

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Hebammenbetreuung und Elternwerden
Un_Vereinbarkeiten von Care-Arbeit

verfasst von | submitted by

Josefine Mira Kucera BSc

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 808

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Gender Studies

Betreut von | Supervisor:

Mag. Mag. Dr. Stefan Vater

Danksagung

Ich möchte mich bei meinem Betreuer Stefan Vater bedanken, der mit seiner Art der Betreuung eine für mich druckfreie Atmosphäre geschaffen hat, in der ich meine Masterarbeit schreiben konnte. Mit deinem Interesse an meinem Thema und deiner Offenheit meiner Arbeitsweise gegenüber, hast du mich motiviert, dran zu bleiben und den Spaß am Schreiben nicht zu verlieren. Dank auch für die genaue Hilfe am Ende, um zu einem guten Abschluss zu finden!

Ich danke meinem Freund Moritz, der mir womöglich das Selbstvertrauen gab, um überhaupt das Studium der Gender Studies zu beginnen. Durch dich konnte ich über meinen Schatten springen, um mich politisch so zu entfalten, wie ich es immer wollte. Danke für die vielen Gespräche, Diskussionen und Auseinandersetzungen! Danke für die vielen Stunden, in denen du mir zuhörst und durch die ich die Welt besser verstehen kann. Und nicht zuletzt danke für deine Unterstützung beim Verknüpfen, Schreiben und Korrigieren dieser Arbeit!

Ich möchte meinem Papa danken, der die gesamte Arbeit auf Grammatik und Rechtschreibung überprüft hat. Danke für dein ehrliches und stetiges Interesse an meinem Studium und meiner Arbeit. Ich genieße es sehr, mit dir zu sprechen und schätze deine Neugierde gegenüber fast allem auf dieser Welt! Danke, dass du immer an mich glaubst und mir alles zutraust.

Und zuletzt danke ich meiner Mama und meiner Schwester Teresa, die mich auf so vielen Ebenen geprägt haben. Teresa, ohne dich wäre ich womöglich nie darauf gekommen, Gender Studies zu studieren. Du hast mir gezeigt, wie wichtig und interessant die Auseinandersetzung mit Politik und Feminismus ist. Danke!

Mama, danke für deine bedingungslose Liebe und dein absolutes Vertrauen in alles, was ich in meinem Leben tue. Du hast mich zu einer selbstbewussten und selbständigen Person gemacht, die ihre Grenzen kennt.

Abstract Deutsch

Hintergrund und Fragstellung:

Diese Masterarbeit beschäftigt sich mit (Re-)Traditionalisierungsprozessen im Zuge von Elternschaft sowie der Möglichkeit diesen Prozessen in der Hebammenarbeit entgegen zu wirken. Österreich ist ein konservatives Land, das einen großen Gender-Care-Gap aufweist. Diese Arbeit gibt einen Überblick über die familienpolitische Lage in Österreich und geht empirisch der Frage nach, ob und was Hebammen tun können, um die Aufteilung von Care-Arbeit unter den Erziehungspersonen zu fördern.

Methode:

Im ersten Teil der Arbeit werden Inhalte von Gesetztestexten, der Arbeiterkammer, dem Bundeskanzleramt sowie anderen Institutionen zusammengefasst. Zusammengetragene Zahlen und Statistiken zeichnen die ungleiche Situation in Österreich nach. Relevanten Begriffen wie Familie und „Care-Arbeit“ sowie verschiedener Vätertypen wird anhand ausgewählter Literatur nachgegangen. Im zweiten Teil folgt eine empirische Auseinandersetzung. Anhand geführter und analysierter Interviews mit Expert*innen und Familien werden Handlungsmöglichkeiten erarbeitet, an denen sich Hebammen orientieren können, die die Aufteilung von Care-Arbeit fördern möchten.

Ergebnisse:

Viele Väter haben den Wunsch, aktiv am Familienleben teilzuhaben, die Statistiken in Österreich zeigen jedoch ein überwiegend traditionelles Bild von Elternschaft. Es braucht mehr Rollenbilder, um Männlichkeit und aktive Vaterschaft zu verbinden. Hebammen sind vertraute Personen im Prozess des Eltern-werdens und könnten Einfluss auf eine gerechtere Aufteilung von Care-Arbeit haben.

Fazit:

Fachpersonen, wie Hebammen, sollten ihre Arbeit auf reproduzierendes Verhalten reflektieren und Väter aktiv in die Betreuung einbinden. Anhand von Schulungen und Weiterbildung könnten Handlungsmöglichkeiten entwickelt werden, um so in der Praxis das Verantwortungsgefühl von Vätern zu steigern. Strukturell müssten familienpolitische Maßnahmen ergriffen werden, sowie ein Umdenken in Unternehmen passieren, um deren Umsetzung zu ermöglichen.

Schlüsselworte: Care-Arbeit, (Re-)Traditionalisierung, Vaterschaft, Elternschaft, Gender-Care-Gap, Familie, Hebammen, Hebammenarbeit, Eltern werden, Eltern sein, Sorgearbeit, Familienpolitik, Genderungerechtigkeit, Gendergerechtigkeit

Abstract English

Objective:

This master's thesis deals with (re-)traditionalization processes in the course of parenthood and the possibility of counteracting these processes in midwifery work. Austria is a conservative country with a large gender care gap. This paper provides an overview of the family policy situation in Austria and empirically examines the question of whether and what midwives can do to promote a fairer distribution of care work among parents.

Methods:

The first part of the work summarizes the contents of legal texts and papers of the Austrian Chamber of Labour, the Federal Chancellery of Austria and other institutions. Compiled figures and statistics illustrate the unequal distribution of care work in Austria. Relevant terms such as “family” and “care work” as well as different types of fathers are explored on the basis of selected literature. The second part is an empirical analysis. Based on interviews conducted with experts and families, possible courses of action are developed, which midwives who want to promote a fairer distribution of care work can use as a guide.

Results:

Many fathers want to play an active role in family life, but the statistics in Austria illustrate a predominantly traditional image of parenthood. More role models are needed to combine masculinity and active fatherhood. Midwives are trusted persons in the process of becoming parents and could have an influence on a fairer distribution of care work.

Conclusion:

Professionals such as midwives should reflect their impact on young families and actively incorporate fathers during their care. Training and further education could be used to develop options for action in order to increase fathers' sense of responsibility in practice. In structural terms, policy measures need to be taken and a shift needs to take place in companies to enable their proper implementation.

Keywords:

Care work, (re-)traditionalization, fatherhood, parenthood, gender care gap, family, midwives, midwifery, becoming parents, being parents, family policy, gender inequality, gender justice

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	viii
Problemstellung und Forschungsinteresse	1
Forschungsfragen	4
Einleitung	4
Politische Rahmenbedingungen und Zahlen zu Vereinbarkeit von Beruf und Familie	5
<i>Mutterschutz.....</i>	<i>5</i>
<i>Papamonat und Familienzeitbonus</i>	<i>6</i>
<i>Elternkarenz und Kinderbetreuungsgeld (KBG).....</i>	<i>7</i>
<i>Elternteilzeit.....</i>	<i>11</i>
<i>Reformierung zum Eltern-Kind-Pass als progressiver Ausblick</i>	<i>12</i>
Aufteilung unbezahlter Arbeit.....	13
<i>Hausarbeit</i>	<i>14</i>
<i>Kinderbetreuung.....</i>	<i>16</i>
<i>Elternpolitische Möglichkeiten bezüglich Care-Arbeit</i>	<i>19</i>
(Re-)Traditionalisierung von Elternschaft	23
<i>Care-Arbeit.....</i>	<i>23</i>
<i>Familie – egalitärer Wunsch, traditionelle Wirklichkeit</i>	<i>26</i>
<i>Zufriedenheit von Paaren, die Eltern werden</i>	<i>29</i>
<i>Körperliche Unterschiede als potenzielles Hindernis</i>	<i>30</i>
<i>Neue Generation von Vätern?</i>	<i>33</i>
<i>Motive und Vorteile der Väterkarenz</i>	<i>38</i>
Beantwortung der ersten Forschungsfrage	39
Hebammenrelevanz und Umgangsmöglichkeiten in Bezug auf (Re-)Traditionalisierung	42
<i>Hebammen und ihre beruflichen Ausübungsfelder</i>	<i>42</i>
Methode.....	43
Inhaltsanalyse.....	49
<i>Eltern werden und Geschlecht.....</i>	<i>49</i>
<i>Eltern werden und die Aufteilung von Care-Arbeit.....</i>	<i>51</i>
<i>Familienpolitik</i>	<i>56</i>
<i>Umbenennung Mutter-Kind-Pass zu Eltern-Kind-Pass.....</i>	<i>58</i>
<i>Rolle von Hebammen</i>	<i>59</i>
<i>Handlungsmöglichkeiten von Hebammen.....</i>	<i>60</i>
<i>Handlungsmöglichkeiten von Hebammen im Zusammenhang mit den Bedürfnissen der Eltern</i>	<i>63</i>
Beantwortung der zweiten Forschungsfrage	68

Persönliche Interpretation.....	71
Fazit.....	73
Literaturverzeichnis	76
Internetquellen.....	81
Abbildungsverzeichnis	85
Interviews	86
Anhang	86
<i>Codes Raster Expert*innen</i>	<i>87</i>
<i>Codes Raster Familie 1.....</i>	<i>125</i>
<i>Codes Raster Familie 2.....</i>	<i>150</i>

Abkürzungsverzeichnis

AK	Arbeiterkammer
BGBI	Bundesgesetzblatt Teil I
BGBII	Bundesgesetzblatt Teil II
BA	Bundeskanzleramt
EGDL	Equal Gender Division of Labour
IBCLC	International board certified lactation consultants
KBG	Kinderbetreuungsgeld
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
ÖGfE	Österreichische Gesellschaft für Europapolitik
ÖHG	Österreichisches Hebammengremium
ÖIF	Österreichischer Integrationsfonds
RH	Rechnungshof

Problemstellung und Forschungsinteresse

Ich arbeite seit 2018 als Hebamme, zu Beginn im Kreißaal des Allgemeinen Krankenhauses, dort habe ich Geburten betreut und die ersten Stunden mit den frisch gebackenen Familien verbracht. Seit 2020 bin ich selbständig mit Kassenvertrag in der Vor- und Nachsorge tätig. Ich bekomme seitdem einen tieferen Einblick in die Entwicklung des Eltern-werdens und den damit einhergehenden emotionalen, organisatorischen und physischen Herausforderungen.

Ich bezeichne mich selbst als Feministin, weshalb es mir ein großes Anliegen ist, dass Care-Arbeit aufgeteilt wird. Jedoch erlebe ich immer wieder, wie schwierig es ist, das als Familie zu erreichen. Ich begegne vielen Paaren, die über gleichberechtigte Elternschaft kein Wort verlieren. Sie wählen einen traditionellen Weg, bei dem der Mann Vollzeit oder mehr arbeitet, für den Großteil des Haushalteinkommen zuständig ist und die Frau 24 Monate Elternkarenz nehmen möchte und danach plant, in Teilzeit zurückzukehren, um sich ausreichend um das Kleinkind kümmern zu können. Aber auch die, die den Plan haben die Verantwortung des Elternseins aufzuteilen, scheitern häufig. Das heißt, sie fallen aus den verschiedensten Gründen in die kurz beschriebenen traditionellen Muster zurück. Am Ende übernehmen die allermeisten Frauen einen Großteil der Verantwortung und der Care-Arbeit.

Die Gründe dafür sind vielfältig. Familienpolitische Rahmenbedingungen, wie beispielsweise Kinderbetreuungsplätze, Workshops für werdende Eltern oder Karenzmodelle erschweren oder vereinfachen eine progressiv gelebte Elternschaft. Ebenso haben Arbeitgeber*innen und Firmenstrukturen einen großen Einfluss in Bezug auf die Vereinbarkeit von Arbeit und Familie. Die gesellschaftlichen Vorstellungen und Erwartungen an Eltern und nicht zuletzt die Art und Weise der Betreuung in dem Prozess des Elternwerdens und Elternseins definieren beziehungsweise beeinflussen konkrete Familienrealitäten. Die Angebote, Interaktionen und Informationen von Fachpersonal wie Ärzt*innen, Hebammen, Krankenpfleger*innen und Pädagog*innen können einen großen Einfluss auf Eltern und Kinder ausüben. Denn all diese Fachpersonen handeln in professionelle Routinen, sie tragen ebenso ein Wertesystem in sich und sorgen häufig für eine Reproduktion von traditioneller Elternschaft.

Ich reproduziere Traditionalität, indem ich die zweite Erziehungsperson, meistens den Mann, wenig bis gar nicht miteinbeziehe in meine Betreuung. Die Gründe dafür liegen

zum einen in zeitlich einzuhaltenden Rahmenbedingungen, Routinen meiner Arbeit sowie vorgegebenen Betreuungsnotwendigkeiten. Zu einem deutlich größeren Teil liegen sie in meiner Unwissenheit darüber, wie ich meiner eigenen Reproduktion von Traditionalität, also meiner Sozialisierung von Geschlechternormen und damit einhergehenden Annahmen bezüglich Fähigkeiten, Interessen und Umgängen entgegenwirken kann. Im Hebammenstudium, das ich 2015 begonnen habe, erlernte ich ein Handwerk. Dazu gehört das Wissen über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett sowie die praktische Ausübung und Betreuung innerhalb dieser Bereiche. Ich lernte Physiologisches und Pathologisches voneinander unterscheiden und einordnen zu können. Nur so ist es möglich, eine gute Betreuung sowie die Grenzen eigener Fachkompetenzen zu erkennen, um Gesundheit oder Überleben gewährleisten zu können. Es ist ein intensives Vollzeitstudium, das von den Studierenden viel abverlangt.

Nach meinem Abschluss 2018 merkte ich aber von Jahr zu Jahr mehr, wie viele Dinge es noch gäbe, die wichtig wären zu wissen. Das Gender Studies Studium half mir Machtstrukturen, Ungerechtigkeiten und politische Zusammenhänge zu erkennen und beschreiben zu lernen. Die politischen, soziologischen und historischen Dimensionen, die den Beruf konstituieren, ermöglichen und definieren wie praktiziert wird und auf welche Weise täglich Rassismen, Sexismen und andere Formen von Unterdrückung reproduziert werden und Machtmissbrauch erfolgt, eröffnen sich mir langsam und tun sie noch. Hebamme ist in Österreich, Deutschland und in der Schweiz ein angesehener und gleichzeitig zu wenig besetzter Beruf. In Österreich wird ein weiter ansteigender Hebammenmangel aufgrund der zu erwartenden Pensionswelle der Babyboomer prognostiziert, weshalb die Fachhochschulen mit einer Aufstockung von Studienplätzen reagieren. In Deutschland gab und gibt es Proteste, in denen überlastete Hebammen auf die Straße gehen, weil sie unter anderem mehr Personal, bessere Arbeitsbedingungen und eine sicherere Versorgung aller Familien fordern (vgl. Hebammenprotest o.J.: online). Denn Hebammenarbeit bedeutet intensive Arbeit, Nacht- und Schichtdienste, hohe Verantwortung, Betreuung bei Leben und Tod und die professionelle Notwendigkeit zwischen körperlicher, sozialer und medizinischer Arbeit immer einfühlsam und sensibel zu bleiben, denn es handelt sich dabei immer um eine Ausnahmezeit im Leben von Menschen und Familien.

Hebammen, die Familien über einen längeren Zeitraum betreuen, sind vertraute Fachpersonen in der frühen Familienentwicklung, Ansprechpersonen im Umgang mit

dem Kind, Informationsgeber*innen und sehr oft auch die Personen, die bestätigende Worte gibt, um Eltern Sicherheit und Selbstvertrauen zu vermitteln.

Seit 2020 arbeite ich freiberuflich in der Vor- und Nachsorge. Ich lerne dabei Familien in der Schwangerschaft kennen und betreue sie in dieser Zeit sowie im Wochenbett, also nach der Geburt bis das Kind zwei oder drei Monate alt ist. In den letzten Jahren, in denen ich nun so arbeite, fällt mir immer wieder auf, dass Väter sich raushalten, den Raum verlassen und wenig oder keine Fragen haben. Ich möchte wissen, warum das so ist und versuchen, die Väter mehr miteinzubeziehen, jedoch habe ich nur gelernt die Mutter und das Kind zu betreuen. Alles, was mir bisher einfiel, war, den Vätern den sogenannten Papamonat nahezulegen sowie die Aufteilung von Karenz als Chance zu sehen, die Beziehung zum Kind zu intensivieren, um die Bedürfnisse des Kindes besser erkennen zu können. Den Papamonat machen mittlerweile einige meiner Familien, ob sie die Karenz auf meinen Rat hin aufteilen, bleibt mir jedoch unbekannt. Laut Papainfo (1 o.J.: online) bleiben jedoch von geplanten 50% nur etwa 9% übrig, die die Karenz tatsächlich in Anspruch nehmen. Allermeist wird dann nur die niedrigste Karenzdauer von zwei Monaten in Anspruch genommen (Bonavida 2023: online). Die Reformierung des alten Mutter-Kind-Passes hin zum Eltern-Kind-Pass soll schrittweise bis 2026 passieren. Ziel dabei ist „...werdende Eltern über partnerschaftliche Aufteilung zu informieren und die Väterbeteiligung zu erhöhen.“ (Schöner 2023).

Ich denke, dass man als Hebamme die Nähe und den häufigen Kontakt zu den Familien nutzen könnte, um diesem gesetzten Ziel näher zu kommen. Der Frage, wie das gelingen kann, soll in dieser Arbeit nachgegangen werden.

Forschungsfragen

Forschungsfrage Eins:

Was sind die Gründe, warum heterosexuelle Paare häufig in eine (Re-)Traditionalisierung der Geschlechter verfallen, sobald sie eine Familie gründen (wollen) und wie könnte das geändert werden?

Forschungsfrage Zwei:

Was können Hebammen tun, um dieser (Re-)Traditionalisierung der Geschlechter entgegenzuwirken und die Aufteilung von Care-Arbeit unter den Erziehungspersonen zu fördern?

Einleitung

Um meine erste Forschungsfrage beantworten zu können, setze ich mich zuerst mit dem familienpolitischen Ist-Zustand und relevanten familienpolitischen Strukturen in Österreich auseinander. Begriffe wie Karenz oder Papamonat sollen beschrieben und im weiteren Schritt anhand aktueller Zahlen statistisch dargestellt werden. Unbezahlte Arbeit wird mehrheitlich von Frauen und Mädchen gemacht. Eine aktuelle, großangelegte Untersuchung der Statistik Austria (Trap & Foissner 2023) zeigt auf, wie die Situation derzeit in Österreich ist und macht deutlich, wie wenig sich ändert.

In der Vergangenheit wurden schon einige familienpolitische Versuche unternommen, um zu einer gerechteren Aufteilung von Care-Arbeit zu gelangen. Auch Institute wie die Arbeiterkammer Österreich oder das Momentum Institut beschreiben, welche Maßnahme dafür sinnvoll wären. Ein Blick in andere Länder zeigt, was möglich wäre, wenn es etwas strengere Vorgaben diesbezüglich gäbe.

Im letzten Abschnitt habe ich mich anhand verschiedener Literatur mit dem Begriff Care-Arbeit auseinandergesetzt, da es mir wichtig ist, diesen zentralen Begriff näher zu erläutern. In einem Literaturvergleich habe ich mich mit dem Wünschen von Eltern und Vätern sowie den Hürden, diese zu erreichen, auseinandergesetzt. Die wandelnden Vorstellungen von Männlichkeit und Vaterschaft sind ebenso Teil dieses Theoriekapitels wie körperliche Unterschiede und Praxen, die potenzielle Hürden in der Aufteilung darstellen.

Politische Rahmenbedingungen und Zahlen zu Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Zuallererst möchte ich eine Übersicht der derzeit geltenden gesetzlichen Lage in Österreich in Bezug auf Arbeit und Familie erstellen. Ich werde anhand der wichtigsten Eckdaten den Mutterschutz, das Papamonat, die Elternkarenz und Elternteilzeit beschreiben. Ich möchte dabei nicht zu sehr ins Detail gehen, sondern die derzeit geltenden familienpolitischen Regulierungen kompakt und klar beschreiben. Außerdem möchte ich das dazugehörige Entgelt nennen, da es häufig als Argument für oder gegen eine Inanspruchnahme erwerbsmäßiger Auszeit für die Familie, genannt wird.

Die Informationen zu gesetzlichen Rahmenbedingungen diesbezüglich entnehme ich zum größten Teil Publikationen und Erklärungen der Arbeiterkammer Österreich. Für die prozentuelle Inanspruchnahme dieser staatlich regulierten Erwerbstätigkeitsfreistellungen verwende ich vor allem die Zahlen der Statistik Austria, des Bundeskanzleramts sowie der Arbeiterkammer.

Mutterschutz

Der Mutterschutz, früher „Mutterschaftsurlaub“ wie er bei der Einführung im Jahr 1888 hieß, begann mit einem vierwöchigen Arbeitsverbot nach der Geburt (vgl. Dörfler 2019: 71). 1920 wurde er erweitert auf acht Wochen vor und vier Wochen nach der Geburt und seit den 1970er Jahren umfasst er die Zeit acht Wochen vor bis acht Wochen nach der Geburt des Kindes (ebd.). Nach einer Frühgeburt, einem Kaiserschnitt oder bei Mehrlingsgeburten verlängert sich der Mutterschutz um weitere vier Wochen nach der Geburt und beträgt somit 20 Wochen (Arbeiterkammer 3 o.J.: online). Ist der reale Geburtstermin deutlich früher oder später verringert beziehungsweise erhöht sich der Mutterschutz dementsprechend. Allerhöchstens liegt dieser aber bei 16 Wochen nach der Geburt (ebd.).

Der Mutterschutz ist dafür da, die Gesundheit von Mutter und Kind zu gewährleisten, er kann dementsprechend nur von der Mutter beziehungsweise von der schwangeren Person¹ in Anspruch genommen werden. In dieser Zeit gilt ein Beschäftigungsverbot. Die Person erhält das sogenannte Wochengeld durch ihre Krankenversicherung. Das

¹ Mir ist ein Anliegen zu betonen, dass auch Personen die sich selbst nicht als Frau bezeichnen, schwanger werden und Kinder gebären können.

Wochengeld entspricht dem Durchschnitt der letzten drei Netto-Monats-Einkommen bei Angestellten. Bei Selbständigen ist es ein fixer Wert von 61,25 Euro pro Tag (Stand 2023). Ein Kündigungsschutz gilt ab dem Zeitpunkt der Bekanntgabe einer Schwangerschaft und bis zu vier Monate nach der Geburt des Kindes beziehungsweise vier Wochen nach dem Ende der Karenz.

Papamonat und Familienzeitbonus

Ab dem Zeitpunkt der Geburt und bis spätestens zum Ende des Mutterschutzes kann die zweite Erziehungsperson den Papamonat in Anspruch nehmen. Der Rechtsanspruch ist gesetzlich verankert und fällt unter eine Dienstfreistellung. Innerhalb dieser muss der Arbeitgeber kein Gehalt ausbezahlen. Finanziell abgedeckt wird diese Freistellung durch den seit 2017 eingeführten Familienzeitbonus. Er wird bei der Krankenkasse beantragt und betrug bis 2023 in etwa 740 Euro. Durch die, eingangs erwähnte, schrittweise Reformierung wurde der Familienzeitbonus bereits verdoppelt, die beantragende Person erhält nach geltender Umsetzung bis zu 1480 Euro. Der Papamonat kann für 28 bis 31 Tage ab dem Zeitpunkt der Entlassung aus dem Krankenhaus oder des Geburtshauses, beziehungsweise bei Hausgeburten ab dem Zeitpunkt der Geburt in Anspruch genommen werden. In dieser Zeit sowie drei beziehungsweise vier Monate vorher und vier Wochen nach dem Wiedereinstieg gilt ein Kündigungsschutz.

Die Abteilung VI/3 für Kinderbetreuungsgeld, Familienzeitbonus, Arbeits- und Sozialrecht des Bundeskanzleramtes (BKA) veröffentlicht seit 2017 eine monatliche Statistik über das Beziehen des Familienzeitbonus in ganz Österreich. In der ersten Veröffentlichung im März 2017 (BKA 2018: 1) waren es lediglich 143 Männer, im Jänner 2021 bereits 877 (BKA 2021: 1) und in der aktuellsten Statistik von Oktober 2023 (BKA 2024a: 1) betrug die Anzahl an Beziehern 1623. Zur Statistik ist jedoch zu sagen, dass die monatliche Inanspruchnahme ausgewertet wird. Wenn ein Kind beispielsweise Mitte Februar geboren wird und der Papamonat ab dann gilt, wird dieser Vater für den Monat Februar und März angeführt. Laut dem 2023 veröffentlichten Wiedereinstiegsmonitoring (2023: 31) nahmen 2018 acht Prozent und 2019 zehn Prozent der angestellten Männer den Familienzeitbonus in Anspruch. Ob und inwieweit die finanzielle Verdopplung des Familienzeitbonus seit August 2023 zu einer Erhöhung der Inanspruchnahme geführt hat, ist zum jetzigen Zeitpunkt meiner

Forschung noch nicht erkennbar. Das jüngste Wiedereinstiegsmonitoring der Arbeiterkammer wurde 2024 veröffentlicht und beinhaltet Kohorten bis 2021.

Elternkarenz und Kinderbetreuungsgeld (KBG)

Nach dem Mutterschutz gibt es die Möglichkeit Elternkarenz in Anspruch zu nehmen, vorausgesetzt man ist nicht arbeitslos, selbständig oder Student*in. Alle anderen Personen (Arbeitnehmer*innen, Heimarbeiter*innen, Beamt*innen, Vertragsbedienstete und Lehrlinge) haben darauf einen Rechtsanspruch. Die Elternkarenz kann von beiden Elternteilen in Anspruch genommen werden und bis zu zwei Mal geteilt werden. Ein Karenzabschnitt muss mindestens zwei Monate lang dauern und kann höchstens bis zum zweiten Lebensjahr des Kindes in Anspruch genommen werden. Ähnlich wie beim Papamonat und beim Mutterschutz gilt die Elternkarenz als Dienstfreistellung ohne Entgelt des*der Arbeitgeber*in und enthält einen Kündigungsschutz (BGBl. I Nr. 115/2023: § 7 Absatz 1). Seit November 2023 müssen bei geplanten 24 Monaten Elternkarenz beide Elternteile diese in Anspruch nehmen (Arbeiterkammer 1 o.J.: online). Der zweite Elternteil muss mindestens zwei Monate davon nehmen, ansonsten fallen diese weg und es können nur mehr 22 Monate in Anspruch genommen werden (ebd.). Ausgenommen davon sind Alleinerzieher*innen sowie Elternteile die aus verschiedenen Gründen keinen Karenzanspruch haben (Selbständig, Arbeitslose, Studierende, etc.) (ebd.). Das finanzielle Entgelt in der Elternkarenz nennt man Kinderbetreuungsgeld.

Beim Kinderbetreuungsgeld kann man aus zwei verschiedenen Varianten wählen; das einkommensabhängige KBG oder dem sogenannten Kinderbetreuungsgeldkonto.

Das einkommensabhängige KBG kann von einem Elternteil längstens bis zum ersten Lebensjahr und bei geteilter Karenz bis längstens zum 14. Lebensmonat in Anspruch genommen werden. Die mögliche Inanspruchnahme der zwei Karenzjahre ist davon nicht betroffen, lediglich das finanzielle Entgelt.

Beim Kinderbetreuungsgeldkonto ist das Entgelt bei allen Eltern gleich, es beträgt in Summe 13.085,25 Euro und verteilt sich auf die Monate der Inanspruchnahme. Gehen beide Eltern in Karenz erhöht sich die Summe um 3.262,35 Euro, liegt also insgesamt bei 16.347,60 Euro. Die Bezugsdauer ist entkoppelt von den höchsten zwei Jahren der möglichen Elternkarenz. Das bedeutet für ein Elternteil ein Entgelt bis höchstens 28 Monate, für zwei bis höchsten 35 Monate ab der Geburt des Kindes. Auf die

Zuverdienstgrenze muss dabei genau geachtet werden (vgl. Arbeiterkammer 1 o.J.: online).

Eine Übersicht über die prozentuelle Inanspruchnahme des Kinderbetreuungsgeldes sowie dessen Bezugsdauer bei Männern zu geben, war mir wegen uneinheitlicher Zahlen nicht möglich.

Nach meiner Recherche veröffentlicht das Bundeskanzleramt monatliche Statistiken über die KBG-Inanspruchnahme, die Arbeiterkammer unternimmt seit 2006 jährliche Umfragen, um unter anderen die Männerbeteiligung an der Kinderbetreuung zu erfragen und zuletzt liefert das Österreichische Institut für Familienforschung Ergebnisse, die sie der Statistik Austria entnehmen. Die Ergebnisse weichen stark voneinander ab. Ein Grund dafür könnte in der unterschiedlichen Form der Auswertung liegen, da die Arbeiterkammer, das Bundeskanzleramt sowie die Statistik Austria sich auf Daten der Krankenversicherungsträger beziehen (vgl. Riesenfelder & Danzer 2024: 4; vgl. RH 2024: 9; 2024b: online). Beispielsweise gibt der Rechnungshof für das Jahr 2017 an, dass 143.308 Menschen Kinderbetreuungsgeld bezogen hätten (vgl. RH 2024: 15), das Österreichische Institut für Familienforschung (vgl. Mauerer 2022: 3) 124.249 und im Wiedereinstiegsmonitoring der Arbeiterkammer (vgl. Riesenfelder & Danzer 2024: 111), das sich auf die zuvor überwiegend Beschäftigten konzentriert, beläuft sich die Zahl auf 57.162. Entsprechend unterschiedlich sind auch die Prozentsätze, mit denen der Männeranteil unter den KGB-Bezieher*innen angegeben wird: Beim Rechnungshof beläuft sich dieser ebenfalls für das Jahr 2017 auf 4,44 (vgl. RH 2024: 15), beim ÖIF auf 3,84 (vgl. Mauerer 2022: 3) und im Wiedereinstiegsmonitoring auf 20,5 Prozent (vgl. Riesenfelder & Danzer 2024: 111). Ich habe mich dennoch dazu entschieden, die Ergebnisse mit Vorbehalt in meine Arbeit aufzunehmen. Das mache ich zum einen deshalb, weil in allen Untersuchungen klar wird, dass die Männerbeteiligung deutlich niedriger ist, auch wenn die einzelnen Zahlen voneinander abweichen. Und zum anderen deshalb, um aufzuzeigen, dass einheitliche Auswertungen erfolgen sollten, um klare Ergebnisse zu erhalten. Diese wären sehr wichtig, um die Männerbeteiligung gezielt erhöhen zu können.

Die Ergebnisse der Arbeiterkammer (vgl. Moritz & Stilling 2023: 3) sind ernüchternd, es wird beschrieben, dass lediglich bei zwei von zehn Paaren der Mann Elternkarenz in Anspruch nimmt. 2017 war bisher der Höchststand an zuvor überwiegend beschäftigten Männern in Kinderauszeit die KBG in Anspruch genommen haben mit 20,5%. Seither sinkt die Anzahl. Im Jahr 2021 lag sie nur noch bei 16,7% (Riesenfelder

& Danzer 2024: 32). Riesenfelder & Danzer (2024: 32) vermuten den Rückgang in der Einführung des Familienzeitbonus. Dieser führe eventuell zu einem Verdrängungseffekt gegenüber dem KBG. 2008 gab es laut Österreichischem Institut für Familienforschung (Mauerer 2022: 2) insgesamt 166.579 Kinderbetreuungsgeldbezieher*innen, davon 160.007 Frauen und 6.572 Männer (3,9%) Die Zahlen entnimmt Mauerer der Statistik Austria. Zu anderen Zahlen kommen Riesenfelder & Danzer (2024: 32), bei ihnen lag der Männeranteil im Jahr 2008 bei 10,8%. 2022 waren es laut Arbeiterkammer Wien (o.J.: online) insgesamt 101.616, 98.177 Frauen und 3.439 Männer; dies entspricht einem noch geringeren Männeranteil von 3,4 Prozent. Diese Statistik bezieht sich jedoch rein auf den Bezug des KBG. Wie ich bereits im vorherigen Kapitel erwähnt habe, kann dies bis zum 28. beziehungsweise zum 35. Lebensmonat des Kindes bezogen werden. Eine parallel ausgeführte Erwerbsarbeit ist trotz Bezug möglich (vgl. BKA 2 o.J.: online).

Bonavida (2023: online) hat anhand Daten der Arbeiterkammer übersichtliche Grafiken erstellt, die einen guten Überblick über die Dauer der Inanspruchnahme vom KBG in Österreich geben.



Abbildung 1 (Bonavida 2023)

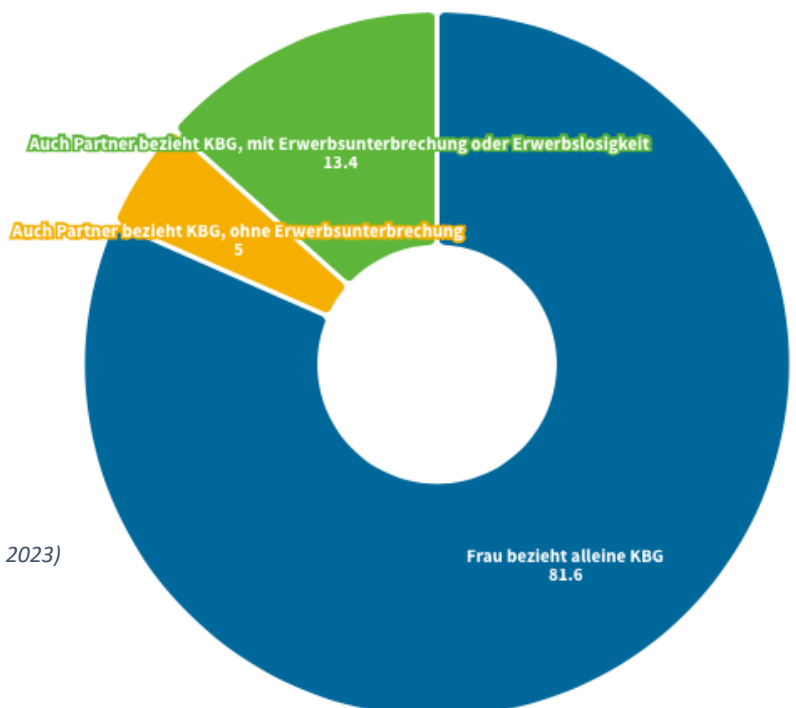


Abbildung 2 (Bonavida 2023)

Abbildung 1 bezieht sich auf die Karenzdauer von Vätern bei Geburten zwischen 2006 und 2018, Abbildung 2 auf die Inanspruchnahme des KBG im Jahr 2018.

Nur 1% der Väter in Österreich haben eine sechsmonatige oder längere Elternkarenz in Anspruch genommen, 2% der Väter gingen zwischen drei und sechs Monaten in

Karenz und 10% drei Monate oder kürzer. Das bedeutet, dass lediglich 13% der Väter in den Jahren von 2006 bis 2018 in Elternkarenz waren. Im Jahr 2018 unterbrachen 13,4% der Väter ihre Arbeit für mindestens zwei Monate um für ihr Kind zu sorgen, 5% der Väter haben zwar KBG in Anspruch genommen, dabei aber nicht ihre Arbeit unterbrochen, das ergibt 18,4% an Vätern, die 2018 KBG bekamen. Demgegenüber stehen 81,6% Mütter, wobei diese Zahl alle Frauen beinhaltet, die KBG in Anspruch genommen haben, also jene mit und ohne Erwerbsunterbrechung.

Elternteilzeit

Die Elternteilzeit wurde eingeführt, um Familie und Beruf besser vereinen zu können. Sie kann ab Karenzende von einem oder beiden Elternteilen bis zum siebten Lebensjahr, beziehungsweise zum Schulantritt des Kindes in Anspruch genommen werden (vgl. Arbeiterkammer 2 o.J.: online). Anspruchsberechtigt sind Eltern, die in einem Betrieb mit mindestens 20 angestellten Personen in einem mindestens dreijährigen ununterbrochenen Arbeitsverhältnis stehen, wobei Mutterschutz und Karenz dazu zählen und mit dem gemeinsamen Kind im Haushalt leben oder die Obsorge haben (ebd.). Der Vorteil der Elternteilzeit ist zum einen die Arbeitsstundenreduktion und zum anderen eine mögliche Arbeitszeitverschiebung, um die Arbeit dem Familienleben zeitlich besser anzupassen. Man kann das eine, das andere oder beides gemeinsam wählen. In der Elternteilzeit besteht ein Kündigungs- und Entlassungsschutz.

Wie sich die Aufteilung der Kinderbetreuung sowie weitere Formen von Care-Arbeit im höheren Alter der Kinder entwickeln, kann man anhand der jährlich durchgeführten Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria (1 o.J.: online) sowie der Zeitverwendungserhebung durch die Statistik Austria überprüfen.

2022 waren 52,2% der Frauen und 13,6% der Männer in Teilzeit beschäftigt (Statistik Austria 2024a: 49). Mit Kindern ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern nochmal deutlich höher. So waren zwischen 70% und 80% der 25 bis 45-jährigen Frauen mit mindestens einem Kind unter 15 Jahren 2022 teilzeitbeschäftigt, bei den Männern waren es zwischen 10% und 15% (vgl. ebd.). 2023 lag der Prozentsatz ebenso in diesem Bereich, 71,3% der Frauen und 8% der Männer (Statistik Austria 2 o.J.: online). Das Modell „Mann Vollzeit, Frau Teilzeit“ betraf 2023 47% der Paare mit mindestens einem Kind unter 15 Jahren, umgekehrt waren es lediglich 1,4% der Paare (Statistik Austria 5 o.J.: online). Im Verhältnis dazu lag der Teilzeitquotient 2023 bei

Frauen und Männern ohne Kinder bei 36,8% beziehungsweise 15%. Zudem wurde statistisch belegt, dass Männer mit Kindern zu 21,2% mehr in Vollzeit arbeiten als Männer ohne Kinder (vgl. Statistik Austria 2 o.J.: online).

Bettina Stadler (2019) hat im Auftrag der Arbeiterkammer Österreich die Erwerbsmuster von Frauen und Männern mit Kindern von 2005 bis 2017 untersucht. Dabei kam sie zu folgenden Ergebnissen: Frauen mit einem Kind unter einem Jahr sind zu 18% erwerbstätig, dies blieb in dem Zeitraum von zwölf Jahren relativ unverändert (ebd. 17f). Bei Müttern von Kindern von zwei bis drei Jahren kam es zu einem starken Anstieg: 2005 waren es 50%, 2017 64%. Insgesamt hat die Teilzeitbeschäftigung mit und ohne Rechtsanspruch auf Elternteilzeit stark zugenommen, die Vollzeitbeschäftigung ist jedoch in diesem Zeitraum zurück gegangen. Ähnlich ist dieser Trend bei Müttern von vier- bis sechsjährigen Kindern. Väter mit Kindern im Vorschulalter arbeiten sehr selten in Teilzeit, insgesamt tun sie das seltener als der Durchschnitt der Männer, obwohl sie öfter als Frauen mit Kindern zwischen vier und sechs die rechtlichen Voraussetzungen auf Elternteilzeit erfüllen würden. Insgesamt lässt sich erkennen, dass die Teilzeitbeschäftigung bei Müttern (25- bis 29-jährigen) mit Kindern unter 15 Jahren die dominierende Form von Erwerbsarbeit ist. Sie lag 2022 bei 73,8%, bei Vätern lag sie bei 7,9%.

Reformierung zum Eltern-Kind-Pass als progressiver Ausblick

Der Mutter-Kind-Pass ist ein analoges Buch, in dem medizinisch verordnete und empfohlene Untersuchungen angeführt sind, die von der schwangeren Person sowie dem ungeborenen beziehungsweise geborenen Kind bis zum zweiten Lebensjahr in Anspruch genommen werden sollen. Es dient dazu die Gesundheit der schwangeren Person und ihrem Kind zu erhalten sowie Krankheiten rasch zu erkennen und behandeln zu können.

Die Einführung des Mutter-Kind-Passes 1974 hat die Säuglingssterblichkeit in Österreich signifikant verringert. Waren es vor Einführung 1973 noch 23,8 pro 1000 Kinder, die innerhalb des ersten Lebensjahres verstorben sind, waren es im Jahr 2023 nur noch 2,8 Promille (Statistik Austria 2024b). Der Mutter-Kind-Pass durchlief eine stetige Leistungserweiterung. Dazu gehörten weitere Ultraschallkontrollen, Blutzuckertests oder ein optionales und kostenloses Hebammengespräch.

Seit 2021 wird das Thema „Eltern-Kind-Pass“ in den Medien öffentlich diskutiert. Das Papierdokument Mutter-Kind-Pass soll abgelöst werden durch einen digitalen Eltern-

Kind-Pass. Die Reformierung soll eine psychosoziale Beratung, eine Elternberatung, eine Ernährungs- und Gesundheitsberatung, sowie weitere Hebammentermine und medizinische Leistungen enthalten. Ziel ist eine noch bessere Versorgung der Familie aus medizinischer Sicht, neu ist aber, dass auch spezifisch und professionell auf die psychosoziale Gesundheit achtgegeben wird.

Eine höhere Beteiligung der zweiten Erziehungsperson soll unter anderem durch eine Elternberatung geschafft werden. Diese soll Themen wie Vereinbarkeit von Familie und Beruf, partnerschaftliche Aufteilung von Karenz und Pensionssplitting enthalten (Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz 2022: online).

Aufteilung unbezahlter Arbeit

In diesem Kapitel werde ich die jüngsten Ergebnisse der Zeitverwendungserhebung (Trap & Foissner 2023), durchgeführt von der Statistik Austria im Auftrag des Bundesministeriums für Frauen, Familie, Integration und Medien aus den Jahren 2021 und 2022, beschreiben. An der Befragung nahmen Personen ab dem Alter von zehn Jahren aus 18.778 Haushalten teil. Für zwei Tage sollten sie jede Tätigkeit, die mindestens zehn Minuten dauert, dokumentieren, also festhalten, welche Aufgaben sie wie lang verrichtet haben. Darunter fällt Schlafen und Lohnarbeit genauso, wie Tagebuch schreiben oder Hausarbeit. Die Ergebnisse dieser Studie bilden eine wertvolle Basis um gesellschaftspolitische Forschung zu betreiben. Für meine Arbeit sind vor allem die Zahlen zu unbezahlter Arbeit von großer Relevanz. Definiert wird unbezahlte Arbeit in der Studie folgendermaßen:

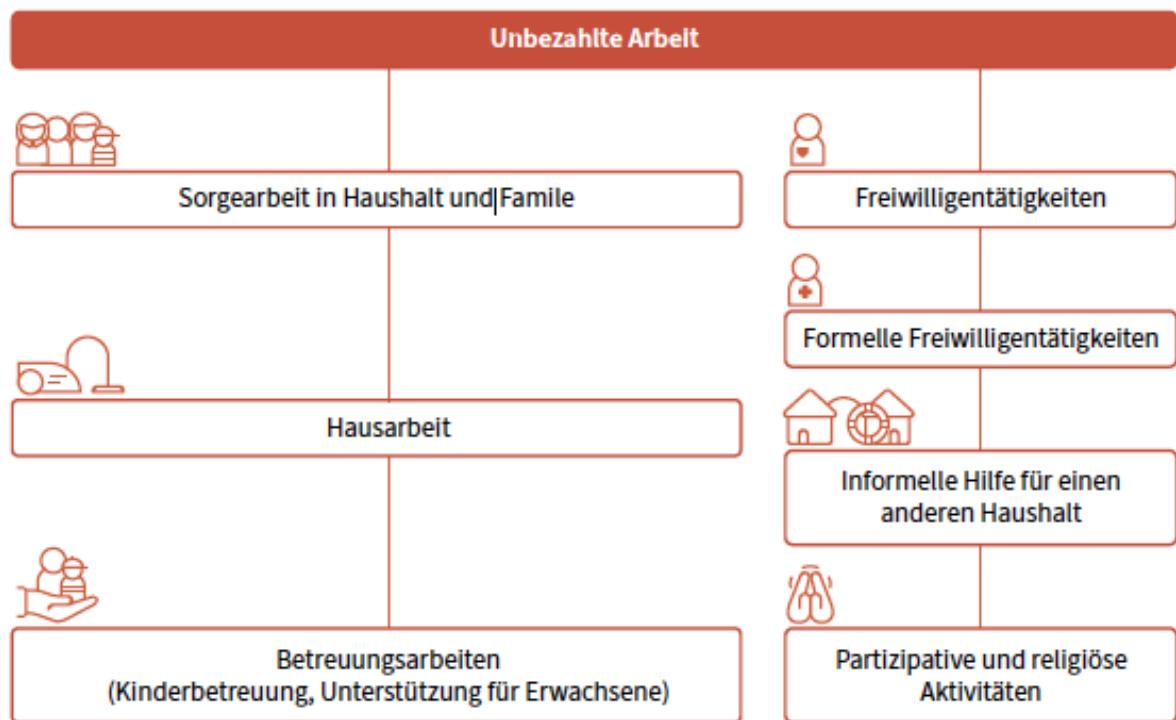


Abbildung 3 (Trap & Foissner 2023: 84)

Fast alle Menschen leisten unbezahlte Arbeit; 96,1% der Frauen und Mädchen sowie 89,8% der Männer und Buben (ebd. 83).

Hausarbeit

Der zeitlich größte Teil der unbezahlten Arbeit ist die Hausarbeit: drei Stunden und sieben Minuten Hausarbeit werden täglich von Frauen und Mädchen geleistet, Männer und Buben wenden dafür im Vergleich mit einer Stunde und 54 Minuten deutlich weniger auf (ebd. 85). Diese Zahlen betreffen alle Personen, unabhängig davon ob Kinder oder pflegebedürftige Menschen im Haushalt leben, weshalb ich im Folgenden auf jene Personen eingehen werde, die mit Kind(ern) unter 18 Jahren in einem Haushalt leben.

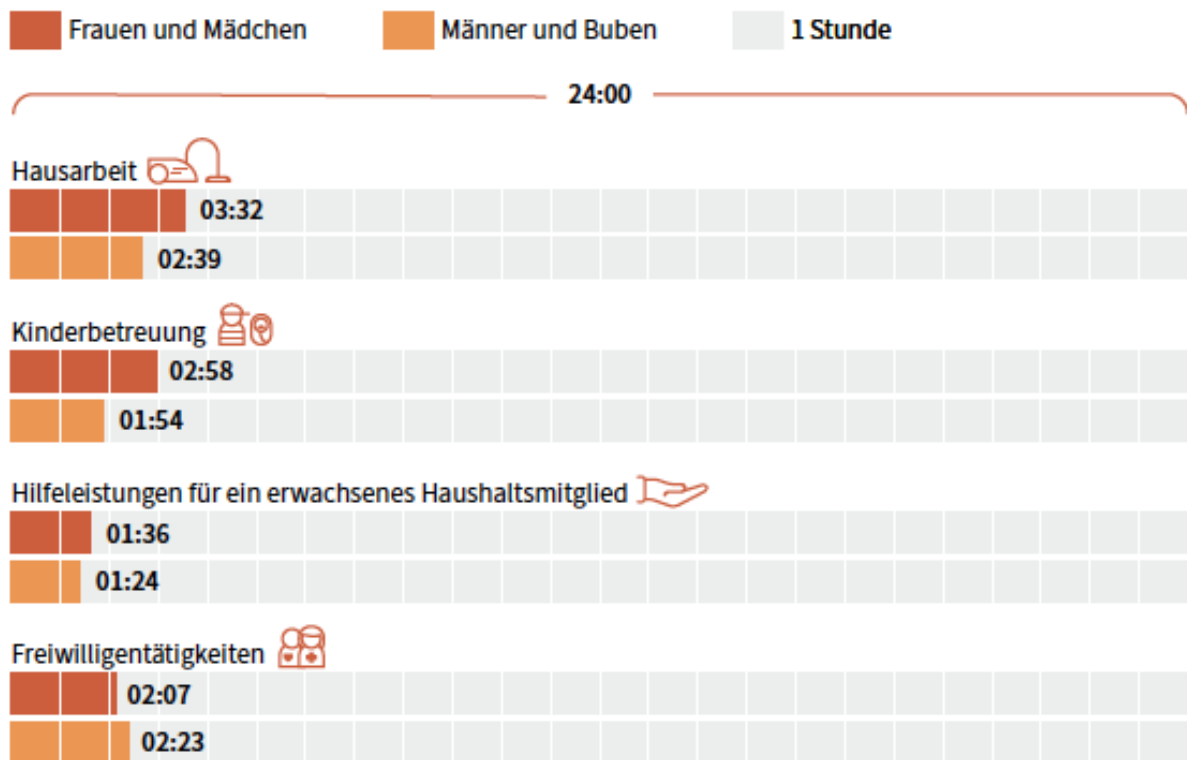


Abbildung 4 (Trap & Foissner 2023: 86)

Insgesamt beträgt die durchschnittliche Zeit von unbezahlter Arbeit bei Frauen vier Stunden und 19 Minuten und bei Männern zwei Stunden und 29 Minuten. Die der bezahlten Arbeit wendet sich das Blatt: Frauen arbeiten drei Stunden und 19 Minuten und Männern vier Stunden und 56 Minuten (ebd. 87).

Der Vergleich zwischen Haushalten mit und ohne Kinder ist überraschend. Frauen ohne Kind(er) arbeiten in Lohnarbeit nur 31 Minuten länger als Frauen mit Kind(ern). Die unbezahlte Arbeit dagegen verdoppelt sich nahezu von drei Stunden 13 Minuten auf fünf Stunden und 38 Minuten. Männer mit Kind(ern) arbeiten dagegen um eine Stunde und sechs Minuten länger als kinderlose. Die unbezahlte Arbeit mit Kindern steigt im Vergleich zu den Frauen nur minimal von zwei Stunden 14 Minuten auf zwei Stunden 57 Minuten, somit um 43 Minuten (vgl. ebd. 88).

Bei näherer Betrachtung der Hausarbeit lässt sich erkennen, dass es eine geschlechtsspezifische Aufteilung der verschieden anfallenden Tätigkeiten gibt (vgl. ebd. 90). Das Einkaufen, Kochen und Reinigung wird mehrheitlich von Frauen gemacht. In einem einzigen Bereich wenden Männer mehr Zeit als Frauen auf, nämlich im Bereich der Bau-, Instandhaltungs-, und Reparaturarbeit (vgl. ebd.). Diese Tätigkeiten sind mit deutlich geringerem Zeitaufwand verbunden. Elf Minuten sind es bei Männern für Bau-, Instandhaltung-, und Reparaturarbeiten, im Vergleich dazu sind es 59 Minuten für Nahrungsmittelzubereitung und Küchenarbeit.

60% der Hausarbeit bei kinderlosen Paaren übernehmen Frauen, 70% sind es bei Frauen mit Kind(ern). Unabhängig davon, ob die Frau für mehr Hauhalteinkommen sorgt und/oder sie einer zeitintensivere Erwerbsarbeit nachgeht, macht sie mehr als die Hälfte der Hausarbeit (vgl. ebd. 97f).

Wenn Paare dasselbe Erwerbsausmaß haben, erledigt die Frau 64% und der Mann 36% der Hausarbeit. „Sorgearbeit im Haushalt und in der Familie ist für 46,3 % der Frauen und Mädchen sowie für 30,1% der Männer und Buben die unangenehmste Tätigkeit am Tag.“ (ebd. 130). Es schneiden vor allem Tätigkeiten des Bereichs „Reinigung, Ordnung, Beheizung und Warmwasseraufbereitung“ (43,1 % der Frauen und Mädchen sowie 36,1 % der Männer und Buben) und dem der „Nahrungsmittelzubereitung und Küchenarbeit“ (19,2 % der Frauen und Mädchen sowie 14,9 % der Männer und Buben) schlecht ab (vgl. ebd.). Im Vergleich dazu schneidet die Erwerbstätigkeit deutlich besser ab, als unangenehmste Tätigkeit wird sie von 11,3% der Frauen sowie 22,6 % der Männer angegeben (vgl. ebd.).

Kinderbetreuung

Im Ranking zur unangenehmsten Tätigkeit im Bereich „Sorgearbeit in Haushalt und Familie“ liegt die Kinderbetreuung bei den Befragten an letzter Stelle, unter 5% bei Frauen und Mädchen sowie Männern und Buben geben die Kinderbetreuung als die unangenehmste Tätigkeit an (vgl. ebd.). Bevor ich die Ergebnisse zusammenfasse, möchte ich auf den Eingangstext von Trap & Foissner (2023: 100) zum Thema Kinderbetreuung eingehen. Dort wird erwähnt, dass die Abfrage von zeitlichem Aufwand der Kinderbetreuung nur bedingt möglich ist, da Kinder, vor allem Neugeborene beziehungsweise Säuglinge und Kleinkinder ständig beaufsichtigt werden müssen, das ändert sich selbstverständlich, sobald die Kinder selbständiger werden. Festzuhalten ist dennoch, dass „[d]er Zeitaufwand für Kinderbetreuung [...] immer nur eine Annäherung an den tatsächlich geleisteten Umfang an Kinderbetreuung [ist.]“ (ebd.). Aus diesem Grund wurden drei verschiedene Kategorien entwickelt: (1) Die durchschnittliche Zeit pro Tag für Kinderbetreuung als Hauptaktivität, (2) die durchschnittliche Zeit pro Tag für Kinderbetreuung als Haupt- oder Nebenaktivität, (3) die durchschnittliche Zeit pro Tag für Kinderbetreuung als Haupt- oder Nebenaktivität oder die Anwesenheit eines Kindes unter 18 Jahren (ebd. 101).

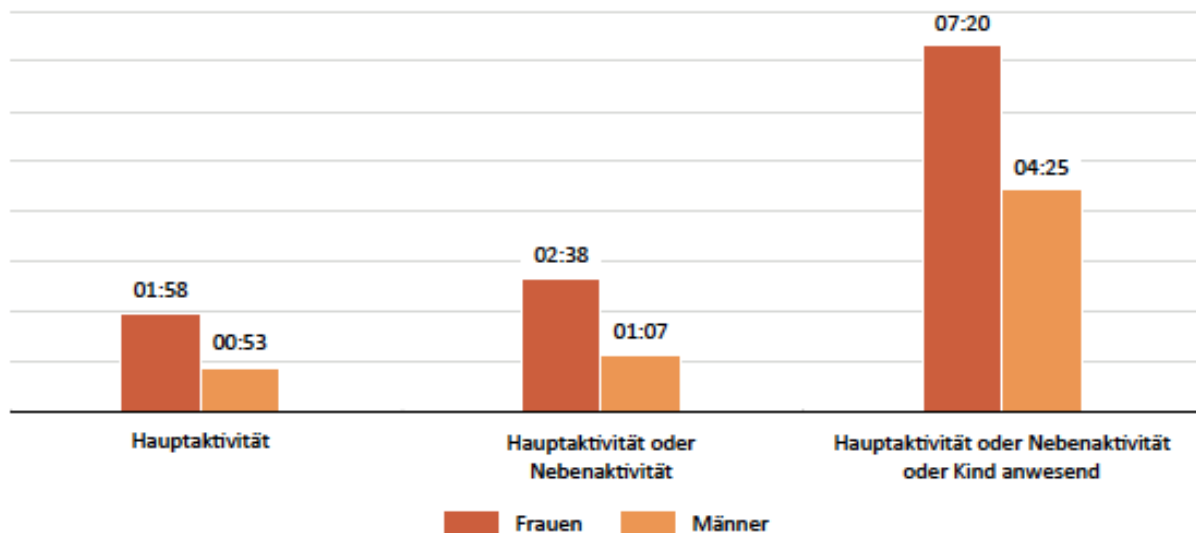


Abbildung 5 (Trap & Foissner 2023: 102)

Frauen in Kinderhaushalten wenden mehr als doppelt soviel Zeit für Kinderbetreuung auf als Männer, egal ob als Hauptaktivität oder Nebenaktivität (vgl. ebd. 102). Der Aufwand von Frauen ist in Haushalten mit Kind(ern) unter drei Jahren zweieinhalbmal so hoch als bei Männern: Vier Stunden und 12 Minuten bei Frauen, eine Stunde 34 Minuten bei Männern. Egal welche Tätigkeit in der Kinderbetreuung anfällt, Frauen erledigen mehr davon (vgl. ebd. 104). Am meisten Zeit braucht es für die Versorgung und die Beaufsichtigung des Kindes, danach folgen abstuftend mit dem Zeitaufwand „Lesen, Spielen, Reden“, „Wege für Kinderbetreuung“, „Lernen und Üben“ (ebd. 105). Am wenigsten Zeit braucht die Begleitung des Kindes zu Terminen oder Aktivitäten (ebd.). In Paarhaushalten mit Kind(ern) unter 18 Jahren erledigen Frauen durchschnittlich 67,2% und Männer 32,8% der Kinderbetreuung (vgl. ebd. 106). Ebenso wie bei der Hausarbeit erledigen Frauen unabhängig von ihrem Einkommen mehr als die Hälfte der Kinderbetreuung. Trägt die Frau 30% des Haushaltseinkommen bei, erledigt sie durchschnittlich 72,2% der Kinderbetreuung, wenn sie 70% des Haushaltseinkommen beiträgt, erledigt sie immer noch 60,8% der Kinderbetreuung (vgl. ebd. 108). Je niedriger das Netto-Haushaltseinkommen ist, desto mehr Kinderbetreuung wird von der Frau geleistet. Den größten Männeranteil (35,8%) bei der Kinderbetreuung gibt es in Haushalten mit einem insgesamt Netto-Haushaltseinkommen zwischen 3500 und 5000 Euro (vgl. ebd. 107).



Frauen Männer



Erwerbsausmaß der Frau ist höher als das des Partners



Erwerbsausmaß der Frau ist dasselbe wie das des Partners



Erwerbsausmaß der Frau ist niedriger als das des Partners



Abbildung 6 (Trap & Foissner 2023: 109)

Im Durchschnitt übernehmen Frauen 67,2% der Kinderbetreuung. Vor allem bei kleinen Kindern ist die Ungleichverteilung besonders hoch, weshalb mehr Kinderbetreuungsstätten vor allem eine Entlastung für Frauen bedeuten würden (vgl. ebd. 110). Diese Ungleichheit zwischen den Geschlechtern ist in jedem Alter zu erkennen (vgl. Achleitner 2024: online).

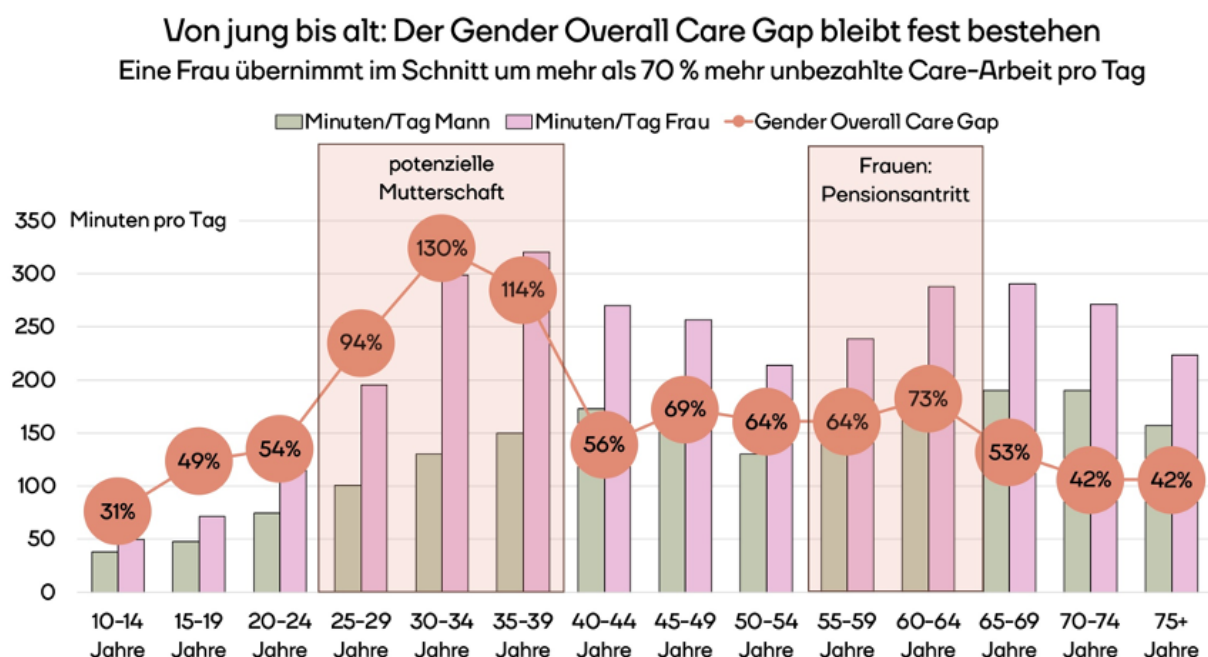


Abbildung 7 (Achleitner 2024: online)

Im Alter zwischen 25 und 39 Jahren, in der Elternschaft mehrheitlich gelebt wird, ist die Kluft zwischen Männern und Frauen bezüglich unbezahlter Arbeit am höchsten. 94% bis 130% mehr unbezahlte Arbeit wird von Frauen im Vergleich zu Männern in diesem Alter geleistet. Der sogenannte Gender-Care-Gap beginnt aber schon im späten Kindesalter und steigt bis zum Alter von 39 Jahren kontinuierlich an. Ab dem 41. Lebensjahr sinkt er erstmalig, um danach erneut anzusteigen.

K. Mader und E. Arujaj (2021) haben sich mit der Verteilung von unbezahlter Arbeit in der Mittelschicht auseinandergesetzt. Ihre Berechnungen und Analysen bezogen sich auf die Ergebnisse der Zeitverwendungserhebung aus den Jahren 2008 und 2009. Im Vergleich zu damals haben sich die Zahlen aber nur leicht verändert, weshalb ihre Analyse immer noch von aktueller Bedeutung ist.

Pro Jahr wurden neun Millionen Stunden für unbezahlte Arbeit aufgewendet, im Vergleich dazu sind es 9,5 Mio. für bezahlte Arbeit. In einem ungefähren monetären Wert wären das zwischen 79,2 Milliarden und 102 Milliarden Euro (vgl. ebd. 150). Berechnungen zufolge würde das Bruttoinlandsprodukt in einem durchschnittlichen OECD Land damit um 30-50% steigen (vgl. ebd.). Wie ich im vorigen Abschnitt ausführlich beschrieben habe, wird die unbezahlte Arbeit vor allem von Frauen geleistet. Umgekehrt ist es bei der bezahlten Arbeit, sie wird zu einem höheren Anteil von Männern geleistet (vgl. ebd.).

Um dieser Ungleichverteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen den Geschlechtern entgegenzuwirken, formulieren verschiedene Institutionen seit Jahren Handlungsempfehlungen für Österreich, ich möchte einige davon anführen. Zudem werde ich familienpolitische Modelle aus Schweden, Island und Norwegen beschreiben und die Ergebnisse über die nachhaltige Wirksamkeit progressiver Karenzmodelle in der weiteren Kindererziehung beschreiben.

Elternpolitische Möglichkeiten bezüglich Care-Arbeit

Die Arbeiterkammer (Moritz & Stilling 2023: 5) formulierte folgende Forderungen:

- „1. **Eine Erhöhung des Familienzeitbonus** [...] sowie eine Erhöhung des Partnerschaftsbonus. Denn beide fördern die Väterbeteiligung.*
- 2. **Eine Imagekampagne zur Väterbeteiligung.** Die letzte Kampagne zu Halbe:Halbe fand 1996 (!) unter der damaligen Frauenministerin Helga Konrad statt.*
- 3. **Einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab dem 1. Geburtstag des Kindes**, um so vor allem den Müttern den Wiedereinstieg in den Beruf zu erleichtern.*

4. Einen kollektivvertraglichen Mindestlohn in allen Branchen in Höhe von 2.000 Euro brutto je Monat. Denn je besser die Frau verdient, umso eher geht der Mann in Karenz.

5. Einen höheren Mindestanteil des Kinderbetreuungsgeldes für Väter reservieren bei partnerschaftlicher Teilung. Gesetzlich gibt es schon bisher die Möglichkeit, dass Eltern die Karenz Halbe:Halbe aufteilen. Bis auf einen gesetzlich festgelegten Mindestanteil je Elternteil von zwei Monaten gibt es keine Vorgaben bezüglich Aufteilung zwischen den Elternteilen. Väter schöpfen in der Regel nur die Mindestdauer aus, die sich zur Norm entwickelt hat. Es ist daher anzunehmen, dass eine Ausweitung dieser Mindestdauer die Akzeptanz einer längeren Väterkarenz in Gesellschaft und Unternehmen stärkt.

6. Mehr betriebliche Maßnahmen. Die Betriebe sind gefordert:

Ein wichtiger Hebel, um den Wiedereinstieg von Frauen zu fördern, sind familienfreundliche und planbare Arbeitszeiten. Insgesamt müssen die Arbeitsbedingungen in den frauendominierten Branchen verbessert werden, damit Beschäftigte in Karenz auch wieder in den Betrieb zurückkehren.

Männer müssen auch als Väter wahrgenommen und dementsprechend gefördert werden. Wichtig wäre daher, dass sowohl der öffentliche Bereich als auch größere Unternehmen deutlich mehr gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen. Betriebe, die hier mit gutem Beispiel vorangehen, wären sehr wichtig, um einen Kulturwandel.“

Das Momentum Institut (Rathgeb et al. (o.J.: 1) formuliert folgende Forderungen:

- „1. Rechtsanspruch auf Ganztagesbetreuung für Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr.*
- 2. Gleichmäßige Aufteilung einer gutbezahlten Karenzzeit auf Mütter und Väter.*
- 3. Stärkere Aufnahme von Instrumenten zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Kollektivverträge bzw. mehr Verantwortung durch ArbeitgeberInnen.“*

Helene Dearing (2016: 1) formulierte im Namen der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE) einen Policy Brief mit dem Titel „Elternkarenz als Instrument der Gleichstellung“ mit folgenden Handlungsempfehlungen:

- „1. Einführung einer Vaterquote mit explizit für Väter reservierten Karenzzeiten als Anreiz für die Inanspruchnahme.*
- 2. Sicherstellung einer guten Bezahlung der Karenzzeit um die finanzielle Eigenständigkeit der Mutter zu erhalten und die Inanspruchnahme durch den Vater attraktiv zu machen.*

3. Festlegung der Karenzzeit auf eine moderate Dauer von ein bis zwei Jahren um den Wiedereintritt der Frauen auf den Arbeitsmarkt nicht zu stark zu verzögern und eine Gleichstellung der Geschlechter zu fördern.“

Dearing stellt den EGDLE Indikator (Equal Gender Division of Labour) vor, anhand dessen sie bewertet, wie gut Karenzmodelle die Arbeitsaufteilung unter Partner*innen fördern. Drei Indizes werden für die Überprüfung der einzelnen Staaten verwendet: (1) Index zum Anteil der für Väter reservierten und gut bezahlten Karenz, (2) Index zur gut bezahlten Dauer von Karenz, (3) Index zur gesamten Dauer der Karenz (bezahlt und unbezahlt).

Island und Schweden schneiden im europäischen Vergleich besonders gut ab. In Schweden beispielsweise gehen neun von zehn Männern in Karenz (vgl. Dearing 2016: 2). Österreich befindet sich im unteren Mittelfeld (vgl. ebd.: 5). Allgemein variieren die Ergebnisse stark zwischen den Staaten, was daran liegt, dass diese selbst die Elternkarenzpolitik gestalten können. Einige Ländern verfolgen bewusst traditionelle Ziele, die also auf unbezahlte Arbeit von Frauen aufbauen und ein ungerechtes sowie patriarchales System aufrechterhält und fördert (vgl. ebd. 3).

Als ideales Modell der ÖGfE wird eine Karenzdauer von 14 Monaten bei guter Bezahlung (80 oder 100% des Einkommens) sowie eine reservierte Hälfte der Elternkarenz für Väter (vgl. Dearing 2016: 3) beschrieben. Modelle mit längeren Karenzzeiten führen vor allem bei Müttern dazu, ihre Erwerbsarbeit zu reduzieren und unbezahlte Arbeit zu erhöhen, bei Vätern hingegen führen sie zu einer Erhöhung der Erwerbsarbeit (vgl. Dörfler 2019: 44). Höhere monetäre Beihilfen alleine sind kein Garant für eine gerechte Aufteilung (ebd.). Anpassungen von Elternkarenzregelungen als Instrument gegen die Ungleichverteilung von unbezahlter Arbeit zwischen den Geschlechtern wirken nur dann, wenn sie auch explizit auf Väter abzielen (vgl. ebd.). Die von Dörfler beschriebene Studie aus dem Jahr 2016 von Bünning & Pollmann-Schult (in ebd.: 44) zeigt, dass monetäre Beihilfen die Erwerbsarbeitszeit bei Vätern und Müttern reduzieren, ältere Studien hätten hingegen gezeigt, dass diese die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung verstärken würden (vgl. ebd.). Die Ausweitung von öffentlichen Kinderbetreuungsplätzen zeigt eindeutige Effekte in der Steigerung der Erwerbsarbeit bei Müttern, bei Vätern macht sie keinen Unterschied (vgl. Dörfler 2019: 44).

In Island ist die Elternkarenz von höchstens 12 Monaten, davon fünf Monate für jeden Elternteil sowie zwei frei wählbare Restmonate verpflichtend. Nimmt der Vater seine

fünf Monate Karenz nicht in Anspruch, fallen sie weg, sie können nicht weitergegeben werden. Im Vergleich mit dem österreichischen Kinderbetreuungsgeld erhalten Eltern in Island 80% ihres vorherigen Einkommens. Seit Einführung dieses Modells kommt es dadurch zu einer enormen Steigerung. 2016 waren 96% der Väter in Karenz (vgl. Rieder, 2016).

Schweden war 1974 das erste Land, das Väterkarenz gewährt hat. Sehr häufig wurde diese aber auf die Partnerin übertragen, weshalb es 2002 zu einer sogenannten Väterquote kam. Väter wurden dazu verpflichtet ihren Anteil der Karenz selbst in Anspruch zu nehmen, da dieser sonst verfällt. Seitdem gehen neun von zehn beziehungsweise 82% statt zuvor 46% der Väter in Karenz (Dearing 2016: 2; Dörfler 2019: 45).

Ob sich die höhere Männerbeteiligung der Karenz auch nachhaltig auf eine geschlechtergerechte Aufteilung von Care-Arbeit auswirkt, wird anhand der Inanspruchnahme von Pflegefreistellung bei einem erkrankten Kind untersucht. Bei Dörfler (2019: 45) wird keine Erhöhung in der Inanspruchnahme festgestellt, wobei Brauner (2006: 63) beschreibt, dass bereits 43% der Väter die Pflegefreistellung in Anspruch nehmen. Dörfler (vgl. 2019: 45) führt die Spezialisierungstheorie von Ekberg/Eriksson/Friebel aus dem Jahr 2005 an, die sich mit den Arbeiten von Becker aus den Jahren 1965, 1981 und 1985 auseinandersetzen. Ekberg/Eriksson/Friebel vermuten, dass ein Monat Elternkarenz zu kurz wäre, um eine Veränderung in der Beteiligung der Pflegefreistellung zu erreichen. Weitere Studien untersuchten die Beteiligung bei der Kinderbetreuung nach beanspruchter Väterkarenz, wobei diese zu dem Zeitpunkt bereits zwei Monate betrug. Dabei zeigte sich, dass die reine Inanspruchnahme der Karenz noch keinen Effekt hatte, die Dauer hingegen sehr wohl Auswirkung zeitigte (vgl. Dörfler 2019: 45). Die Autor*innen Haas und Hwang (in Dörfler 2019: 45) schlugen deshalb vor, die unübertragbare Karenzzeit für Väter weiter zu erhöhen, um nachhaltig eine Veränderung herbeizuführen (ebd.). Denn „[...] längere Väterkarenzen [erhöhen die, JK] Partizipation der Väter an der Kinderbetreuung und Hausarbeit[.]“ (ebd. 48). Welche Länge die Väterkarenz haben sollte, um eine geschlechtergerechtere Aufteilung sowie die Vaterbeteiligung zu fördern, geht aus den genannten Studien nicht eindeutig hervor. In manche Studien werden erst bei Karenzzeiten ab sechs Monaten nachhaltig Veränderungen erkannt (Panels von Schober & Zoch in Dörfler 2019: 48), bei anderen bereits bei zehn Wochen (Rege & Solli in Dörfler 2019: 49). Die Beteiligung der Väter an der Kinderbetreuung war in der

Analyse von Rege und Solli (in Dörfler 2019: 49) bis zum Ende des Beobachtungszeitraum (5. Geburtstag des Kindes) gegeben, somit sahen die Autor*innen der Studie einen direkten und nachhaltigen Effekt auf väterliches Engagement durch familienpolitische Maßnahmen.

In Norwegen stieg die Väterbeteiligung nach Einführung einer Väterquote á la „use-it-or-lose-it“ von 1-4% auf 85%, drei wesentliche Punkte wurden dabei als besonders effektiv für eine höhere Inanspruchnahme beschrieben: (1) Der moralische Aspekt gegenüber dem Kind, Zeit mit ihm zu verbringen (vgl. Dörfler 2019: 46). (2) Die individuellen Verhandlungen mit dem*r Arbeitgeber*in entfallen oder werden erleichtert, da die Väterkarenz gesetzlich verankert ist (vgl. ebd.). Es zwingt die*den Arbeitgeber*innen, Männer als potenzielle Väter mit eventuellen Betreuungsverantwortung zu sehen (vgl. ebd.). (3) Es entfallen Verhandlungen mit dem*der Partner*in, weil der Staat über die Quote verhandelt (vgl. ebd.).

(Re-)Traditionalisierung von Elternschaft

Ich möchte mich im folgenden Kapitel mit dem Phänomen der (Re-)Traditionalisierung auseinandersetzen. Außerdem braucht es Klarheit darüber wie Familie und Care-Arbeit definiert werden. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellt für viele eine große Herausforderung dar. Konservative Personen verweisen häufig auf biologische Unterschiede zwischen den Geschlechtern, um traditionelle Familienstrukturen aufrecht zu erhalten und Veränderung zu verlangsamen oder zu unterbinden. Daher möchte ich der Frage nachgehen, inwiefern biologische Unterschiede tatsächlich im Weg stehen bei gewünschter gleichberechtigter Elternschaft. Wieviel Wert hat Care- und Erwerbsarbeit in unserer Gesellschaft und was wünscht und lebt die „neue Generation“ an Vätern? Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen bildet die Grundlage dafür, um zum einen meine erste Forschungsfrage analytisch beantworten zu können und zum anderen relevante Fragestellungen für meine Interviews erstellen zu können.

Care-Arbeit

Care ist der englische Begriff für das Wort Kümern und wird auch mit „Sorge, Fürsorge, fürsorgliche Praxis oder Sorgearbeit“ übersetzt (Schmitt 2019). Menschen sind an Menschen gebunden. Neben dem Recht und dem Wunsch auf ein eigenständiges autonomes Leben, ist jeder Mensch immer wieder, aber insbesondere

am Anfang des Lebens, auf andere Menschen angewiesen, um zu überleben (vgl. Thiessen, Weicht, et al. 2020). Care kann als eine „Praxis oder eine Haltung, die einen oder mehrere Menschen durch Aufmerksamkeit oder Achtsamkeit schützend oder erhaltende Arbeit erachtet werden“ (Schmitt 2019) und ist somit „Zuwendung und Mitgefühl ebenso wie Mühe und Last“ (Rerrich 2013: 1). Wenn der Begriff „Care“ verwendet wird, geht es um Themen wie Pflege von bestimmten Menschengruppen (Kinder, alte Menschen, behinderte Menschen), Kindererziehung, Hausarbeit oder Ethik und das fast immer eingebettet in eine Geschlechterfrage (vgl. Stöckinger 2020: 15).

Denn Frauen machen die meiste Care-Arbeit, egal ob im bezahlten oder im unbezahlten Sektor (vgl. Ghassemi & Kronsteiner-Mann 2009: 34; vgl. Trap & Foissner 2023: 73). Diese Ungleichverteilung wird Gender-Care-Gap genannt (Bomert et al. 2021: 5). Häufig wird diese Ungleichverteilung mit der höheren Teilzeiterwerbsarbeit bei Frauen begründet (ebd.), doch wie oben beschrieben, zeigen die Forschungsergebnisse, dass auch Vollzeit erwerbstätige Frauen, sowie Frauen an lohnarbeitsfreien Tagen mehr Stunden mit Care-Arbeit verbringen als die Vergleichsgruppe der Männer (Trap & Foissner 2023: 98). Man könnte es vielmehr umgekehrt betrachten, dass es durch die hohe Anzahl an Stunden für Care-Arbeit zur vermehrten Teilzeitbeschäftigung kommt (Wiedereinstiegsmonitoring 2021).

Seit den 1980er Jahren findet das Thema Care Einzug in die feministische Theoriebildung (Schmitt 2019) und auch die damit zusammenhängende Kapitalismuskritik erhält seit dem frühen 21. Jahrhundert wieder mehr Aufmerksamkeit (vgl. Meißner 2017: 8). In Deutschland dachte eine marxistisch-feministisch orientierte Auseinandersetzung den Begriff *Reproduktionsarbeit* weiter; der Kapitalismus funktioniere nur deshalb, weil unbezahlte Reproduktionsarbeit geleistet wird (Schmitt 2019, Winker 2015: 179). Marx' Schriften wurden von einer feministischen Perspektive aus untersucht und erweitert. „Es entstand die Forderung nach Lohn für Hausarbeit.“ (Sellach in Schmitt 2019). Dabei geht es nicht nur um eine finanzielle Vergütung für die verrichtete Care-Arbeit, sondern meines Erachtens nach auch um eine Form der Wertschätzung, wie sie in kapitalistischen Gesellschaften üblich ist. Diese ist notwendig, da Care-Arbeit oft als weniger anstrengend oder belastend als Arbeitsformen männlich dominierter Sektoren gilt. „[K]risenhafte ökonomische Entwicklungen, desaströse ökologische Effekte, systematische Abwertung und Vernachlässigung von (Für-)Sorge sowie beständige Hervorbringung von Menschen

als Mittel zum Zweck oder gar als wertlosen Überschuss [sind die] strukturellen Probleme kapitalistischer Produktionsweise“ (Meißner 2017: 8). Männlich dominierte industrielle Sektoren beispielsweise sind hingegen besser bezahlt, höher bewertet und darüber hinaus gibt es Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten (vgl. Bomert et al. 2021: 8). Anders sieht es bei „personenbezogenen und sozialen Dienstleistungsberufen [aus, die; JK] als externalisierte Funktionen von Privathaushalten abgewertet werden“ (Zweiter Gleichstellungsbericht in ebd. 2021: 8). Wer kümmert sich um wen, und wen kümmert das im Allgemeinen? In dem Satz „Who cares?“ steckt die Doppeldeutigkeit, die die Anerkennungsmisere von Care-Arbeit deutlich macht (ebd.: 4). Tazi-Preve (2004: 113) geht in ihrer Untersuchung davon aus, dass Väter weniger reproduktive Arbeit leisten, da sie nicht entlohnt und mit weniger Prestige bedacht wird. bell hooks (vgl. 2004: 106) erklärt die geringere Beteiligung der Männer in der Care-Arbeit hingegen damit, dass die kräftezehrende und zeitintensive Lohnarbeit der Liebe und der emotionalen Arbeit im Weg stünde. Sich im privaten Setting um einen Menschen zu kümmern, kann mit Lohnarbeit nur schwer verglichen werden. Es erzeugt ein Spannungsverhältnis in unserer ökonomischen Welt und führt häufig zu individualisierten und prekären Lebensverhältnissen, sowie zu einer Unterordnung in ein oftmals ungerechtes System (vgl. Stöckinger 2020: 16).

Bomert et al. (vgl. 2021: 2) meint, dass die Feminisierung von Care, damit ist die angebliche Natürlichkeit der Aufgaben gemeint, der Grund dafür ist, dass selbst wenn Care-Arbeit bezahlt wird, sie häufig prekär ist. Die Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Familie und Beruf erweisen sich in der mir vorliegenden Literatur als die Hauptursache der (Re-)Traditionalisierung (Flaake 2014; Tazi-Preve 2004; Zerle-Elsäßer 2014; Rerrich 2014; Mader 2021; Bambey & Gumbinger 2017).

„Als Konsequenz meiner Analyse plädiere ich [...] einen Perspektivenwechsel. Mit dem Begriff der Care Revolution bezeichne ich eine Transformationsstrategie, die zeitliche und materielle Ressourcen für Selbstsorge und Sorge für andere und damit menschliche Bedürfnisse konsequent ins Zentrum der Politik stellt.“ (Winker 2015: 14).

Maria S. Rerrich verfasste es in ihrem 2013 veröffentlichten Manifest folgendermaßen:

„Im Zentrum einer fürsorglichen Praxis steht privat wie professionell die Beziehungsqualität. Menschen sind aufeinander angewiesen und brauchen persönliche Beziehungen. Care stiftet damit individuelle Identität und schafft gemeinschaftlichen Zusammenhalt. Wir brauchen eine neue gesellschaftliche Kultur, in der die Sorge für sich und andere einen eigenständigen Stellenwert bekommt, unabhängig davon, ob eigene Kinder oder Eltern zu versorgen sind. Wir brauchen neue

Wege der Bereitstellung, Anerkennung, Aufwertung und Bezahlung wie auch der gesellschaftlichen Organisation von Care-Arbeit auf lokaler, nationaler und transnationaler Ebene.“ (Rerrich 2013: 2)

Familie – egalitärer Wunsch, traditionelle Wirklichkeit

Bevor ich mich anhand unterschiedlicher Literatur mit Familie auseinandersetze, muss erklärt sein, wen ich meine, wenn ich über Familie schreibe. Mir ist bewusst, dass der Begriff Familie vielfältig und häufig polarisierend ist. Für manche setzt der Begriff eine Blutsverwandtschaft voraus, für andere nicht. Wenn ich in dieser Arbeit von Familie spreche, dann meine ich die im Bürgerlichen Gesetzbuch beschriebene, dort steht: „Unter Familie werden die Stammältern [sic!] mit allen ihren Nachkommen verstanden. Die Verbindung zwischen diesen Personen wird Verwandtschaft [...] genannt.“ (BGBl. I Nr. 33/2024: § 40) Ich beschränke mich deshalb auf diese Form der Familie, weil sie für die Hebammenarbeit zumeist die ist, der man begegnet. Ich setze damit eine rechtliche Verwandtschaft voraus, wobei diese nicht zwangsläufig eine Blutsverwandtschaft sein muss, wie beispielsweise bei einem Adoptivkind.

Jurczyk (2014: 50) beschreibt, dass seit Jahrhunderten existierende Familien sich immer durch Veränderung und Kontinuität auszeichnen. Drei zentrale Ebenen hat sie dabei definiert:

- *„Als historisch und kulturell wandelbares System persönlicher, fürsorgeorientierter und emotionsbasierter Generationen- sowie Geschlechterbeziehungen, die verbindlich sind, sich aber im Familienverlauf wieder ändern können;*
- *Als zentrale Strukturelement von Gesellschaft, welches unverzichtbare Leistungen für Wirtschaft, Staat und Gesellschaft erbringt, Humanvermögen produziert, private und semi-öffentliche Sorgeleistung (Care) erbringt, soziale Zusammenhalt und deshalb auch auf gesellschaftliche Leistungen angewiesen ist;*
- *sowie als Lebenszusammenhang und Lernwelt von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, in dem Persönlichkeit ausgebildet, Bindungsfähigkeit erlernt und unterschiedliche lebensführungsrelevante Kompetenzen erworben werden können.“*

In Österreich gibt es rund 1.125.000 Familien mit Kindern (BKA 2023). Laut Bundeskanzleramt ist es die „Aufgabe des Staates bestmögliche Rahmenbedingungen“ für Familien zu schaffen, unter anderem anhand finanzieller Unterstützung, mögliche Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Kinderbetreuungseinrichtungen (ebd.). Welche Ziele die Familienpolitik verfolgt und

welche Vorstellungen von Familie die machthabende Regierung hat, ist maßgeblich dafür verantwortlich, ob es zu einer Ent- oder Belastung bei den Familien kommt. Rerrich (2014: 312) schreibt diesbezüglich, dass sich familienrelevante Aspekte in allen gesellschaftlichen Bereichen (Bildung, Arbeitsmarkt, Städtebau, Sozialpolitik, öffentliche Verkehrsmittel, etc.) wiederfinden, und es daher notwendig wäre, eine Familienpolitik zu haben, die ihre Arbeit als „Querschnittsaufgabe“ begreift. Sie muss unterschiedliche Vergemeinschaftungsformen als Familie akzeptieren und fördern, sowie in allen Ressorts nicht nur implizit, sondern explizit im Interesse von Familien im weitesten Sinne agieren (vgl. ebd.) An dieser Stelle ist es auch nochmal wichtig zu erwähnen, dass (Re-)Traditionalisierung nicht erst mit der Geburt des Kindes, sondern oft schon im Übergang zur Elternschaft geformt wird (Schadler 2013: 24). Zwei blinde Flecken adressiert Rerrich (vgl. 2014: 313) als Wunsch an die Familienforschung bezüglich Geschlechtergerechtigkeit: (1) Bei der Integrationen von Männern geht es nicht nur um die Einbindung von Vätern in die Kinderbetreuung, es geht auch um egalitäre Aufteilung von Hausarbeit, der gesamten Organisation des Tagesablaufs und das Sich-zuständig-fühlen, (2) der Blick auf Familie sollte erweitert werden, weg von der Kernfamilie hin zu erweiterter Familie (Oma, Tante, usw.) oder anderen unverzichtbaren Helfer*innen. Denn oft würde der Alltag ohne diese Menschen nicht funktionieren.

„Gesellschaft findet nicht außerhalb von Familien statt, sondern Gesellschaft konstituiert sich in Familie und geht mitten durch diese hindurch.“ (Rerrich 2014: 314) Wandelfähigkeit und vor allem Familienentwicklung kann und muss deshalb im Rahmen systemischer und politischer Veränderung betrachtet werden. Die Sozialisierung und der gewählte, aber oftmals nicht bewusste Verantwortungsbereich ist traditionell geprägt (vgl. Zerle-Elsäßer 2014: 299-300). Die weiße Mittelschicht strebte ab den 1950er Jahren ein Familienmodell an, das den Vater als arbeitenden Ernährer und die Mutter als sorgende nicht-erwerbstätige Hausfrau idealisierte. Das hat sich durch verschiedene gesellschaftliche Entwicklungen in der späten Moderne, ca. ab 1970, verändert (Jurczyk 2020: 7). An dieser Stelle ist es mir wichtig anzumerken, dass dieses traditionelle Familienmodell der Arbeiter*innenklasse, nicht-weißen Personen oder anders marginalisierten Personen nicht oder nur selten vorbehalten oder möglich war zu erreichen. In Österreich wird dieses Modell nicht mehr als Norm, sondern als konservativ erkannt (vgl. Bambey & Gumbinger 2017: 15). Denn Frauen und Männer haben neue Anforderungen an Vaterschaft (Tazi-Preve

2004: 119). Wie Vaterschaft gelebt wird und welche Selbstwahrnehmung ein Vater hat, ist stark von seinem Männlichkeits-Bild abhängig (vgl. ebd. 120). Auch bell hooks (vgl. 2004: 105) beschreibt, dass die Fähigkeit von Männern sich um die Familie zu sorgen, für viele als Gradmesser ihrer eigenen Männlichkeit betrachtet wird. Welche Form der Sorge hooks in dem Zusammenhang meint, wird nicht näher erkennbar. Jedoch heißt es weiter, dass einige Männer obwohl sie Geld verdienen, keine Alimente zahlen oder ihr Geld in individuelles kinderunabhängiges Vergnügen stecken. Daraus resultiert für hooks eine Infragestellung der gängigen patriarchalen Annahme, dass Männer sich mehrheitlich um ihre Familie kümmern wollen (vgl. ebd.).

In einer Studie aus dem Jahr 1994 (Zulehner in Tazi-Preve 2004: 120) lässt sich ein wachsender Teil von Männern erkennen, der sich eine Zunahme an familiärer Verantwortung vorstellen könnte, beim tatsächlichen Verhalten zeigen sich jedoch kaum Veränderungen. Und wie sich im Kapitel „Aufteilung von unbezahlter Arbeit“ (S.18-28) zeigt, gibt es auch im Jahr 2023 noch einen erheblichen Gender-Care-Gap. „[D]as Konzept des Vaters als Familiernährer wirkt trotz veränderter Geschlechterrollen aus teils normativen, teils strukturellen und teils pragmatischen Gründen auch heute noch weiter fort, wenn es auch merklich um einen aktiven Part in der Betreuung und Erziehung der Kinder erweitert wurde.“ (Zerle Elsässer 2014: 304). Die Selbstverständlichkeit und Traditionsgebundenheit wird durch eine bewusste Herstellung von Familie ersetzt (vgl. Jurczyk 2020: 7).

Eine gute Bildung, die optimale Förderung, die Verschiebung im Generationsgefüge durch die steigende Lebenserwartung, individuelle Lebensgestaltung, zunehmende Erwerbstätigkeit der Frauen und nicht zuletzt die erhöhte Erwartung an partnerschaftliche Geschlechterverhältnisse führen laut Jurczyk (vgl. ebd. 7f.) zu einem großen Druck auf Familien. Es wird zunehmend schwerer für all jene, die nicht selbstverständlich auf Traditionen und normative Handlungserwartungen zurückgreifen, dies führt zu einer eigenständigen und häufig prekären Herstellungsleistung (vgl. ebd.). Nach wie vor hat die Familie einen hohen gesellschaftlichen Wert, es wird jedoch immer schwerer in dieser zu leben (vgl. ebd. 7). Die Möglichkeit der individuellen Lebensführung führt dazu, mehr Entscheidungen treffen zu können und unweigerlich resultiert daraus, dass die Lebensführung zwar freier aber auch komplexer wird (vgl. ebd.). Jurczyk (ebd.: 29f) beschreibt zwei Grundformen in der Herstellung von Familie: (1) Balancemanagement: hierbei geht es um die organisatorische und praktisch lebbare Aufgabenführung; wann macht wer was

und wann macht man es zusammen (Bsp. Abendessen) sowie (2) die Konstruktion von Gemeinsamkeit: identitätsorientierte Konstruktion von Familie; soziale Bindung durch Prozesse, Wir-Gefühl, displaying, sich sozusagen als gute Familie zu präsentieren. Im Kern bleibt, dass es in Familien am Ende immer um Sorge füreinander, also Care (vgl. ebd.) geht.

Zufriedenheit von Paaren, die Eltern werden

Beim Übergang zu Elternschaft kommt es zu tiefgreifenden Veränderungen. Verantwortung, Wunsch und Wirklichkeit verursachen Unsicherheiten und bilden den Boden für einen intensiven und aufwendigen Lernprozess. Die Partnerschaft verändert sich von einer Zweier-Beziehung zu einer Triade, welche Flexibilität und Kommunikation braucht. Sehr häufig beschäftigt sich die Forschung erst ab der Geburt des Kindes mit der (Re-)Traditionalisierung. Schadler (2013 15f) beschreibt jedoch, dass diese bereits ab dem Kinderwunsch erkennbar ist. Denn die Praktiken für eine gelingende Schwangerschaft in Form genauerer Auseinandersetzung mit der eigenen Fruchtbarkeit und dem Körper als Austragungsort, verlangt Frauen im Gegensatz zu Männern bereits einen fokussierten Blick auf den eigenen Körper ab. (vgl. ebd.).

Die ersten drei Jahre einer Elternschaft gehen häufig mit Überforderung einher, was Auswirkung auf die Zufriedenheit mit der Partnerschaft und dem eigenen Befinden hat (vgl. Klepp 2009: 93). Untersuchungen zeigen, dass Paare mit Kindern durch den generellen Zeitmangel und einer allgemeinen Erschöpfung deutlich belasteter und dadurch öfter unglücklich mit der Beziehung sind als kinderlose Paare (vgl. Fthenakis et al. 2002: 67). Je nach Studie verschlechtert sich die Beziehung bei 20-60% der Eltern zueinander mit dem ersten Kind (vgl. Doss in Schadler 2013: 29). Es ist selten das Forschungsinteresse, jedoch gibt es auch Ergebnisse über die Verbesserung der Beziehung durch Elternschaft (vgl. ebd.). Vor allem Frauen mit Kleinkindern sind deutlich unglücklicher als Frauen ohne Kinder (vgl. Klepp 2009: 93). Die Zufriedenheit der Mutter steigt durch eine funktionierende, emotional stabile Partnerschaft (Tazi-Preve 2004: 102) sowie durch eine höhere Beteiligung des Vaters an der Kinderbetreuung und der Hausarbeit (Robinson et al. in Fthenakis et al. 2002: 320).

In den mir vorliegenden Studien zeigt sich, dass die Paarzufriedenheit sehr stark davon abhängt, ob (1) die Eltern eine ähnliche Vorstellung von Elternschaft und Familie haben, (2) finanzielle Ressourcen haben und (3) ein erweitertes Netzwerk

(Oma, Opa, Tante, Freund*innen) haben um die Care-Arbeit auszuweiten (vgl. Jurzyck 2014; Fthenakis et al. 2002; Schadler et al. 2013; Flaake 2009).

Beim ersten Kind verändert sich die Rollenaufteilung, die Paarbeziehung und die Persönlichkeitsentwicklung der Eltern am stärksten (vgl. Schadler 2013: 29). Neben einer negativ erlebten Beziehung der eigenen Eltern zueinander, eine schlechte sozioökonomische Lage, unrealistische Erwartungen an das Eltern-sein oder ein „forderndes Temperament des Kindes“ erweist sich auch eine ungleiche Verteilung der Hausarbeit als negativer Einfluss auf die Paarbeziehung (ebd. 29f). Positive Einflüsse dagegen sind weniger Arbeitsstunden des Vaters, erfüllende Gefühle bezüglich der Elternrolle, überdurchschnittliche Reflexionsfähigkeiten sowie Kommunikations- und Problemlösungsfähigkeiten der Eltern (ebd. 30).

Entgegen konservativen und patriarchalen Überzeugungen ist Mutterschaft ein sich wandelndes Konstrukt. Politische und gesellschaftliche Interessen sowie kulturelle Unterschiede bestimmen die Vorstellung und Erwartung an sie (Klepp 2009: 84). Das Konstrukt der biologischen Mutter, die grundsätzlich fürsorglicher ist, wird zunehmend verworfen, der Begriff der sozialen Mutterschaft gewinnt an Bedeutung (vgl. ebd.). Dieser ist nicht an ein Geschlecht gebunden, sondern vielmehr an Tätigkeiten wie emotionale Zuwendung, Fürsorge sowie die Übernahme von Verantwortung (vgl. ebd. 85). Wie in jedem Bereich wird es Menschen geben, denen das schwerer oder leichter fällt. Grundsätzlich ist es aber das, was ein Kind von den Bezugspersonen braucht. Gäbe es eine instinkthafte Ahnung dafür, wären jegliche Geburtsvorbereitungskurse, Elternberatungen sowie andere Unterstützungsangebote aller Art nicht notwendig (vgl. Klepp 2009: 85).

Körperliche Unterschiede² als potenzielles Hindernis

Cornelia Schadler (2013) beschäftigt sich in ihrer posthumanistischen Ethnographie der Schwangerschaft mit den (Re-)Traditionalisierungsprozessen in der Transition zur Elternschaft. Dabei fällt ihr auf, dass bereits ab dem Zeitpunkt des Kinderwunsches eine (Re-)Traditionalisierung erkennbar ist (ebd. 15). Denn das Ziel, Eltern zu werden, setzt eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper und der eigenen Fruchtbarkeit voraus. Ein verantwortungsvoller und körperfokussierter Umgang bleibt in der Schwangerschaft bestehen. Männern wird im Zuge des Kinderwunsches und der

² Ergänzend ist zu sagen, dass es nicht ausschließlich um körperliche Unterschiede, wie zum Beispiel Körper mit und ohne Uteri, geht, sondern auch um Körperpraxen, die kulturell geprägt sind (vgl. Meuser 2010: 125).

Schwangerschaft deutlich weniger Fokussierung auf den Körper abverlangt, sie können Tätigkeiten fortführen, von denen Frauen ab gewünschter oder eingetretener Schwangerschaft ausgeschlossen sind. Zudem haben Männer mehr Zeit andere Interessen oder Ziele zu verfolgen, die nichts mit ihrer Elternschaft zu tun haben. „Diese Ungleichheit manifestiert sich auch in der physischen Umgebung der Eltern und wird durch diese wiederum hergestellt und verstärkt.“ (ebd. 16) Jedoch stellt die körperliche Veränderung durch die Schwangerschaft eine unüberwindbare Voraussetzung dar, wenn man den Wunsch nach einem biologisch „eigenem“ Kind hat. Ab Einsetzen der Schwangerschaft sollen Frauen ihr Leben an die neue Situation anpassen. Zum einen geht es um Einschränkungen durch die Ernährung, Alkoholkonsum oder ähnliches, um mögliche Fehlentwicklungen des Embryos zu vermeiden (ebd. 113). Zum anderen geht es um die Erfüllung der gesellschaftlichen Erwartungen, die an Schwangere, beziehungsweise an Mütter implizit und explizit herangetragen werden (vgl. ebd.). Kommt es zu einer Fehlbildung oder zu Problemen in der Schwangerschaft, werden diese oft mit einem Fehlverhalten der Mütter verbunden (ebd.). „Die Entscheidung für ein Kind war somit der erste Schritt in eine traditionelle Figuration der Frau als Mutter und Verantwortliche für ein Kind.“ (ebd.) Es entsteht mitunter ein Ungleichgewicht, das in der Aufwendung bereits häufig vor, spätestens aber ab der Schwangerschaft erkennbar wird (ebd. 114).

Die Verpflichtung, das Wachstum und das allgemeine Gedeihen des Embryos und später des Fötus zu kontrollieren, ist verknüpft mit monetärer staatlicher Unterstützung der Frau (BGBl. II Nr. 420/2013: §2). Durch die körperliche Beschaffenheit wird die Übernahme verantwortungsvollen Handelns in der Schwangerschaft häufig als Selbstverständlichkeit verstanden (vgl. Schädler 2013: 123ff). Und auch nach der Geburt liegt die große Verantwortung für das Überleben des Neugeborenen nach wie vor bei Müttern, vor allem dann, wenn sich diese entscheiden zu stillen. Das Stillen senkt das Risiko verschiedener Erkrankungen und schützt vor einer erhöhten Sterblichkeit im Säuglings- und Kindesalter (Wang et al. in Groiss 2023), weshalb in Österreich auch so viele Frauen beginnen zu stillen. In der ersten Lebenswoche nach der Geburt sind es 96,7% der Frauen, 30,5% stillen bis zum sechsten Lebensmonat voll, 64,1% zum Teil (ebd. 7). Gegen Ende des ersten Lebensjahres, werden immer noch 40,6% der Kinder teilgestillt (ebd.). Die Hauptgründe für das Stillen sind (1) Gesundheit des Kindes (93,5 %), (2) natürliche Ernährung für das Kind (92,6 %) und (3) Förderung der Mutter-Kind-Bindung (80,2 %) (ebd. 37). Das Stillen ist eine weitere

biologische Komponente neben der Schwangerschaft, die mit einem hohen Maß an Zeit, Nähe zum Kind sowie einigen Einschränkungen einhergeht. In der Arbeit mit dem Titel: „Neue Mütter – neue Väter. Eine empirische Studie zu veränderten Geschlechterbeziehungen“ analysiert Karin Flaake (2014) Eltern, die seit Geburt an die Verantwortung für das Kind, die Kindererziehung und die Hausarbeit aufgeteilt haben. Ich möchte ihre Ergebnisse zum Thema Stillen zusammenfassen: Das Stillen wird als besonders innige und häufig körperlich überlegene Situation der Frau gegenüber dem Mann bewertet (vgl. ebd. 59). Viele Frauen beschreiben das Stillen als „Macht“ die sie besitzen oder als „Gefühl der Überlegenheit gegenüber dem Partner“ (ebd. 62). Durch das Stillen kann sich eine besondere Bindung entwickeln und auch der gesellschaftliche Wert davon prägt die „Einzigartigkeit“ dessen (vgl. ebd.). Nicht selten erzeugt das unter anderem großen Druck stillen zu müssen oder alles zu unternehmen es zu können (vgl. ebd.: 61). Die herausgehobene Bedeutung von Mutterschaft kann dabei zu einem Ungleichgewicht zwischen den Eltern führen (vgl. ebd.). Dies kann sich als Herausforderung beim Wunsch nach geteilter Elternschaft herausstellen (vgl. ebd.). In der Studie zeigt sich, dass sich viele Väter durch das Stillen in eine Randposition gedrängt fühlen, jedoch gab es auch Paare, in denen die Väter andere Umgangsweisen entwickelt haben, um eine ähnlich nahe Verbindung zu ihrem Kind herstellen zu können (vgl. 61). Durch die Orientierung am Wohlergehen des Kindes, gelang es einigen Vätern „innerlich an Stillsituationen“ teilzuhaben. Weitere Möglichkeiten früher Bindung bestehen darin, das Kind zu wickeln und zu baden, um so körperlich nahen Kontakt mit dem Neugeborenen herzustellen (vgl. ebd. 67f). Die gesellschaftlichen Erwartungen sowie die biologistische Argumentation, die besagt, dass Frauen am besten wüssten, was ihr Kind braucht, ist tief verankert und kann ein Grund dafür sein, warum Frauen sich schwertun, dem Partner im Umgang mit dem Kind zu vertrauen (vgl. Flaake 2009: 137). Dies erwies sich ebenso als Hürde für einige Frauen im Versuch einer gleichberechtigten Aufteilung bezüglich der Kinderbetreuung (ebd.). Buchebner-Ferstl (2004: 159) beschreibt jedoch, dass „[...] die Verteilung von Erwerbsarbeit, Hausarbeit und Kinderbetreuung oftmals Veränderungen über die Zeit [unterliegt], d.h. die Paare durchlaufen eine gewisse Anzahl von Phasen, in denen die Aufgabenbereiche jeweils unterschiedlich verteilt sind.“ Es zeigt aber, dass Väter, die Elternkarenz in Anspruch nahmen, nachhaltig mehr Zeit mit ihnen verbrachten, als solche die das nicht taten (vgl. RWI in Zerle-Elsäßer 2014: 302).

Neue Generation von Vätern?

In den letzten Jahrzehnten zeigt sich, dass junge Männer nicht mehr wie ihre Väter sein wollen (Zerle-Elsäßer 2014: 299; Bambey & Gumbinger 2017: 60). Das bedeutet in den meisten Fällen, dass Männer sich um ihre Kinder kümmern wollen. Das reine Ernährermodell ist keine Option mehr für viele und trotzdem zeichnet die Statistik ein anderes Bild.

Männer mit Kindern arbeiten mehr als Männer ohne Kinder (Bambey & Gumbinger 2017: 49; Trap & Foissner 2023: 88). Die finanzielle Versorgung bestimmt wesentlich die Vaterrolle, somit stellt sich die Frage, ob engagierte Vaterschaft in unserem System überhaupt lebbar ist (vgl. Zerle-Elsäßer 2014: 301). Der seit Aufzeichnung bestehende Gender Pay Gap macht deutlich, dass finanzielle Ungleichheit zwischen den Geschlechtern ein gravierender Grund für die (Re-)Traditionalisierung bei Elternschaft ist (vgl. ebd.: 205). Zerle-Elsäßer (2014: 304) schreibt, dass es Maßnahmen für Vereinbarkeit vorrangig für Frauen gibt, es aber auch politische Maßnahmen braucht, um engagierte Vaterschaft umsetzen zu können. Tazi-Preve (2004: 115) betrachtet die Arbeitsmarktstruktur nachteilig für Mütter, denn in dieser wird, laut Sozialstruktur Theorie, die Frau ins Eheleben gedrängt, um unbezahlte Care-Arbeit zu leisten. Die Vereinbarkeit von Familie und Arbeit sei für Männer problemlos, da es ihre Frauen tun würden (vgl. ebd.: 121-124). Sie beschreibt weiter, dass der Wert von reproduktiver Arbeit vielen nicht bewusst ist, und Männer sich vielmehr über die Berufstätigkeit definieren (vgl. ebd.).

Klepp (vgl. 2009: 101) sieht in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein unlösbares Problem, das immer mit Verzicht oder Überforderung einhergeht. Sie sieht die patriarchalen Strukturen als Grund für die Unvereinbarkeit und die verminderte Lebensqualität bei Männern und Frauen. In der Väterforschung seit den 1980er Jahren zeigt sich, dass die Selbstwahrnehmung abhängig vom Männlichkeitsbild ist (Tazi-Preve 2004: 119). Denn bei einem anwesenden und aktiven Vater, gäbe es ein gewisses Risiko das männliche Rollenbild zu verlassen (vgl. Bambey & Gumbinger 2017: 277). Vaterrollen basieren auf gesellschaftlichen Erwartungen, sie bewegen sich zwischen traditionellen Mustern und modernen Auslegungen. In dieser Bandbreite der Möglichkeiten stecken viele Varianten von Idealen, dadurch entstehen Reibungspunkte und Brüche der Modernisierung (vgl. ebd. 283-284). Mir erscheint es deshalb relevant, mich näher mit der Rolle beziehungsweise dem gesellschaftlichen Bild des Vaters auseinanderzusetzen. In der mir vorliegenden Literatur wurden anhand

verschiedener Forschungsmethoden Vätertypen und -figuren herausgearbeitet. Ich möchte diese kompakt zusammenzufassen und wiedergeben, um so deren Vielschichtigkeit und Komplexität begreifbar zu machen.

1. „Typologie von Vaterbildern“ von Tazi-Preve (2004: 123)

Tazi-Preve geht, anhand der Ergebnisse einer Population Policy Acceptance Studie (PPA II) aus dem Jahr 2003, der Frage nach, inwieweit Vaterschaft in einem gesellschaftlichen Wandel ist. Dabei stellt sie einige Thesen auf und identifiziert folgende drei Vätertypen:

- a. *„Der traditionelle Vater: symbolisiert Macht, Autorität, verfolgt primär seine Karriere, tritt nur in Dyade mit Mutter auf. In der Moderne büßt er seine Autorität ein.*
- b. *Der partnerschaftliche Vater: Vorbild, Förderer und Interaktionspartner für das Kind. Tritt neben dem traditionellen Arbeitsbereich als Freizeitkamerad, Spielgefährte und aktiver Erzieher auf. Ist verfügbar in alltäglicher Interaktion mit dem Kind.*
- c. *Der „neue“ Vater: mischt sich ein in weibliche Erfahrungsberichte wie Schwangerschaft, Entbindung, Säuglingspflege. Familiäre Funktionen werden verhandelbar, die neuen Väter orientieren sich an den bisher geleisteten Arbeiten der Mütter.“*

2. „Die Vaterbilder in den Erzählungen junger Erwachsener“ von Schwiter (in Villa & Thiessen 2014: 216-220)

Diese Vätertypen entstanden aus Interviews mit jungen Menschen, die von ihrem eigenen Vater erzählten oder ihre Vorstellungen zur eigenen Vaterschaft wiedergaben.

- a. *„Der abgehauene Vater zählt zu den negativ beurteilten Vaterfiguren. Er hat entweder die Familie verlassen oder ist anwesend ohne Kontakt und Beziehung zu den Kindern herzustellen. Er zeigt keinerlei Interesse an ihnen und wird als Erzeuger aber nicht als „Vater“ gesehen.*
- b. *Der abwesende Vater ist meistens mit Arbeit oder anderen Freizeitaktivitäten beschäftigt und überlässt der Mutter die Kindererziehung weitgehend. Dieser Vater ist zwar genauso abwesend und distanziert, jedoch wird er nicht so negativ beurteilt wie der abgehauene Vater. Kinder von diesem Vätertypen bemühen sich dieses negative Bild zu korrigieren, indem sie Mitleid oder Verständnis für ihn haben. Sie erklären sich das mit veralteten traditionellen*

Vorstellungen von Vaterschaft oder begründen die Emotionslosigkeit damit, dass ihre Väter selbst nicht gelernt haben wie man liebt.

- c. Der Hausmann wird als Erwerbsarbeit aufgebender und Kindererziehung aufnehmender Vater beschrieben. Er wird als positive Option unter gewissen Bedingungen angeführt. Voraussetzung ist eine bessere Arbeitsstelle oder Verdienst der Frau, sowie ein eigener Job, der eine Unterbrechung zulässt. Der Hausmann wird als positiv gewertetes Vaterbild, jedoch bei den Interviewpartnern nicht passend für das eigene Leben dargestellt.*
- d. Der sorgende Vater charakterisiert sich durch emotionale Nähe. Er möchte Zeit mit dem Kind verbringen und Aktivitäten unternehmen, er möchte, dass er eine wichtige Bezugsperson für das Kind wird. Wenig präsent in den Interviews war die finanzielle Versorgung. Auffallend war, dass die gemeinsame Zeit mit dem Kind vor allem in Freizeitaktivitäten beschrieben wurde. Alltägliche Dinge (Wecken am Morgen, Schultaschen vorbereiten, Unterstützung bei den Hausaufgaben, ...) wurden dabei nicht genannt.“*

3. Vätertypen von Abel & Abel (in Zerle-Elsäßer 2014: 299)

Abel & Abel (2009: 231) beschäftigen sich verstärkt mit dem Phänomen des „neuen“ Vaters. In ihrer qualitativen Studie haben sie elf Väter interviewt und diese anhand der „Grounded Theory“ analysiert. Aus der Analyse extrahierten sie drei Vätertypen:

- a. „Der oberflächlich engagierte Partner: zieht Bereicherung durch Beruf oder anderen Aktivitäten vor. Traditionelle Männlichkeitsvorstellungen sind Grund für sein geringes väterliches Engagement.*
- b. Der unsicher ambivalente Vater: fühlt sich weniger verbunden mit Rollenerwartungen und widersprüchlichen Anforderungen aus Arbeit und Familie. Betont seine Verantwortung für das Einkommen, hat weniger Zeit für Kinderbetreuung als er gerne hätte. Grund dafür sind Beruf und die „besseren mütterlichen Fähigkeiten“.*
- c. Der aktiv involvierte Vater: kommt dem „neuen“ Vater am nächsten, versucht sich im Alltag einzubringen, partnerschaftlich zu agieren, sich in Kinderbetreuung einzubringen. Das gelingt, wenn er im Beruf darin unterstützt wird, eine Partnerin hat die das Kind nicht alleine versorgen will und wenn es finanzielle Ressourcen dafür gibt.“ (Abel & Abel in Zerle-Elsäßer 2014: 299)*

4. Vätertypen von Bambey und Gumbinger (2017: 65-267)

„Neue Väter? Rollenmodelle zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ ist ein soziologisches und sozialphilosophisches Fachbuch, das sich der Männlichkeits- und Väterforschung widmet. Anhand von Interviews mit Vätern und Müttern, sowie einer Clusteranalyse (ebd.: 36) gelang es Bambey und Gumbinger sechs Vätertypen zu bestimmen:

- a. *„Der fassadenhafte Vater: ist sehr offen gegenüber modernem und egalitärem Selbstverständnis, Einkommen für die Familie zu generieren ist ihm ein hohes Anliegen, er ist bemüht aber oft unsicher oder ungeduldig mit dem Kind, Selbstzweifel bezüglich seines Verhaltens sind dabei gering.*
- b. *Der partnerschaftliche Vater: partnerschaftlich, hat eine traditionelle Einstellung gegenüber männlicher bzw. väterlicher Rolle. Fühlt sich für Unterhalt zuständig, leicht skeptische Haltung gegenüber Emanzipation der Frau, findet eigenständige Lebensgestaltung der Partnerin als weniger bereichernd für die Familie. Ist dem Kind emotional sehr zugewandt. Fühlt sich in seiner Vaterrolle sicher, hat wenig Selbstzweifel.*
- c. *Der randständige Vater: lehnt traditionelle Geschlechterrollenorientierung mehrheitlich ab, hat jedoch Vorbehalte gegenüber Emanzipation der Frau. Sieht sich von Partnerin wenig akzeptiert, die Arbeit befriedigt ihn mehr als das Familienleben. Denkt stärker darüber nach, ob er ein guter Vater ist und wäre seinem Kind gerne näher.*
- d. *Der distanzierte Vater: findet, dass Frauen von Natur besser mit Kindern umgehen können, misst seinen Entscheidungen ein größeres Gewicht zu, als den anderen Familienmitgliedern. Besitzt eine hohe Ausprägung von traditionellen Werten bei negativ gezeichneten Vater-Kind-Verhältnis. Fühlt sich nicht sicher in seinem Rollenverständnis, hält Frau für kompetenter.*
- e. *Der unsichere Vater: ist unsicher angesichts veränderter Erwartungen an die väterliche Rolle, berichtet über angespannte und unangemessener Reaktionen gegenüber dem Kind. Zeichnet das negativste Vater-Kind-Verhältnis, geprägt von unsicherem Verhalten mit dem Kind, Angst vor eigenen Gewalt-Ausbrüchen und gleichzeitig vorhandener Infragestellung gegenüber seiner genommenen Zeit für das Kind.*
- f. *Der egalitäre Vater: vertritt egalitäre Rollenvorstellung. Engagement und Interesse am Kind ist stark ausgeprägt, Vaterschaft hat eine hohe Bedeutung und das Familienleben befriedigt ihn mehr als die Arbeit. Findet hohe Akzeptanz durch Partnerin und fühlt sich in seiner Rolle sicher.“*

Die Vätertypen, beziehungsweise Figuren unterscheiden sich und sind doch in vielerlei Punkten ähnlich. Es wird erkennbar, dass Männlichkeit und Vaterschaft zusammengedacht werden müssen. Es gibt Männer wie Väter, die eher traditionelle oder progressive Elternschaft und/oder Männlichkeit leben oder leben wollen. Ich denke, es ist von Bedeutung, dass Hebammen sich mit diesen auseinandersetzen, um den Männern so geschulter begegnen zu können.

Geteilte Elternschaft hat laut Bambey & Gumbinger (vgl. 2017: 269) Eingang in unsere Gesellschaft gefunden, doch geschlechtsspezifische Arbeitsteilung ist immer noch da. Männer kümmern sich mehr um die Kinder, machen aber nach wie vor deutlich weniger Hausarbeit (vgl. ebd.; Trap & Foissner 2023: 73). Die Definition von Männlichkeit hat sich weiter entwickelt zu engagierter Vaterschaft, die Erwerbsarbeit hat dabei aber immer noch höchste Priorität. Diese zurückzustellen ist sozial nicht anerkannt und sozioökonomisch oftmals schwierig (vgl. ebd.). Daher meinen Bambey & Gumbinger (vgl. ebd.: 270), dass die empirische Forschung zwei Bezugsgrößen im Blick haben müsse: Familie und Haushalt sowie Erwerbsarbeit. In der von Dörfler (vgl. 2019: 37) angeführten qualitativen Studie aus dem Jahr 2004 zeigt sich, dass sich Frauen das Einbringen der Partner in die Kinderbetreuung wünschen. Andere Tätigkeiten wie die Erwerbsarbeit werden nicht als Grund für ein Nicht-Einbringen in die Kinderbetreuung akzeptiert, anders ist es bei der Einbringung von Hausarbeit (vgl. ebd.). Es entstand ein „Rechtfertigungsdruck“ bei Paaren bei ungleicher Verteilung von Hausarbeit, wobei der Mangel an Zeit als akzeptiertes Argument galt (ebd.). Bei der Kinderbetreuung hat das nicht gegolten (vgl. ebd.).

Positiv, im Sinne der Geschlechtergerechtigkeit ist, dass die unhinterfragte Gegebenheit von Familie in der Moderne zunehmend aufweicht (Jurczyk 2014: 53). Jurczyk (ebd.) spricht vom „Verlust der Selbstverständlichkeit von Familie“. Die Ansprüche an Familie haben sich bei vielen Menschen durch Ent-Traditionalisierung, Individualisierung, Postfordismus und einen veränderten post-traditionalistischen Anspruch ans Mutter-sein transformiert (ebd.). Gleichzeitig findet man unveränderte Institutionen wie den Kindergarten und die Schule bei einem gestiegenen Anspruch an Familien vor. Diese gestiegenen Ansprüche sind (1) eine veränderte Arbeitswelt, die häufig zu einer Mehrfachbelastung der Frauen führt, (2) ein erhöhter Anspruch an Bildung, welche innerhalb der Familie erfolgen soll, sowie (3) ein kleiner werdendes Verwandtschaftsnetz (Jurczyk 2014: 53f). Dies führe zu einer strukturellen Überlastung von Familien, die jedoch als Chance, Familie neu zu gestalten, gesehen

werden könnte (ebd.). Dabei müssten aber neue Praktiken und Anpassungen stattfinden, denn in „Ermangelung gesellschaftlicher Unterstützung muss bislang im Privaten kompensiert werden, was strukturell nicht mehr zusammenpasst“ (ebd. 55).

Motive und Vorteile der Väterkarenz

Wie in dieser Arbeit bereits beschrieben nehmen insgesamt nur sehr wenig Väter die Elternkarenz in Anspruch. Als Motiv dagegen werden in erster Linie finanzielle Gründe angeführt, danach folgen beruflich Überlegungen (Dörfler 2019: 37). Dies zeigt sich in mehreren Studien, die Dörfler in ihrer Arbeit anführt. Motive für die Vaterkarenz sind (1) die Teilhabe an der Kindesentwicklung, (2) der Wunsch ein fürsorglicher Vater zu sein, (3) partnerschaftliche Aufteilung und (4) die Berufstätigkeit und die Karriereplanung der Partnerin (Palz 2006: 130). Was familienpolitisch unternommen werden kann, um die Beteiligung zu erhöhen und welche Vorteile aus der frühen Verantwortung für das Kind in Bezug auf die Nachhaltigkeit resultieren, habe ich bereits ausgeführt. In diesem Abschnitt meiner Arbeit möchte ich mich mit den konkreten Berichten von Männern, die Karenz nahmen, beschäftigen.

Die Erfahrungen damit werden als große Bereicherung beschrieben, sowohl in der Fähigkeit sich emotional besser öffnen zu können, als auch in ihren Auswirkungen auf die persönliche Weiterentwicklung und die Erweiterung der Möglichkeiten durch die neu erlernten Fähigkeiten (vgl. Flaake 2014: 246). Die intensive Auseinandersetzung mit dem Kind sorgt für eine Selbstreflexion bezüglich des eigenen Aufwachsens und damit zu einer persönlichen Weiterentwicklung (ebd. 247). Die meisten Väter in der Befragung von Flaake (2014: 248) sehen glücklich und erfüllt auf diese Zeit zurück und würden wieder so entscheiden, auch wenn sie die Erwerbsarbeit zeitweise vermisst haben. Die Infragestellung der eigenen Männlichkeit bezog sich bei einigen auf den Bereich der Hausarbeit, nicht aber auf die Kindererziehung. Der Teil der Hausarbeit wird allgemein als der unattraktivste Teil dieser Zeit gewertet (vgl. ebd.). Palz (2006: 131) kommt auf ähnliche Ergebnisse; Väter, die in Karenz gingen, sind mit dieser Entscheidung sehr zufrieden gewesen, sie beschrieben die Zeit als anstrengend jedoch wert- und sinnvoll (ebd.). Neue Fähigkeiten wie Organisationsvermögen, Geduld und mehr Verständnis entwickelten sich in der Zeit der Karenz, ebenso wie eine bessere Zeiteinteilung, die Fähigkeit des Zuhörens und des Durchsetzungsvermögens (ebd. 131f). Negative Aspekte der Inanspruchnahme liegen im beruflichen Sektor, ähnliche Probleme wie bei Frauen sind Risiken bezüglich der

Karriere und des Wiedereinstiegs, insbesondere bei dem Wunsch nach Teilzeit (vgl. ebd. 132). Weniger als erwartet, liegt das Problem an den Arbeitgebern selbst, wobei dies stark von der Branche, der Firmengröße, dem regionalen Umfeld, dem sozialen Engagement und häufig der persönlichen Erfahrung der*s Leiters*in oder Personalchefs*in abhängt (ebd.). Anwesende und aktive Väter, die Väterkarenz nehmen oder familienzeitorientiert arbeiten sowie eine von Vätern intensive Teilhabe an Kindererziehung und Hausarbeit sorgen für eine engere Bindung in der Partnerschaft und eine gerechtere Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit (ebd. 135).

„Die Väterkarenz bietet beiden Geschlechtern die Möglichkeit, Erwerbs-, Familien- und Hausarbeit untereinander gerecht aufzuteilen. Jedoch erfordert die Väterkarenz von Frauen wie Männern, geschlechtsstereotype Verhaltensmuster und Zuweisungen zu überwinden und stattdessen auf die gegenseitigen Bedürfnisse zu achten, um sie für beide Geschlechter zu einem Gewinn werden zu lassen.“ (Palz 2006: 136)

Beantwortung der ersten Forschungsfrage

„Gesellschaft findet nicht außerhalb von Familien statt, sondern Gesellschaft konstituiert sich in Familie und geht mitten durch diese hindurch.“ (Rerrich 2014: 314)

Österreich ist ein traditionelles und konservativ geprägtes Land. Die Regierung war häufig gegen Veränderungen und ein Eingreifen in die Familie, da sie als Raum privater Entscheidungen betrachtet wurde oder wird. Jedoch ist klar, dass die vorgegebenen Strukturen und Gesetze den Rahmen dafür bereitstellen, wie Familie in einem Land gelebt werden kann.

Meine Ergebnisse diesbezüglich sind ernüchternd. Die Anreize der Politik und der Unternehmen sind nicht vorhanden oder deutlich zu schwach ausgeprägt, um Familie progressiv leben zu können. Es bleibt bei wenigen Familien, die sich aus persönlichen und politisch-ideologischen Wertevorstellung gegen ein traditionelles System stellen. Die Familien, die sich weniger mit Ungerechtigkeiten bezüglich Care-Arbeit sowie mit den Vorteilen gerechter Aufteilung von Care-Arbeit auseinandersetzen, bleiben häufig in vorgegebenen normativen Strukturen verhaftet. Dabei spreche ich nicht von Frauen, die traditionell leben möchten, sondern von jenen, die sich mehr Unterstützung durch ihre Partner wünschen und jenen Männern, die anwesende Väter sein möchten. Unsere Vorstellungen und Prägungen sind häufig traditionell beeinflusst, weshalb die

Möglichkeiten von alternativen Formen von Elternschaft häufig nicht in Betracht gezogen werden. Deshalb wäre es wichtig, die Rahmenbedingungen zu ändern, um so gerechte Modelle von Elternschaft zu fördern. Auf individueller Basis scheitern viele Paare, die progressive Elternschaft leben wollen, denn sie wissen häufig nicht, wie das erreicht werden kann. Es sollte ein Rahmen geschaffen werden, der über eine Veränderung des Titels, Mutter- zu Eltern-Kind-Pass“ hinausgeht. Verpflichtende oder wirklich attraktive Angebote sollten bereits in der Schwangerschaft den Vater adressieren, um so sein Verantwortungsgefühl ab dem frühestmöglichen Zeitpunkt zu erwecken. Das Involvieren des Vaters sollte durch alle Fachpersonen erfolgen, Handlungsmöglichkeiten wie das frühe Bonding, der Papamonat und geteilte Karenz sollten durch Fachpersonen, der Politik sowie von den Unternehmen angesprochen oder aktiv empfohlen werden. Unternehmen bräuchten mehr Anreize von der Regierung oder auch Gesetzesänderungen, die bei Frauen und Männern keinen Unterschied mehr in der Arbeitskraft machen. Es gibt einige Institute, die sich mit den politischen Möglichkeiten auseinandersetzen, um nachhaltige familienpolitische Veränderung zu schaffen.

Einen weiteren wichtigen Aspekt sehe ich in der frühen Prägung von Geschlechternormen. Es spielen daher auch Bildungsinstitute und pädagogische Einrichtungen eine wesentliche Rolle. Es sollte schon früh klar sein, dass Care-Arbeit nicht an ein Geschlecht gebunden ist und im besten Fall als etwas Positives und Wertvolles erkannt wird. Diese früh geprägte Vorstellung könnte erheblich dazu beitragen, Ungerechtigkeiten zu verringern und diese elementaren Aufgaben des Kümmerns in einer Gesellschaft füreinander zu stärken.

Denn die Probleme ungerechter Care-Arbeit sind vielseitig. Frauen und Mädchen verdienen weniger Geld, sind abhängiger von ihren Männern, bekommen weniger Pension und machen die meiste unbezahlte Arbeit. Sie sind seltener in Führungspositionen und weniger Stunden beschäftigt, weshalb sie weniger Mitspracherecht und Veränderungsmöglichkeiten in Unternehmens- und Politikstrukturen haben. Männer profitieren zu einem großen Teil von dieser Ungerechtigkeit. Jedoch gibt es auch einige, die sich mehr Zeit mit ihren Kindern und ihren Familien wünschen würden. Männer haben womöglich nicht gelernt, Hausarbeit zu machen oder führen diese nicht aus, da sie von der Gesellschaft abgewertet wird oder als unmännlich gesehen wird. Um das zu verändern, muss zum einen

Männlichkeit hinterfragt und zum anderen ein Rahmen hergestellt werden, der die Aufteilung von Hausarbeit nicht als Möglichkeit, sondern als Notwendigkeit betrachtet. Ganz allgemein ist zu sagen, dass es viel mehr Anreize braucht. Die Vorteile für die Paarbeziehung und für die Wahrscheinlichkeit einer glücklichen Beziehung bei geteilter Care-Arbeit, die gestiegene Zufriedenheit und die Vorteile für Kinder durch anwesende Väter und nicht zuletzt die Aufwertung von Care-Arbeit, die den Kern einer funktionierenden Gesellschaft darstellt, sollten Anreiz genug sein, um Veränderungen auf allen Ebenen anzuregen, zu fördern und durchzusetzen.

Hebammenrelevanz und Umgangsmöglichkeiten in Bezug auf (Re-)Traditionalisierung

In diesem Teil der Arbeit möchte ich nun auf empirischen Weg meine zweite Forschungsfrage beantworten.

Zu Beginn werde ich den Rahmen erklären, in dem Hebammen arbeiten und agieren können. Danach stelle ich meine Methode und meine Interviewpartner*innen vor. Auf die Inhaltsanalyse nach Mayring (2002) folgen eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse, eine persönliche Interpretation derselben sowie ein Fazit mit Ausblick.

Forschungsfrage Zwei:

Was können Hebammen tun, um einer (Re-)Traditionalisierung der Geschlechter entgegen zu wirken und die Aufteilung von Care-Arbeit unter den Erziehungspersonen zu fördern?

Hebammen und ihre beruflichen Ausübungsfelder

Der Tätigkeitsbereich von Hebammen umfasst die Betreuung, Beratung und Pflege von Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen (vgl. BGBl. I Nr. 65/2022: § 2 Absatz 1). Laut einer Studie von Gesundheit Österreich, dessen Ergebnisse das Österreichische Hebammengremium (ÖHG 2023: 4) veröffentlichte, gab es im Jahr 2023 2.622 berufstätige Hebammen in Österreich, davon waren 589 im Krankenhaus angestellt, 583 frei praktizierend und 1.450 im Krankenhaus angestellt und zusätzlich frei praktizierend. Sie sind wie Ärzt*innen dazu verpflichtet, sich stetig weiterzubilden, um so am neuesten Stand der Wissenschaft zu praktizieren (vgl. BGBl. I Nr. 65/2022: § 37 Absatz 1). Hebammen bieten neben der in dem Hebammengesetz angeführten Tätigkeiten auch häufig Kurse an: Geburtsvorbereitungskurse, Stillkurse, Kurse zum Thema Neugeborenen Pflege, das frühe Wochenbett, Stillkurse, Babymassagekurse und viele mehr. Zusatzausbildungen wie Akupunktur, Homöopathie, Moxen, Taping, IBCLC und einige mehr erweitern häufig das Angebot vieler praktizierender Hebammen (vgl. ÖHG 2 o.J.: online). Im Hebammengesetz (BGBl. I Nr. 65/2022: § 2, § 4) wird genau angeführt, welche Tätigkeiten durch Hebammen gemacht gehören und welche Grenzen sie einhalten müssen, beispielsweise in der Medikamentengabe oder das Zurufen von ärztlichem Personal bei akuten oder lebensbedrohlichen Situationen. Der Ethik Kodex laut Österreichischem Hebammengremium (vgl. o.J.: online) besagt, dass Hebammen stets die Menschenrechte, Selbstbestimmung und

Gleichheit im Gesundheitswesen einzuhalten haben. Sie haben die kulturellen und individuellen Gewohnheiten im Rahmen rechtlicher und fachlicher Vorgabe zu respektieren, sind aber gleichzeitig dazu aufgefordert, Frauen und Familien dahingehend zu stärken für sich selbst zu sprechen (ebd.). Sie müssen stets ausreichend Information geben, um so informationsbasierte Entscheidungen bei den Frauen gewährleisten zu können (ebd.).

Weder im Hebammengesetz (vgl. BGBl. I Nr. 65/2022) noch im Ethik-Kodex des Österreichischen Hebammengremium (vgl. o.J.: online) ist davon die Sprache, dass Hebammen die Väter oder die zweiten Erziehungspersonen betreuen müssen. Teilweise wird von „Frauen/Familien“ gesprochen, ansonsten lediglich von „Frauen“. Das heißt, dass es bei der Auslegung von Kursen, wie zum Beispiel Geburtsvorbereitungskurse keinerlei Vorgaben oder Regeln gibt, die einzuhalten wären. Das bedeutet, dass sich die politische Haltung oder die persönlichen Werte, ob traditionell oder progressiv, in unterschiedlicher Form auf die Gestaltung von Kursen auswirken können. Gewährleistet muss die Gesundheit sein (vgl. ÖHG 1 o.J.: online). Die Hebamme muss im Rahmen der Betreuung in der Schwangerschaft, bei der Geburt und im Wochenbett den oder die Partner*in gesetzlich nicht involvieren (vgl. BGBl. I Nr. 65/2022). In den 1992 formulierten Ethik-Grundsätzen des Bundes Deutscher Hebammen wird beschrieben, dass Hebammen „in einer gesellschaftlichen Verantwortung [arbeiten] und Frauen, Kinder, Partner und Familien [begleiten] (Stiefel et al. 2013: V). Dieser Grundsatz ist jedoch nicht gesetzlich verankert, damit ist die Umsetzung davon individuell zu treffen.

Methode

Im empirischen Teil meiner Masterarbeit möchte ich herausfinden, ob und inwiefern Hebammen einen Einfluss auf die Aufteilung von Care-Arbeit haben können.

Im ersten Schritt habe ich Interviews mit zwei Expert*innen geführt.

Das erste Expert*inneninterview führte ich mit Tanja Kops. Sie ist seit 1998 Hebamme, zum Zeitpunkt des Interviews (25.04.2023) arbeitet sie angestellt im Hebammenzentrum und freiberuflich in der Vor- und Nachsorge. Im Hebammenzentrum bietet sie gemeinsam mit anderen Kolleginnen Kurse für Väter an. Das Kursangebot beinhaltet die Auseinandersetzung mit der Rolle des Vaters, konkrete Unterstützungsmöglichkeit bei der Geburt und im Wochenbett und einem sicheren Handling mit dem Neugeborenen. Kops „Workshop | Väter* nach der Geburt“

richtet sich vor allem an die ersten Wochen nach der Geburt. Es geht darum, eine realistische Vorstellung des Wochenbetts zu erhalten, zu wissen wie man unterstützen kann und welche Arbeit im Allgemeinen anfällt. Es soll zudem ein Raum für Fragen geschaffen werden (vgl. Hebammenzentrum o.J.: online). Einige Kurse sind kostenlos. Das zweite Expert*inneninterview habe ich mit Dieter Breitwieser-Ebster (25.05.2023) geführt. Er ist ausgebildeter Kleinkind- und Hortpädagoge, Sozialarbeiter, Trainer, Referent und macht ehrenamtliche Arbeit im Verein papainfo (2 o.J.: online). Der Verein papainfo richtet sich an werdende Eltern, die eine gleichberechtigte Elternschaft leben wollen, bietet aber auch Kurse für werdende Väter an, die sich an die Geburt und die Zeit danach richten. Es gibt ein „Papa-Treff“, in das Väter mit oder ohne Kind kommen können, um einen guten Umgang mit dem Neugeborenen zu erlernen. Einige Kurse sind kostenlos. Neben den Kursen gibt es auch das Angebot eines „GeHsprächs“, online oder am Telefon kann man Antworten bezüglich der Partnerschaft, dem Umgang oder Problemen mit dem Kind, Tipps für partnerschaftliche Aufteilung, uvm. einholen. Neuerdings bieten sie auch Kurse für Unternehmen an, die Arbeit und Familie für ihre angestellten Väter vereinbar machen wollen (vgl. papainfo 3 o.J.: online). Breitwieser-Ebster engagiert sich seit 2016 bei der papainfo, wobei es den Verein selbst erst seit 2017 gibt.

Im zweiten Schritt habe ich Interviews mit Paaren, bestehend aus einem Cis-Mann und einer Cis-Frau in heterosexuell lebenden Beziehungen geführt, die mindestens ein Kind (mind. 2 Jahr alt) haben, im außerklinischen Setting in Hebammenbetreuung waren (Vor- und/oder Nachsorge, Geburtsbegleitung und/oder Geburtsvorbereitungskurs) sowie eine geschlechtergerechte Aufteilung der Kinderziehung, Hausarbeit usw. wünsch(t)en oder verfolg(t)en. Die Personen stehen nicht in der Öffentlichkeit, deshalb und auch weil es für meine Forschung nicht von Interesse ist, habe ich ihre Namen im Sinne der Anonymität geändert. Die Hebammen, die sie beim Namen nennen, habe ich Hebamme, Hebamme 1 oder Hebamme 2 genannt.

Das erste Paar Anna und Martin hat zum Zeitpunkt des Interviews am 8.8.2024 eine Tochter mit knapp über zwei Jahren. Das erste Jahr war die Frau in Karenz, das zweite Jahr der Mann. Papamonat wurde nicht in Anspruch genommen, weil der Vater zu dem Zeitpunkt keinen Anspruch darauf hatte. Sie hatten eine Kassenhebamme, die

sie in der Schwangerschaft sowie im Wochenbett betreut hat. Die Geburt war im Krankenhaus mit einer diensthabenden Hebamme.

Das zweite Paar Helene und Julian hat zum Zeitpunkt des Interviews am 27.10.2024 zwei Kinder, das erste Kind ist fünfeinhalb, das zweite zwei Jahre alt. Beim ersten Kind hatten sie zu Beginn eine Wahlhebamme für die geplante Betreuung in der Schwangerschaft, Geburt und dem Wochenbett. Sie waren jedoch unzufrieden mit der Hebamme, weshalb sie die Betreuung noch in der Schwangerschaft beendet haben. Das Paar hat eine andere Hebamme gefunden, die sie in der Schwangerschaft und im Wochenbett betreut hat. Die Geburt war mit einer diensthabenden Hebamme im Krankenhaus. Beim zweiten Kind haben sie sich in einem Geburtshaus angemeldet, das heißt sie wurden von einem Hebammenteam durch die Schwangerschaft, Geburt und im Wochenbett betreut. Ich habe alle Interviews unter Erlaubnis meiner Interviewpartner*innen aufgezeichnet, um sie dann zu transkribieren.

Methodisch orientiere ich mich an Mayrings qualitativer Inhaltsanalyse. „Im Zentrum steht dabei ein theoriegeleitet am Material entwickeltes Kategoriensystem; durch dieses Kategoriensystem werden diejenigen Aspekte festgelegt, die aus dem Material herausgefiltert werden sollen.“ (Mayring 2002: 114). Die „inhaltsanalytische Zusammenfassung“ bietet sich als Technik für meine Arbeit am ehesten an, da sie den Inhalt auf die wesentlichen Kernaussagen reduziert und gleichzeitig ein „Abbild des Grundmaterials“ darstellt (vgl. ebd. 115). Damit unterscheidet sie sich von der „Explikation“, in der zusätzliches Material verwendet wird, oder der „Strukturierung“, in der schon vorab Ordnungskriterien festgelegt werden (ebd.).

Zuallererst habe ich die beiden Expert*inneninterviews mehrmals durchgelesen und die mir wichtig erschienen Abschnitte markiert, dabei habe ich bereits intuitiv Überschriften formuliert, die in einer späteren Überarbeitung teilweise zu meinen Codes wurden. Weiter habe ich die Abschnitte in eine Tabelle eingefügt, um sie so in bis zu drei Schritten zu abstrahieren. Segment (Original-Text) → Paraphrase → Reduktion → Code (vgl. Mayring 1995: 211). Teilweise habe ich jeden Schritt gebraucht, um den geeigneten Code zu finden, teilweise nicht. Ein Code ist in gewisser Weise der Kern einer Aussage und lässt mich auf das Wesentliche des Gesagten fokussieren. Die Codes dienen außerdem dazu, die Inhalte aller Interviews nach ihren Gemeinsamkeiten zu untersuchen. So gelingt mir eine fokussierte und schlüssige Analyse, die einem roten Faden folgt.

Insgesamt habe ich bei den Expert*inneninterviews sieben Codes entwickelt:

1. Bedürfnis (der werdenden Eltern)
Dabei gibt es manche Abschnitte, die lediglich das Bedürfnis der Mutter oder des Vaters beschreiben und andere, die das Bedürfnis beider enthalten.
2. Handlungsmöglichkeiten
Handlungsmöglichkeiten für Hebammen oder Personal, die im Kontakt mit (werdenden) Eltern sind.
3. Vorteile geteilter Care-Arbeit
4. Verhalten (von werdenden Eltern)
5. Geschlechtsspezifische Beobachtungen
6. Familienpolitik
7. Beobachtung von Hebammen
Verhalten und Einstellung der Hebammen aus Sicht der Expert*innen.

Um die Codes für meine Familieninterviews zu erhalten, habe ich zuerst mein erstes Interview von Familie 1 mehrmals durchgelesen und in einem weiteren Schritt die für mich relevanten Teile markiert. Danach habe ich diese markierten Segmente in meine Tabelle eingefügt, die dem gleichen Prinzip folgen wie dem oben beschriebenen: Segment (Original-Text) → Paraphrase → Reduktion → Code (vgl. ebd.). Auch hier war es nur teilweise notwendig jeden Schritt zu abstrahieren, um zu dem geeigneten Code zu gelangen. Zu Beginn des Lesens schien es für mich möglich, dieselben Codes zu verwenden wie für die Expert*innen. Nach einer genaueren Auseinandersetzung habe ich jedoch festgestellt, dass es teilweise neue Codes braucht. Somit ergaben sich vier vorhandene sowie vier neue Codes:

1. Aufgaben (der Elternschaft)
2. Gefühle (bezüglich Elternschaft)
3. Bedürfnis (der werdenden Eltern)
4. Verhalten (von werdenden Eltern)
5. Geschlechtsspezifische Beobachtungen.
Geschlechtsspezifische Beobachtungen von mir sowie von den Interviewten.
6. Handlungsmöglichkeiten
Familienpolitische und durch Hebammen oder anderes Personal durchgeführte Handlungsmöglichkeiten.

7. Care-Arbeit

Die Herausforderungen, Unsichtbarkeiten und Vorteile geteilter Care-Arbeit.

8. Hebammenbetreuung

Beinhaltet die Erfahrungen mit Hebammen, den Umgang der Hebammen bezüglich einer Exklusion oder Inklusion des Vaters sowie Gründe für oder gegen eine Hebamme.

Diese Codes standen bereits fest, bevor ich mit der Codierung meines zweiten Interviews begonnen habe. Auch beim zweiten Interview habe ich zuerst die Transkription zweimal durchgelesen, um im nächsten Schritt die für mich relevanten Passagen zu markieren. Danach habe ich diese genauso wie oben in einem Raster eingefügt, um sie dann mit dem gleichen Prinzip zu abstrahieren. Die Codes waren dieselben wie im ersten Interview.

Ich habe mir, bevor ich die Interviews codiert habe, offengehalten, ob ich eine Inhaltsanalyse der Expert*innen- und eine zweite der Familieninterviews durchführe, oder ob ich die Ergebnisse zusammenführe. Nach Fertigstellung der Codierung von Familieninterview 1 war klar, dass eine Zusammenführung möglich ist. Ich habe mich dazu entschlossen, die Codes als Überschriften in ein neues Dokument einzufügen, um im nächsten Schritt die Segmente aller Interviews darunter zu sammeln. Dabei ist ein mehrseitiges Dokument entstanden, das ich wiederum mehrmals gelesen und studiert habe, um den Inhalt zu verstehen und einordnen zu können. Durch diese intensive Auseinandersetzung ist es gelungen, mir das Gesagte zu verbinden und eine aussagekräftige Inhaltsanalyse schreiben zu können.

Die Codes haben der Einordnung gedient und den „Ausgangspunkt für die Interpretation des Textes“ (Ramsenthaler 2013: 23) dargestellt. Allerdings, wie Mayring selbst anmerkt, muss auch das gesamte Kategoriensystem bzw. müssen die Codes interpretiert werden, um die Forschungsfrage beantworten zu können (vgl. Mayring 2002: 117). Dabei hat sich herausgestellt, dass die Codes keine geeigneten Kapitelüberschriften darstellen. Es hat neue Überschriften gebraucht, die mehrerer Codes beinhalten und deren Inhalte zusammenführen, um meine Forschungsfrage sinnvoll und aussagekräftig beantworten zu können. Folgende Kapitelüberschriften habe ich dabei formuliert:

1. Eltern werden und Geschlecht
2. Eltern werden und die Aufteilung von Care-Arbeit

3. Familienpolitik
4. Umbenennung Mutter-Kind-Pass zu Eltern-Kind-Pass
5. Rolle von Hebammen – dieses Kapitel beinhaltet ausschließlich Inhalte der Expert*inneninterviews.
6. Handlungsmöglichkeiten von Hebammen – dieses Kapitel beinhaltet ausschließlich Inhalte der Expert*inneninterviews.
7. Handlungsmöglichkeiten von Hebammen im Zusammenhang mit den Bedürfnissen von den Eltern – dieses Kapitel beinhaltet ausschließlich Inhalte der Familieninterviews.

Um Information über die in den Kapiteln verwendeten Codes zu geben, habe ich gezählt, welche wie häufig darin vorkommen. Zur besseren Veranschaulichung erschien mir die Einspeisung dieser Zahlen in ein Balkendiagramm als sinnvoll. Dafür habe ich das Online-Tool „Datawrapper“³ verwendet.

Da sich meine Ausschreibung nach Familien ausschließlich auf Cis-Personen in heterosexuellen Beziehungen bezogen hat, habe ich mich dazu entschieden, in meiner Inhaltsanalyse von Frau und Mann bzw. Vater und Mutter zu sprechen. Die Entscheidung ausschließlich heterosexuell lebende Cis-Paare zu interviewen, dient einer notwendigen Forschungseinschränkung. Zudem besteht meine Klientel zum größten Teil aus heterosexuell lebenden und cis-geschlechtlichen Familien. Ich gehe jedoch davon aus, dass die Ergebnisse zu einem großen Teil genauso auf queere Familien umzulegen sind, jedoch bräuchte es dafür eine eigene Forschung.

³ <https://www.datawrapper.de/>

Inhaltsanalyse

„[...] er hat überhaupt nicht gesehen am Anfang, wie viel Unterstützung ich brauchen würde. Und natürlich kann man das alles schaffen und das machen die meisten Frauen ja dann einfach. Aber jeder Handgriff ist furchtbar anstrengend.“ (Anna aus Familie 1, S.2, Z.71-73).

Care-Arbeit ist anstrengend. Die Entscheidung Eltern zu werden bedarf einer gewissen Vorbereitung und einer intensiven Auseinandersetzung mit sich selbst, dem*der Partner*in und selbstverständlich mit dem Kind. Es beginnt ein neuer Lebensabschnitt, der viele Überraschungen und Unsicherheiten mit sich bringt. Ich möchte nun zusammentragen, welchen Aufgaben sich Eltern stellen müssen, mit welchen Gefühlen sie konfrontiert sind und wie sie sich dazu verhalten. Wie schaffen es Eltern Care-Arbeit gerecht aufzuteilen und welchen Herausforderungen begegnen sie? Mir ist es wichtig zu erfahren, welche Wünsche und Bedürfnisse sie haben. Ich denke Eltern sowie Expert*innen können bezüglich gleichberechtigter Elternschaft maßgeblich Hinweise darauf geben, was sich familienpolitisch ändern muss um Care-Arbeit gerechter zu machen. Ob weiterentwickelte und progressive Hebammenbetreuung dazu gehört, soll sich in der folgenden Analyse herausstellen.

Eltern werden und Geschlecht

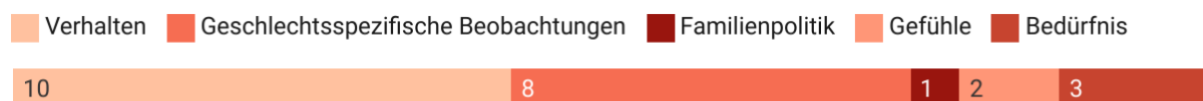


Abbildung 8 (eigene Darstellung)

Das Verhalten von Eltern ist oft geprägt von ihrem eigenen Aufwachsen und dem Umgang ihrer Eltern mit ihnen. Die Elternschaft bringt neue und überfordernde Situationen, in denen laut Breitwieser-Ebster (vgl. S.10, Z.454-460) das Gehirn oder verkörperte Erinnerungen häufig auf bereits Erlerntes oder Gesehenes zurückgreift. Dadurch kann es zu einem reproduzierenden Verhalten kommen, was häufig eine Retraditionalisierung der Geschlechter fördert. Durch diese Überforderung, tappen auch Eltern, die vorher eine gleichberechtigte Aufteilung lebten, leichter in die Falle der Retraditionalisierung (vgl. ebd.).

In der Beobachtung von Männern gibt Breitwieser-Ebster (vgl. S.2, Z.68) an, dass diese sich in der Schwangerschaft nur sehr wenig oder gar nicht mit Elternschaft beschäftigen, sie kommen häufig erst spät auf die Idee, Hilfe zu holen oder einen

Austausch über Wissen zu suchen (vgl. S.3, Z.99-100). Doch auch das ist in seiner Erfahrung selten, wie er durch die raren Anmeldungen an Väter- Beratungen und Treffen erkennen kann. Männer scheinen sich weniger verantwortlich zu fühlen, glauben keine Aufgaben übernehmen zu können und reagieren darauf häufig mit einer Aufstockung von Lohnarbeit um so zumindest die Familie mit Geld zu versorgen (vgl. Breitwieser-Ebster, S. 7, Z.294-295). Der Gender Pay Gap wird von Kops (vgl. S.6, Z.261-261) ebenso als Hürde für eine gerechtere Aufteilung von Karenz beziehungsweise Care-Arbeit angeführt. Wobei sich Breitwieser-Ebster (vgl. S.7, Z.294-299) sicher ist, dass nicht nur finanzielle Gründe dafür ausschlaggebend sind, sondern auch das Fehlen von Rollenbildern und dementsprechenden Praktiken in Unternehmen. Die traditionelle Entwicklung wird laut Expert*innen häufig durch ein schlechtes Gewissen der Frau verstärkt, die mitunter davon ausgeht, dass ihr Zuhause-Sein bedeutet, nicht nur für das Kind, sondern für den gesamten Haushalt zuständig zu sein (vgl. Breitwieser-Ebster S.10, Z.463 & vgl. Kops S.2, Z.86). Zudem kommt die von Breitwieser-Ebster (vgl. S.6, Z.278) erwähnte gesellschaftliche Erwartung an Frauen, Karriere und Familie vereinen zu können. Männer seien laut Kops (vgl. S.6, Z.280-284) zu Beginn ihrer Vaterschaft häufig in einer Helferrolle, arbeiten der Frau zu und sind nicht länger als drei Stunden mit dem Kind alleine. Deshalb müssen sie auch nie oder selten eigenständig und hauptverantwortlich agieren. In der Beobachtung von Kops (S.3, Z. 121-122) kommen nur wenige Paare auf die Idee, dass auch Väter in den ersten sechs Monaten für einen längeren Zeitraum zuständig sein könnten.

Das Stillen spielt dabei eine große Rolle. Denn dadurch ist die Entscheidung, wer die Karenz nach dem Mutterschutz antritt für die meisten ganz klar die Frau. Auch wenn danach der Mann die Karenz übernimmt, was nur selten passiert, besteht häufig ein „irrsinniges Ungleichgewicht“, in dem „ein Vater oder eine zweite Person schon sehr wollen [muss], sich da einzubringen“ (vgl. S.7, Z.307-312). Kops (ebd.) begegnete einem Vater, der erzählt, dass er und seine Partnerin sich genau deshalb gegen das Stillen entschieden haben. Kops (ebd.) beschreibt weiter, dass sie das sehr schade findet, aber stellt sich selbst die Frage „Wie man das hinkriegen soll ohne, dass es den Vater ausschließt, weil es das ganz oft tut“. Sie (S.2-3, Z.96-97) meint weiter, dass das Stillen durch das ständiges Zuständigkeitsgefühl womöglich für eine andere Bindung zwischen Mutter und Kind sorgt. Julian (Vater, Partner aus Familie 2) erzählt von Familien in seiner Umgebung, in denen Mütter sehr lange nachts für die Kinder

zuständig waren und es für die Väter dadurch schwerer war, eine Bindung mit dem Kind herzustellen (vgl. S.17, Z.783-789). Der Grund dafür war das Stillen, wobei an dieser Stelle zu sagen ist, dass das Stillen nicht automatisch ein Grund gegen die Übernahme der Nächte durch den Partner ist. Für Julian hatte vor allem das Hinlegen und die Versorgung der Kinder in der Nacht zu einer besonders starken Bindung geführt (vgl. ebd.). Es war *„ein ganz intensives Bonding⁴ Erlebnis, weil das wirklich diese Abstimmung über Nacht, man passt sich so krass mit dem Schlafen aneinander und man bondet so krass. Und ich habe das Gefühl, das hat voll viel ausgemacht.“* (ebd.)

Kops (vgl. S. 3, Z. 112-119) glaubt, dass es einige Mütter gäbe, die sich wünschen würden, dass ihre Partner sich mehr beteiligen. Breitwieser-Ebster (vgl. S.10, Z.442-448) erwähnt eine australische Studie, in der sterbende Männer gefragt wurden, was sie in ihrem Leben gerne anders gemacht hätten, und darauf fast immer mit weniger Arbeit und mehr Zeit für Familie und Kinder antworten. Weitere Studien meinen, dass 60-80% der jungen kinderlosen Männer sich mehr Zeit für ihre zukünftige Familie und ihre Kinder wünschen (ebd.). Gleichzeitig gäbe es aber auch einige Männer die froh darüber sind, dass die Frauen den Großteil der Care-Arbeit übernehmen (vgl. Kops, S. 3, Z. 112-119).

Kops kennt auch Männer, die darunter leiden, dass es den Partnerinnen scheinbar leichter fällt das Kind zu beruhigen und zu beschäftigen als ihnen selbst, sie tun sich schwer mit dem Einstieg in die Kinderversorgung (S.3, Z. 115-118). Für sie (vgl. S.7, Z.323-328) ist dabei ein gewisser Doppelstandard in der Gesellschaft zu erkennen: Einerseits wird Vätern sehr wenig zugetraut im Umgang mit ihren Kindern, andererseits werden sie unverhältnismäßig gelobt und als „der tolle Papa“ tituliert, wenn sie mit ihren Kindern am Spielplatz sitzen.

Eltern werden und die Aufteilung von Care-Arbeit

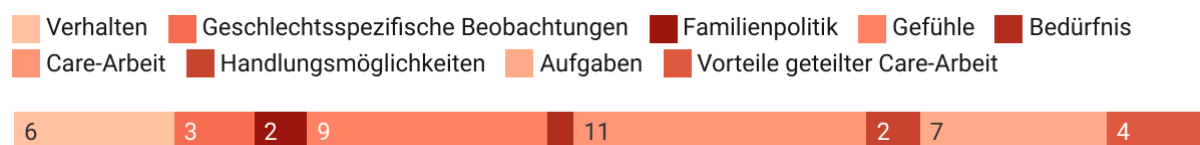


Abbildung 9 (eigene Darstellung)

⁴ Bonding ist das englische Wort für Bindung und wird häufig im Zusammenhang mit dem Kuscheln des Neugeborenen verwendet.

Care-Arbeit wird durch Kinder deutlich mehr (vgl. Breitwieser-Ebster, S.6., Z.248-251). Die ersten Jahre mit Kind können auch deshalb eine große Herausforderung für die Eltern und für die Paarbeziehung sein (ebd.). Die Familien die ich interviewt habe, haben unterschiedliche Zugänge zu Care-Arbeit. Das Paar aus Familie 1 hat eine eher fixe Aufgabenverteilung. Anna (Mutter und Partnerin aus Familie 1) gibt an, dass sie die meiste „Denkarbeit“ macht, sie hat das Gefühl es gibt ein paar Aufgaben, die ihr Partner sehr gut kann, jedoch müssen diese klar abgesteckt sein, wie zum Beispiel das Putzen (vgl. S.5, Z.211-217). Sie geben nicht an, wer kocht oder einkauft, jedoch war Martin (Vater, Partner von Familie 1) das zweite Lebensjahr des Kindes in Karenz, während Anna Vollzeit gearbeitet hat.

Dass Martin in Karenz geht, war für beide immer klar, da er es war, der sich ein Kind gewünscht hatte. Zum Zeitpunkt der Geburt war Martin in einem Praktikum, weshalb er keinen gesetzlichen Anspruch auf einen Papamonat hatte. Für Anna waren die ersten Tage nach der Geburt ein Schock und die Wochen und Monate danach hätte sie ihren Mann öfter gebraucht:

„[...] er hat überhaupt nicht gesehen am Anfang, wie viel Unterstützung ich brauchen würde. Und natürlich kann man das alles schaffen und das machen die meisten Frauen ja dann einfach. Aber jeder Handgriff ist furchtbar anstrengend.“ (S.2, Z.71-73).

Die Unterstützung die sich Anna gewünscht hätte, wäre vor allem die Pflege von ihr, das Kochen für sie und die Unterstützung im Haushalt gewesen (vgl. S.2, Z.77-85). Dass sie das alles neben der Versorgung des Neugeborenen nicht oder nur schwer machen konnte, führte zu Wutausbrüchen bei ihr (ebd.). Es hat längere Zeit gedauert bis sie es ihm „begreiflich machen“ konnte, richtig gut ist es erst geworden, als er nach einem Jahr selbst in die Elternkarenz ging (ebd.). Erst dann schien er zu begreifen, welche Arbeit sie das Jahr über leisten musste. Martin sitzt, während Anna das sagt, daneben und hört zu, danach sagt er:

„Ich fand das auch für mich angenehmer in der Karenz zu sein. Also, weil ich merke das auch, wenn du das jetzt sagst, das habe ich komplett verdrängt. [...] Weil natürlich dann auch die ganzen Routinen zu Hause irgendwie dann mehr und mehr automatisch ablaufen, man versteht dann auch das Kind besser.“ (S.3, Z. 94-98)

Familie 2 hat in der Zeit vor der Elternschaft wenig darüber gesprochen, wie sie diese gestalten bzw. die Care-Arbeit aufteilen wollen. Allerdings haben sie stets alles

Mögliche aufgeteilt und dies auch weiterhin so gehalten (vgl. S.4, Z.177-179). Julian war bei beiden Kindern die ersten vier Wochen zu Hause, bei Kind 1 hat er sich um die Pflege seiner Partnerin, den Haushalt, das Essen und die Besuchsregelungen gekümmert. Aber auch schon vor der Geburt hat er diese Aufgaben zur Gänze übernommen, da Helene (Mutter, Partnerin aus Familie 2) ein Frühgeburtenrisiko hatte und die letzten zwei Monate vor dem errechneten Geburtstermin Bettruhe halten musste (vgl. S.7, Z.284-286). Da beide freiberuflich arbeiten, haben sie von Kind 1 an versucht, die Lohnarbeit und die Fixkosten so niedrig wie möglich zu halten, um so mehr Zeit für die Kinder zu haben (vgl. S.6, Z.245-246). Dadurch ergab sich, dass Martin auch später, als das erste Kind schon einige Monate alt, die Möglichkeit hatte nur wenige Stunden am Tag zu arbeiten (vgl. ebd.). Für Julian waren die Aufgaben immer klar:

„[...] ich unterstütze Helene da, ich bin für sie da, ich bin in ihrem Rücken. Ich werd auf sie aufpassen und ähm und und gleichzeitig war für mich klar, ich bin jetzt für den ganzen Care Rückhalt irgendwie zuständig.“ (S.11, Z.513-515)

Die Aufgaben in der ersten Zeit mit einem Neugeborenen beschreiben beide Familien ähnlich. Beide Mütter haben die Kinder gestillt, bei beiden war die Geburt des ersten Kindes lang und anstrengend. Die ersten Tage nach der Geburt waren mit Schmerz verbunden, der sowohl auf die Geburt als auch auf das Stillen zurückzuführen war. Weitere Aufgaben waren: Einkaufen, Kochen, Putzen, Pflege um die Wöchnerin, Besuche regeln, Sorge um das große Geschwisterkind (nur bei Familie 2), die Organisation rund um das Baby, Windeln wechseln und nachkaufen, Termine vereinbaren, Kleidung nach Größe aussortieren und gegebenenfalls neue besorgen, Schmerzen und Weinen beim Kind stillen durch Herumtragen und Kuscheln so wie einiges mehr.

Anna (vgl. S.3, Z.109-111) beschreibt ihren Teil der Elternkarenz als krisenhafte Zeit geprägt von körperlichen Bedürfnissen. Das Stillen war für sie eine große Belastung, da das Kind anfangs zu wenig zunahm, „schockierend“ war auch die ständige Nähe, die ihr Neugeborenes einforderte (ebd. Z.104-106). Neben all diesen Themen, kam die zusätzliche Belastung durch eine zu geringe Anteilnahme und Wertschätzung ihrer Leistung als auch zu wenig Übernahme von anfallenden Aufgaben durch ihren Partner (vgl. ebd. 111-112). Martin hat sich erst etwas später um das Kind gekümmert, er beschreibt das Kind zu Beginn als „filigran“ (S.3, Z.133). Erst als es den Kopf selbständig halten konnte, fühlte er sich besser im Umgang. Er hat sein Kind ab dann

viel in der Trage getragen oder auch im Arm. Martin hat sich laut Anna in der Zeit vor der Geburt wenig damit auseinandergesetzt, wie man sich mit einem Baby beschäftigt, welche Entwicklungsschritte zu welchem Zeitpunkt sind und was er dann mit dem Kind machen kann (vgl. S.5, Z. 222-225). Als Anna das sagt, widerspricht Martin nicht. Martin gibt an, dass er unsicherer mit dem Kind ist als seine Partnerin. Als er seine Karenz startete, besucht er viele Kurse mit dem Kind. Er redet weniger, dafür baut und zeichnet er mehr mit dem Kind (S.6, Z.274-279).

Bei Familie 2 gab es weniger abgegrenzte Karenzzeiten, insofern haben sie von Anfang an bedürfnisorientiert die Aufgaben verteilt.

„Wir sind beide für alles sozusagen und wir machen auch beide alles mit den Kindern. Also wir beide schneiden denen die Nägel, wir beide kämmen ihnen die Haare, wir beide stecken die in die Badewanne. Wir beide streiten mit denen wir beide kuscheln mit denen.“ (S.16, Z.714-716)

Es gibt jedoch Aufgaben, die eine Person lieber macht oder besser kann, zum Beispiel kocht Julian laut beiden lieber, deshalb macht er das öfter (S.3, Z.99). Außerdem gibt es Phasen, in denen bei beiden Paaren eine gleiche Aufteilung oder auch eine Unterstützung füreinander nicht möglich ist. Bei Familie 1 war meistens die Lohnarbeit der ausschlaggebende Grund:

„[...] im letzten Monat da war es dann bei dir ganz schlimm mit deiner mit, der Stress von dir, mit deiner Arbeit. Und da habe ich mich dann oft wirklich so richtig alleine gefühlt [...]“ (Martin, S.6, Z.249-251)

Bei Familie 2 waren zum Teil die Arbeit, häufiger aber noch psychische oder körperliche Beschwerden dafür verantwortlich:

„Helene: Ne, da sind wir echt gut. Wir sind da ziemlich gut, wirklich sehr, sehr gut verteilt. Phasenweise machst du mehr, oder es gab so Phasen. Julian: Es gab so Phasen. Helene: Es gab gesundheitliche Probleme bei mir. Julian: Es gab so Phasen wo ich dann mehr gemacht habe, jetzt hab ich aber wieder das Gefühl. Helene: Jetzt hat es sich eingependelt. Julian: Da haben wir halt so rumjongliert.“ (S.3, Z. 123-129)

„Bei mir ist es so, dass ich mich so reingeschmissen hab, dass ich jetzt so langsam, jetzt muss ich aufpassen. Also ich kann jetzt nicht so weitermachen, ich muss das. Helene: Ne, bei dir ist das ganz ganz. Julian: Die ganzen letzten Monate ist. Helene: Zwei Monate ganz klare Burnout Tendenzen. Julian:

Genau. Ich kann jetzt nicht auf diesem Energielevel mit diesem Einsatz weiterfahren. Ich muss jetzt mich um mich kümmern und ich muss mich jetzt irgendwie rausnehmen, mehr den anderen wieder zutrauen um mich rum, den Kindern und Helene.“ (S.14, Z.641-649)

Care-Arbeit ist, wie man nach den Beschreibungen der Familien noch deutlicher erkennt, häufig eine Arbeit, in der es keine Pausen gibt. Die Betreuung der Kinder in den ersten Lebensjahren muss immer gewährleistet sein, egal ob die Eltern beziehungsweise Bezugspersonen des Kindes krank sind, viel in der Lohnarbeit zu leisten haben oder einfach wenig oder keine Energie da ist. Deshalb ist es besonders wichtig, sich auf den*die Partner*in verlassen zu können und sich gegenseitig zu unterstützen.

Breitwieser-Ebster (S. 6, Z.281-284) hat das Gefühl, dass Männer Bequemlichkeiten aufgeben müssen, um sich aktiv an der Familienarbeit zu beteiligen. Viele machen aber das Gegenteil, arbeiten weiterhin 40 Stunden oder stocken die Stunden auf. Deshalb versucht er den Männern verständlich zu machen, dass eine 40 Stunden Arbeit zwar sehr anstrengend ist, aber begrenzt ist (vgl. ebd.). Die Betreuung der Kinder hingegen fordert ständige gedankliche Arbeit (vgl. ebd.). Er appelliert für eine Aufteilung dieser Arbeit, um vor allem Frauen zu entlasten (vgl. ebd.). Häufig spricht er in den Workshops über die vermehrten Trennungen von Paaren mit zwei bis fünf Jahre alten Kindern (vgl. S. 2, Z. 78-85). Er versucht den Teilnehmer*innen mitzugeben, sich schon am besten vor dem ersten Kind die Dinge aufzuteilen, Vertrauen aufzubauen und gut miteinander auszukommen (vgl. ebd.). Er meint, wenn Paare bereits vor dem ersten Kind eine gute Kommunikation und Aufteilung leben, die Wahrscheinlichkeit einer Trennung wesentlich geringer sei. Und falls es doch dazu komme, der Trennungsprozess vertrauensvoller und respektvoller ablaufe (vgl. ebd.). Diese Annahme über die Aufteilung wird durch beide Paarinterviews bestätigt. Annas (S.12, Z.533-535) Annahme ist, dass ihr Partner, wenn er nur ein oder zwei Monate in Karenz gegangen wäre, „nie in dieser Wucht gespürt“ hätte, was es bedeutet, stundenlang für ein Kind zuständig zu sein. Sie spricht davon, wie wichtig es war, dass auch ihr Partner in Karenz war, um verstehen zu können, was sie bereits geleistet hat (vgl. S. 2, Z. 82-85). Auch die gemeinsame Zeit als Paar wurde, nachdem beide in Karenz waren, für beide bedeutender. Eine halbe Stunde später von der Arbeit nach Hause zu kommen, machte dabei schon einen großen Unterschied (vgl. S.12, Z.561). Julian bewertet die 50:50 Aufteilung als ineffizient, er findet, der Wechsel zwischen

Lohnarbeit und Care-Arbeit „frisst gefühlt noch mal viel mehr [...] Energie und Kraft“ (S.1, Z.33-37). Deshalb wäre seine Idealvorstellung, wenn Eltern das erste Jahr überhaupt nicht arbeiten müssten (S.23, Z.1082). Helene und Julian sind sich einig darüber, dass bei ihnen die gerechte Aufteilung auch deshalb so gut funktioniert, weil keine*r von ihnen 40 Stunden arbeiten geht (vgl. S.17, Z.772-775). Zudem mussten sie sich für diese Form der Elternschaft gegen Karriere und gegen eine finanziell entspannte Lage entscheiden. (vgl. S.23, Z.1059-1065). Und das obwohl Österreich ein reiches Land ist und viel Geld in Familien investiert (Breitwieser-Ebster S. 9, Z. 406-409).

Familienpolitik



Abbildung 10 (eigene Darstellung)

Um eine nachhaltige Erhöhung der Vaterbeteiligung zu fördern, müsste die Familienpolitik jedoch einiges ändern. Kops (S.6, Z.272-275) ist kein Fan davon etwas mit Zwang zu bewirken, gleichzeitig sei Österreich ein konservatives Land und braucht vielleicht die Erfahrung anderer, um ein Umdenken zu bewirken. Breitwieser-Ebster (S.9, Z.404-406) sieht das ähnlich:

„Die setzten auf Freiwilligkeit und das, ich glaub man kann einen Schlusstrich ziehen, man kann sagen ok, das haben wir uns seit 30 Jahren angeschaut, das hat nicht dazu geführt, mach ma was anderes.“

Breitwieser-Ebster hätte folgende Vorschläge an die Familienpolitik: (1) Mehr Gelder in Form eines Vätertopfs, um die Väterbeteiligung zu erhöhen, um beispielsweise kostenlose Paar-Geburtsvorbereitungskurse mit expliziten Väterteil anzubieten (Breitwieser-Ebster, S9, Z. 413-421). (2) Ein kostenloses Angebot an Vätertreffs nach der Geburt des Kindes und spezialisierte Beratungen für marginalisierte Gruppen wie homosexuelle Väterpaare, niedrigverdienende Paare oder Väter mit nichtösterreichischem Background (ebd. S.3, Z136-142). Es wäre eine Möglichkeit, Gutscheine für Beratungsgespräche, zum Beispiel von der papainfo, in den von der Stadt Wien kostenlos bereitgestellten, Windelrucksack zu geben (ebd. S.9, Z413-421). (3) Eine Bezahlung jener Expert*innen, die diese Kurse, Workshops, usw. anbieten (ebd.).

„[W]enn man das Ganze feministisch angeht“, könnte die Väterarbeit ein „Friedensprojekt“ sein, meint Breitwieser-Ebster (S.10, Z432), Er findet das Thema Familie und Vaterschaft sollte schon viel früher in den Köpfen der Männer sein. Der katholische Familienverband hat vorgeschlagen die Thematik in den regulären Unterricht zu integrieren, beispielsweise in den Bereich der politischen Bildung oder Ethik (vgl. S.4, Z.157-164). Es gehe dabei auch nicht nur darum, sich um die Familie kümmern zu können, sondern auch um sich selbst und andere Angehörige (vgl. ebd.). Breitwieser-Ebster (vgl. S. 6, Z.161-164) denkt, dass Mädchen⁵ durch die Periode und die jährlichen gynäkologischen Kontrollen schon viel früher in Kontakt mit ihrer Reproduktionsfähigkeit kommen. Bei Buben⁶ gäbe es diese frühe und regelmäßige Auseinandersetzung mit ihren Geschlechtsorganen nicht, und deshalb machen sie sich weniger Gedanken über ihre Fortpflanzungsfähigkeit, so Breitwieser-Ebster (ebd.). Wobei es sich hierbei um eine biologistische Argumentation handelt, die meines Erachtens kritisch und differenziert betrachtet werden sollte. Breitwieser-Ebster (vgl. ebd.) ist jedoch der Ansicht, dass dies dazu führe, dass Männer sich weniger Gedanken dazu machen, ob sie Vater werden wollen und welche Verantwortung damit einhergeht. Eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper und den Reproduktionsfähigkeiten könnten laut Breitwieser-Ebster (vgl. ebd.) ein Umdenken herbeiführen im Hinblick auf eine höhere Beteiligung von Männern an geschlechtergerechter Aufteilung von Care-Arbeit.

Eine weitere große Verantwortung sieht er bei den Unternehmen und Arbeitgeber*innen, die Frauen als „Variable“ und Männer als „Konstante“ in ihren Unternehmen betrachten würden (S.7, Z.300-301). Es gäbe zu wenige Vorbilder und zu wenig Normalität bezüglich Care-Arbeit im Unternehmen (vgl. ebd. Z.297-304). Es ist ihm ein großes Anliegen den Unternehmen deutlich zu machen, welche Vorteile es bringt, wenn Männer sich um ihre Kinder kümmern (vgl. ebd.). Er sieht jedoch auch hier die Politik am Zug, denn „[a]us Freiwilligkeit wird kein Unternehmen sagen Juhu, äh, jetzt ist halt der Vater oder Mann auch ein halbes Jahr weg.“ (S.7, Z.302-303)

Familie 1 fände verpflichtete Beratungsgespräch für beide Geschlechter sinnvoll, Anna (S. 14, Z. 631-633) ist für eine „[...] Sozialpolitik, die in Wirklichkeit feministisch ist, also Frauen auch wirklich hilft.“ Sie (S. 13, Z. 606) hat seit Beginn der Schwangerschaft ein Informationsdefizit gespürt, weshalb sie es toll fände, wenn einem direkt bei der

⁵ Mädchen oder Personen anderen Geschlechts, mit der Fähigkeit zu menstruieren

⁶ Buben oder Personen, die nicht menstruieren können

Gynäkologin ein Leitfaden mitgegeben werden würde, in dem steht, wann was zu erledigen ist. Es wäre zum Beispiel der Hinweis darauf, sich früh genug eine Hebamme zu suchen und sich mit den Karenzmodellen zu beschäftigen, außerdem gäbe es Zeitempfehlungen für das Bekanntgeben der Schwangerschaft oder der Karenz sowie ein Hinweis zur Elternberatung (vgl. S.13, Z.589-591).

Julian (S.23, Z. 1047-1051) wünscht sich eine „...komplette Neuorientierung der Gesellschaft weg von Wachstum und Arbeit in diesem engen Sinne hin zu Care-Arbeit als de[n] zentralen Baustein“, Helene stimmt ihm zu mit dem Zusatz einer „Aufwertung von Care-Arbeit“ (ebd.). Julian (vgl. S.24, Z. 1120-1123) denkt, dass durch die Überalterung der Gesellschaft keine Politik für Familien gemacht wird, da es sich politisch nicht lohnen würde. Gleichzeitig spricht er (vgl. ebd. Z.1134-1135) von einer guten Familienstruktur innerhalb bürgerlicher Familienverhältnisse, die er aber ebenso problematisch betrachtet, da sie Familien in Kernfamiliensysteme dränge. Die Probleme darin sieht er im Bereich Wohnen, aber auch in staatlicher Unterstützung, die Paare oder Familien in traditionelle Strukturen drängen (vgl. ebd.). Helene (S.24, Z.1115) stimmt dem zu, betrachtet es jedoch gleichzeitig als sehr unrealistisch, dass die Gesellschaft sich dahingehend bald verändern würde. Helene spricht von der Problematik der Doppelbelastung für Frauen und dem Trend, dass Frauen sehr früh wieder in die Lohnarbeit zurückgedrängt werden (vgl. S.25, Z.1146-1148). Sie nennt es einen „feministischen Diskurs“ bei dem Care-Arbeit vernachlässigt wird (vgl. ebd.). Familie 2 erwähnt Unternehmen und Arbeitgeber ebenso als maßgebliche Richtungsweisende bezüglich gerechterer Care-Arbeit (vgl. S.22, Z.1032-1034). Sie bedauert es außerdem, dass es so wenige Begegnungsräume für Familien mit Kindern gibt, die im Innenraum sind. Im ersten Lebensjahr der Kinder sind sie deshalb oft einsam gewesen (vgl. S.27, Z.1267-1271).

Umbenennung Mutter-Kind-Pass zu Eltern-Kind-Pass



Abbildung 11 (eigene Darstellung)

Breitwieser-Ebster nennt die Umbenennung als Beispiel für „langsam voranschreitende öffentliche Prozesse“ in Bezug auf die Integration von Männern in die Familienpolitik (vgl. 8, Z.371-373). Bei der konkreten Frage nach der

Umbenennung lächelt er und erklärt, dass es toll wäre, wenn es bedeuten würde, dass Beratungen für Eltern und Väter daran gekoppelt werden würden (ebd. Z.395-397). Kops (vgl. S.5, Z. 224-240) betrachtet die Umbenennung kritisch. Sie fände es sinnvoller, wenn es zwei Pässe wie in Deutschland gäbe, den Schwangerenpass und den Kinderpass, denn die Daten im Mutter-Kind-Pass beziehen sich derzeit ausschließlich auf die Frau und das Kind (vgl. ebd.). Sie findet „eine Schwangere hat das Recht ihre körperlichen Untersuchungen für sich zu haben, da hat niemand mit reinzuschauen auch kein Partner.“ (S.5, Z.230-231) Der Kinder-Pass wäre dann von verschiedenen nahestehenden Menschen oder Bezugspersonen verwendbar, sei es der Vater oder die Oma (vgl. ebd.). Sie meint, es handle sich lediglich um einen Begriff und es bleibe die Frage offen, ob tatsächlich eine Eltern- oder Vaterberatung käme, und inwiefern Väter dazu motiviert werden können, diese auch in Anspruch zu nehmen bzw. ob so etwas dann nicht verpflichtend werden müsste (vgl. ebd.).

Martin (vgl. S.13, Z.575-580) fühlt sich durch die Umbenennung nicht mehr adressiert, wobei er den sprachlichen Unterschied sinnvoll findet. Er sei auch mit dem Mutter-Kind-Pass zu den kinderärztlichen Untersuchungen gegangen und hat sich dabei nie gedacht „Mutterarbeit“ zu machen (ebd.). Julian findet die Umbenennung sehr gut, er fühlt sich dadurch mehr angesprochen und erklärt, dass dadurch die Verantwortung klar an seine Person gerichtet wäre und es dabei nicht um das Übernehmen von Aufgaben seiner Partnerin gehe, sondern darum, die Aufgaben auch auf seine Person auszuweiten (vgl. S.19, Z.880-882). Helene findet den Titel „Mutter-Kind-Pass“ in der Schwangerschaft sinnvoll, danach aber „absurd“ (ebd. Z.885-886).

Rolle von Hebammen

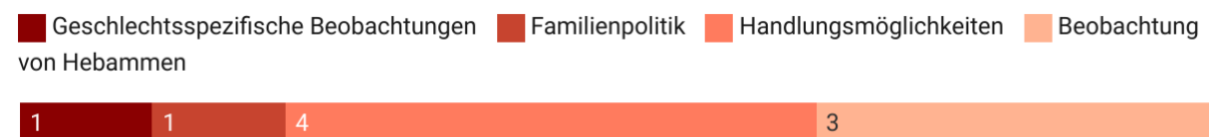


Abbildung 12 (eigene Darstellung)

„Ich glaub, weil, warum, weil ich glaub, dass eine Hebamme durchaus eine Instanz ist, also das ist wie der Arzt oder die Ärztin. Die Person kennt sich einfach voll aus, und äh und wenn die was sagt, dann hat das durchaus eine Wirkung und wenn sie im ersten Moment vielleicht nur bei der gebärenden Frau ankommt, aber das überträgt sich dann glaub ich. Ja, ich glaub, dass da

Hebammen eine ganz wichtige Rolle spielen.“ (Breitwieser-Ebster, S.7, Z.331-335)

Breitwieser-Ebster (vgl. S.7, Z.328-332) sieht in der Hebamme eine Fachperson, die Hürden bezüglich der Inanspruchnahme externer Hilfe oder dem gängigen Männlichkeitsbild „Man kann alles alleine schaffen“, minimieren oder verschwinden lassen kann. Familien können durch eine Hebamme ermutigt werden, Verantwortung für sich und die Familie zu übernehmen (ebd.). Es wundert ihn, dass der Väterteil im Rahmen des Geburtsvorbereitungskurses nur an einem Krankenhaus in Wien Anklang gefunden hat (vgl. S.8, Z.339-343). Eine mögliche Erklärung für ihn wäre, dass Hebammen oder Krankenhäuser Angst hätten, dass die Kursleiter der papainfo den Männern „einen Schas erzählen“, Männer sich dadurch zu viel Raum nehmen oder im Weg stehen würden (vgl. S.8, Z.344-349).

Kops (vgl. S.4, Z.186-189) kann aus ihrer eigenen Erfahrung sagen, dass es für sie anfänglich schwierig und verunsichernd war, einen Umgang mit den Männern zu finden. Sie sieht es jedoch als ihre Aufgabe, für die ganze Familie da zu sein und allen darin dabei zu helfen, ihren Platz und ihre Rolle zu finden (vgl. ebd. Z.173-176). Sie kann sich vorstellen, dass es auch einige Hebammen gibt, die das nicht so sehen oder auch andere geschlechtliche Rollenvorstellungen haben. Bei vielen bemerkt sie aber auch eine Unsicherheit und Unwissenheit darüber, wie sie den Partner involvieren können (vgl. ebd. Z.185-188). Kops ist sich sicher, dass ein Miteinbezug des Partners in die Hebammenbetreuung zu einer gerechteren Aufteilung von Care-Arbeit führen könnte (vgl. S.5, Z.193-196).

Handlungsmöglichkeiten von Hebammen

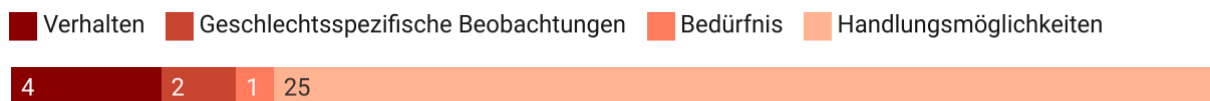


Abbildung 13 (eigene Darstellung)

Grundsätzlich ist zu sagen, dass es kein Mutter-Gen gibt (vgl. Breitwieser-Ebster, S.2, Z.61-62). Es braucht Übung und es sollte stets eine Fehlerfreundlichkeit gegeben sein im Umgang mit einem Neugeborenen oder einem Säugling (vgl. ebd.). Sehr wichtig ist es, den Eltern zu vermitteln, dass jede Person, das Kind anders wickeln, tragen und beruhigen wird, und dass das keinen Nachteil für das Kind hat (vgl. ebd. Z.57-59). Kops (vgl. S.3, Z.110-112) Erfahrung nach bezieht sich diese Einschätzung vor allem auf Frauen, da diese meist mehr Zeit mit dem Kind verbringen und so deutlich

geschickter mit ihm umgehen können als ihre Partner. Jedoch ist es wichtig ihnen mitzuteilen, dass alles erstmal gelernt werden muss und es nicht jede*r gleich machen wird.

Kops (vgl. S.4, Z.155-257) und Breitwieser-Ebster (vgl. S.5, Z.213-214) versuchen bereits vor der Geburt Eltern darauf aufmerksam zu machen, welchen Mehrwert es hat, sich sowohl als Paar als auch mit anderen Eltern auszutauschen, um von- und miteinander zu lernen. Je mehr Zeit mit dem Kind verbracht wird, desto stärker ist die Bindung und das Wissen bezüglich dessen Bedürfnisse. Deshalb empfehlen beide, die Karenz aufzuteilen, insgesamt weniger zu arbeiten, wenn dies möglich ist sowie einen Papamonat oder Urlaub in Anspruch zu nehmen (vgl. Breitwieser-Ebster S. 2, Z.54-59 & Kops S.7, Z.288-293). Um den Vätern klar zu machen, wie gut sie sich auskennen müssen, bringt Kops (vgl.) folgendes Beispiel in ihren Kursen:

„[...] ihr müsst euch überlegen oder eigentlich, dass so, euch so beteiligen, dass wenn eure Frau (schnippt) so ins Spital muss aus irgendwelchen Gründen, ihr in der Sekunde übernehmen könnt. Ohne nachzufragen, was muss ich dem Baby anziehen oder was muss ich mitnehmen [...] weil sie es dann tun müssen, also wenn ich acht Stunden mit einem Kind alleine bin, dann muss ich mir was überlegen, was ich tu. Na? Dann bin ich nicht so der Überbrücker, und da kommt eh wieder die Mama und übernimmt, sondern ich muss eigenständig Dinge entwickeln[.]“ (S.7-8, Z.284-293)

Breitwieser-Ebster (vgl. S.6, Z.254-255) ist es ein Anliegen, den Vätern klar zu machen, dass die Anfangszeit mit einem Kind schnell vorbei geht. Er versucht, die Beteiligung der Väter zu erhöhen, indem er ihnen einen persönlichen Mehrwert durch mehr Beteiligung verspricht. Er erklärt ihnen, dass sie wichtig sind und sie versuchen sollten, genauso eine Bindung zu dem Kind aufzubauen wie ihre Partnerinnen (ebd.). Eventuell kommt das auch aus seiner eigenen Erfahrung als Vater. Die Hebamme hatte ihn damals direkt adressiert, dadurch hat er sich ernst genommen und wichtig gefühlt (S.7, Z.321-322).

Kops (vgl. S.2, Z.53-58) bemerkt hin und wieder eine gewisse „Fantasielosigkeit“ bei den Männern, sie wissen nicht, was sie fragen können, denken vielleicht, dass sich Hebammen nur für körperliche Aspekte der Frau zuständig fühlen. In diesem Fall spricht sie die Männer direkt an, holt sie gewissermaßen *hinein* in die Betreuung, um ihnen eine aktivere Rolle zuzuweisen (vgl. ebd. Z.69-72). Häufig wissen die Männer nicht, was sie im Wochenbett tun können. Es ist daher wichtig, ihnen ihre Rolle zu

erklären und konkrete Aufgaben wie das Kochen, das Putzen, das Einkaufen, usw. für diese Zeit zu übergeben (ebd. Z.75-77).

Das höhere Ausmaß an Hausarbeit, das in den ersten Lebensjahren mit Kind anfällt, sollte unbedingt angesprochen werden, genauso wie die Tatsache, dass sich das auch wieder ändern wird (vgl. Breitwieser-Ebster, S.6, Z.249-252).

Kops (S.5, Z.197-203) hat das Gefühl, es gibt immer wieder Knackpunkte im ersten Lebensjahr mit Kind, in denen durch Hebammen oder anderes Personal nachgehakt werden könnte. Mit Fragen wie „Wo ist der Papa?“, „Warum bringt der das Kind nicht ins Bett?“ oder „Warum kann die Frau nie länger als drei Stunden weg vom Kind?“ könnte auf bereits ausgebildete Routinen aufmerksam gemacht werden, die so eventuell überdacht und geändert werden könnten. Denn häufig sind Eltern so eingenommen von ihrer täglichen organisatorischen Arbeit, dass sie auf ihre eigene Zufriedenheit und ihre Wünsche vergessen (vgl. Breitwieser-Ebster, S. 5, Z. 227-237). Kops (vgl. S.2, Z.66-77) erklärt den Eltern von Anfang an, dass es gut ist, wenn der Partner bei den Vorgesprächen dabei ist und ermutigt ihn, eigene Fragen mitzubringen. Bei den Treffen und Hausbesuchen sollte stets auch der Partner nach seinem Befinden gefragt werden. Man kann ihn aktiv auffordern, gemeinsam die Windeln zu wechseln, zu baden, das Tragetuch zu binden (vgl. ebd.). Somit gibt man ihm die Möglichkeit, eigene Aufgaben zu übernehmen, das fördert die Sicherheit im Umgang mit dem Kind und stärkt das Selbstbewusstsein und seine Kompetenzen bezüglich der neuen Rolle (vgl. ebd.). Sie empfiehlt den Paaren, so viel Zeit wie möglich miteinander zu verbringen, aber gleichzeitig einen Zeitraum zu schaffen, in dem jedes Elternteil hauptverantwortlich für das Kind ist (vgl. Kops, S.3, Z.129-132). Sie beschreibt die am häufigsten genommenen, zwei Monate Elternkarenz von den Vätern als „Alibi Geschichte“ (ebd.), da ihrer Erfahrung nach, in diesem vergleichsweise kurzen Zeitraum die Hauptverantwortung bei den Frauen bleibt. Sie versucht Männer zu motivieren, indem sie von anderen Vätern erzählt, die die Karenz als sehr positiv erlebt haben (vgl. ebd.).

Breitwieser-Ebster empfiehlt häufig die Paar-Geburtsvorbereitungskurse und Väterberatungen und erklärt den werdenden Eltern auf die Paarbeziehung zu achten:

„[...] die Taktung und Planung ist irgendwie wichtig, da tauscht man sich noch kurz aus, aber dann nimmer so. Dieses ‚Wie geht’s denn dir eigentlich?‘, ‚Wie tun wir gemeinsam, miteinander?‘ und ‚Was taugt mir vielleicht auch nicht so?‘, ‚Was hätte ich gerne?‘, ‚Wie können wir an dem gemeinsam arbeiten?‘ [...] Also

es ist ein Teil, der, den man vielleicht mal üben muss und lernen muss, dass man ja miteinander redet und Zeit verbringt. Das ist quasi so ein Lifehack, den wir ihnen, den eh jeder weiß, aber den man ihnen einfach wieder sagen muss: bleibt im Kontakt, redet miteinander, tauscht euch aus[.]“ (S.5-6, Z.233-241)

Außerdem probiert er ihnen mitzugeben, kein „zu großes Ding“ daraus zu machen, denn man brauche keine neue Wohnung, kein neues Auto, keinen anderen Job, keine Ausstattung für die ersten vier Lebensjahre des Kindes (vgl. S.6, Z.267-273). Dieser Anspruch setzt die Eltern häufig unter großen Druck. Die Schwangerschaft und/oder Kinderplanung kann dadurch eine sehr stressige und belastende Zeit werden. Es ist wichtig, sie auf die notwendigsten Dinge aufmerksam zu machen, aber sie genauso zu bremsen, wenn die materielle Vorbereitung überhandnimmt (vgl. ebd.). In diesen Fällen rät er den Eltern, einen Gang runter zu schalten, denn den Eltern „muss es gut gehen, dann geht es dem Baby auch gut.“ (S.6, Z.269-270).

Handlungsmöglichkeiten von Hebammen im Zusammenhang mit den Bedürfnissen der Eltern



Abbildung 14 (eigene Darstellung)

Die Erfahrungen der beiden Familien mit ihren Hebammen waren sehr unterschiedlich. Familie 1 hatte näheren Kontakt zu zumindest einer, eventuell auch zwei Hebammen in der Schwangerschaft und im Wochenbett. Martin hatte beim Erstgespräch mit der Hebamme ein gutes Gefühl, er beschreibt sie als „sympathisch“ (S.7, Z.321-322) und „irgendwie lustig“ (ebd.), sie hatte ihn damals „irgendwie sehr beruhigt“ (ebd. Z.317), weil sie einen optimistischen Zugang hatte. Er meint, dass er einen „intuitiveren“ Zugang hat als seine Partnerin (ebd. Z.330). Martin hat der Hebamme vertraut, weil sie schon langjährige Erfahrung hatte und „gechillt“ (ebd. Z.331) wirkte. Anna hatte die Schwangerschaft hindurch das Gefühl eines „Informationsdefizits“ (S.13, Z.605). Sie wusste nicht, „welches Buch“ sie lesen sollte und welche Dinge wann und wie zu erledigen sind, obwohl sie eine Hebamme hatte (vgl. ebd. Z.608-610). Im Wochenbett erlebte Anna sie als sehr kurz angebunden:

„Also ich konnte, ich hatte nie die Ruhe was mit ihr in Ruhe zu besprechen, zu verstehen, was sie überhaupt sagt, weil also, es war einfach zu schnell“ (S.7, Z.307-208).

Die Hebamme war „zu flott“ und häufig „nach zehn Minuten [wieder] weg“ (S.9, Z.413). Das hat sie überfordert, sie hätte mehr Ruhe und Erklärungen gebraucht. Martin ergänzt:

„Wenn ich das höre was die Anna da zusammenfasst: Vielleicht hätte es wirklich mehr Sinn gemacht, noch über die Phase nach der Geburt einfach mehr zu reden oder auch wirklich das Gefühl zu haben, dass sie sich mehr Zeit nimmt. Dass man nicht das Gefühl bekommt, sie kommt und sagt, hey das Baby ist doch super, es atmet, tschüss. (lacht). Und äh, sondern sich wirklich mal hinsetzen und darüber redet was so, ja schlimm, wenn man das jetzt so bedenkt.“ (S.10, Z.436-441)

Anna hätte sich eigentlich für eine andere Hebamme entschieden und sagt, dass sie die Hebamme nicht nochmal auswählen würde (vgl. S.7, Z.325).

Die Frage, ob sie Martin aktiv in die Betreuung miteinbezogen hat, bejaht Anna. Die Hebamme hätte ihrem Gefühl nach bemerkt, wie überfordert sie war, deshalb hat sie ihm auch das Wickeln und das Handling mit dem Kind gezeigt (vgl. S.8, Z.353-358). Wie er sie sonst noch hätte unterstützen können, war jedoch kein Thema. Für Anna wäre es jedoch gut gewesen, wenn die Hebamme Martin vor allem beim Thema Stillen dahingehend sensibilisiert hätte, dass es zeitlich sehr intensiv ist, und er sie mehr beim Haushalt unterstützen müsse (vgl. S.8, Z.359-360). Ihre Hebamme hat ihnen weder in der Vorbereitung Fragen zur Planung bezüglich Papamonat und Karenz gestellt, noch Tipps für das Wochenbett gegeben (vgl. S.11, Z.505-509). Sie gab Martin keine Informationen darüber, wie er mit dem Kind Intimität und Bindung herstellen kann (vgl. ebd. Z.512-513). Im Laufe des Gesprächs meint Anna, dass ihr die Hebamme „so extrem medizinisch“ (S.11, Z.519) vorkam, „als frischgebackenen Eltern war das einfach ein Horror“ (S.9, Z.420). Denn Anna war die erste Zeit mit dem Kind im „Krisenmodus“, geschockt von den Bedürfnissen des Kindes und „alleingelassen“ mit dem Stillen (S.8, Z.359). Sie spürte Hilflosigkeit, Verwundbarkeit und gleichzeitig eine starke Abhängigkeit von anderen (S.2, Z.65-77). Für Martin waren die ersten sechs Lebensmonate des Kindes „fürchterlich“ (S.3, Z.121), zum einen wegen dem niedrigen Gewicht des Kindes zum anderen wegen der ersten Emotionen bezüglich der Vaterschaft (ebd. Z.127-128). Er kann diese nicht wirklich beschreiben, er spricht

lediglich von einer Angst, unter anderem davor, dem Kind das Genick zu brechen (S.3, Z.129). Das Baby machte beim Atmen röchelartige Geräusche, weshalb er sich Sorgen machte, ob ihm vielleicht etwas weh tat (vgl. S.4, Z.154-159). Wenn das Kind ruhiger atmete, wurde er ebenfalls nervös, weil man das Röcheln nicht hörte (ebd.). Die Erfahrungen in dieser ersten Zeit sind für Martin ein Mitgrund, kein zweites Kind zu bekommen, da er das „emotional nicht nochmal erleben möchte“ (S.3, Z.122-123) und Sorge hat,

„dass ich einfach nicht noch ein größeres Stressding, nicht viel mehr Ressourcen hätte für noch mehr Stress. Das ist halt immer so eine Sache. Ich will halt nicht unbedingt machen und dann merken ich bin total unglücklich.“
(S.1, Z.14-16)

Während des Gesprächs kommen die beiden darauf, dass einmal eine andere Fachperson bei ihnen war. Sie wissen nicht mehr, ob es eine Hebamme, eine Krankenpflegerin oder eine Tragetuchberaterin war. Mit ihr haben sie eine sehr gute Erfahrung gemacht. Sie hat ihnen „viel erklärt“, die Frage nach der Atmung ernst genommen und sich viel Zeit für die Erklärung genommen (vgl. S.10., Z.458-464).

Zusammenfassend ist zu sagen, dass gute Hebammenarbeit für die beiden aus einem ausreichenden Maß an Zeit und Ruhe besteht, genug Raum um Themen zu besprechen sowie Zeit und Einfühlungsvermögen seitens der Hebamme, um Fragen langsam und verständlich zu beantworten. Es wäre sinnvoll gewesen, Martin in der Vorbereitung über das Wochenbett und das Stillen aufzuklären und auch darüber, dass die Hausarbeit vor allem von ihm erledigt werden muss. Das Festlegen eines klaren Aufgabenbereichs für Martin hätte Anna womöglich entlastet, zu mehr Verständnis und Mitgefühl für einander geführt und so ihre Beziehung gestärkt. Deutlich wird auch, dass Martin sehr viel mehr Zuspruch im Umgang mit dem Kind gebraucht hätte, um seine Berührungsängste gegenüber dem Neugeborenen zu überwinden und mehr mit ihm in Kontakt zu treten. Auch das hätte Anna entlastet und das Bonding zwischen Martin und dem Kind hätte so früher starten können.

Familie 2 hatte beim ersten Kind eine Hebamme, bei der sie die Betreuung noch in der Schwangerschaft abgebrochen hatten, da sie „unzuverlässig“ war (S.8, Z.373). Sie fanden eine andere Hebamme, mit der sie sehr zufrieden waren. Die Hebamme band Julian von Anfang an in die Betreuung ein, er hatte immer das Gefühl, Fragen oder Themen besprechen zu können (vgl. S.10, Z.457-458). Sie adressierte ihn direkt, wenn es um das Wickeln ging (ebd. Z.449-450) oder den Bonding-Möglichkeiten neben dem

Stillen (vgl. S.14-15, Z.662-671). Der Involvierung von Julian fand ebenfalls durch die Hebammen im Krankenhaus statt. Dort legten sie ihm bald nach der Geburt Kind 1 nackt auf die Brust, da „war das so klar jetzt wird da gebondet“ (S. 15, Z. 673-674).

Beim zweiten Kind entschieden sich die beiden im Geburtshaus zu entbinden. Das Geburtshaus wird ausschließlich von Hebammen betrieben. Die Betreuung fand dabei durch ein Hebammenteam statt, wobei eine Hebamme am präsentesten war. Die Geburtshaushebammen nennt Julian „gestandene Ladies“, die ihm nochmal eine ganz „andere Sicherheit“ und ein „anderes Vertrauen“ vermittelten (S.9, Z.397-399). Die Hebamme hat Helene bei jedem Treffen „so beruhigt“ (S.9, Z.400). Sie nahm sich sehr viel Zeit und brachte viel Verständnis mit. Helene wurde durch die Hebamme darin bestärkt, gut auf sich zu schauen und Grenzen bei den Leuten zu ziehen, die ihr nicht guttun (vgl. S.13, Z.574-586). Sie gab Helene den Raum, weinen zu können, wenn sie Themen besonders beschäftigten, wie beispielsweise der Umgang mit ihrer eigenen Mutter oder mit ihrem großen Kind (vgl. S.12, Z. 568).

Für Julian war die gesamte Hebammenbetreuung immer eine große Unterstützung, vor allem für Helenes Wohlergehen. Er beschreibt es folgendermaßen:

„Es ist halt so ein ganz klares matriarchales Setting. So, es ist so klar auch im Sankt Josef klar gewesen. Diese Hebammen schmeißen den Laden. Und genauso war es auch im Geburtshaus. Und das schafft auch und das ist ja auch gewollt und genau richtig so und, und das und es ist glaube ich nicht so ganz leicht [...] vielleicht als Mann auch darin eine Rolle zu finden oder ne Position zu finden. Nicht, dass ich mich damit schwertun würde. Ich hab gar kein Problem mit starken Frauen oder auch mich da unterzuordnen, habe ich gar kein Problem mit. Nur, nur ähm eh nur. Ja, da hatte ich vielleicht das Gefühl so dass, ähm. Genau. Also wie so, als würde das halt auch so abgecheckt werden: okay, der passt mal auf jetzt, oder der ist da oder der kann das und packt da mit an. Ähm und so.“ (S.11, Z.500-510)

Seine Aufgaben waren für ihn schon beim ersten Kind relativ klar (vgl. S.11, Z.513-515). Er wollte seine Partnerin unterstützen, ihr den Rücken stärken sowie den Haushalt schmeißen (ebd.). Nach der Geburt von Kind 2 kam die größtenteils alleinige Betreuung von Kind 1 in den ersten sechs Wochen dazu. Er hatte das Gefühl, die Hebammen bei Kind 2 hätten ihn in die Betreuung immerzu klar adressiert und miteinbezogen. Die Hebamme fragte im Vorgespräch aktiv nach, wer von beiden kocht, um so schon vorab Aufgaben gut aufzuteilen (vgl. S.10, Z.473-473). Für ihn

bedeutete die Hebammenbetreuung, dass Helene in den Mittelpunkt gerückt wurde, obwohl ihm in der ersten Zeit mit Kind 2 auch etwas Unterstützung gutgetan hätte:

„Manche meiner Bedürfnisse wurden jetzt nicht befriedigt und ich war irgendwie [...] ein bisschen frustriert, überarbeitet, überanstrengt oder so was. Aber im Vergleich dazu ist natürlich das wo du (schaut zu Partnerin) jetzt durchgegangen bist [...] natürlich auch noch mal eine ganz andere Liga an Intensität wegen auch dieser ganzen [...] medizinischen Geschichten und dann die ganzen hormonellen Umstellungen und äh und und dann und dann das Stillen und dann die Nächte und so, das ist ja ein absoluter Wahnsinn und äh und ich hatte das Gefühl, da gab es so viel wicht[sic!], also es war so klar.“
(S.12, Z. 554-562)

Helene findet die Frage nach der Väterbetreuung „ziemlich cool“; sie fände es gut, wenn auch für Väter Platz geschaffen werden würde, um Bedürfnisse und Themen besprechen zu können (vgl. S.13, Z.592-595). Julian hätte das auch toll gefunden, einen „Raum für [sich] zu haben“ (S.13, Z.617), denn jegliche Unterstützung in dieser Zeit sei „so wertvoll“ (S.13, Z.598-599).

Beim ersten Kind hatte die Schwangerschaft eine Unsicherheit und ein Zurückdenken an Julians Kindheit bewirkt. Die Tatsache selbst Vater zu werden, veranlasste ihn, mehr über seinen eigenen Vater nachzudenken:

„Genau es war so, ich werd jetzt Vater und dann wollte ich irgendwie mal, mir anschauen, was ist jetzt praktisch die Vaterrolle, die ich erlebt habe? Und ich wollte noch mal wissen, bin ich so weit okay, dass ich diese Verantwortung jetzt tragen kann und das machen kann? Genau da habe ich das gemacht und das war auch hilfreich. Also das ging nicht so sehr in die Tiefe. Aber ich habe doch ein paar gute Sachen, glaube ich verstanden über mich und ähm und es hat mir bestimmt geholfen, dann diese Transformation zu machen. (S. 22, Z. 1002-1007)

Er fand diese Therapie sehr hilfreich und fände es sinnvoll, wenn alle werdenden Eltern oder Väter eine Art „Check Up“ oder Therapie machen würden (S.21, Z.987-992). Eventuell könnten auch Hebammen gezielt nach Elternrollen oder Vaterrollen fragen, um so einen Anstoß zu Selbstreflektion zu geben, so Julian (ebd., Z.994-995). Bestärkende und realistische Worte bezüglich herausfordernder Zeiten hätten ihm geholfen, besser zurecht zu kommen, zum Beispiel Sätze wie „Alles ist eine Phase“,

„Du musst jetzt lange, lange, lange Ausdauer haben und viel, viel Geduld“, „Du brauchst jetzt Kraft[.]“ (S.14, Z.623-629).

Julian (vgl. S.14, Z.631-633) denkt, dass viele Männer Probleme mit Emotionen und Nähe haben und sie weniger gelernt haben, Sorgetätigkeiten auszuführen. Außerdem glaubt er, dass viele stark überfordert sind und keinen Umgang damit finden (ebd., Z.639-642).

Helene hätte die Information, dass Geschlechtsverkehr bis lange nach der Geburt schmerzhaft sein kann, hilfreich und entlastend gefunden (vgl. S.20, Z.940-950). Sie fände deshalb ein Check-Up nach etwa einem Jahr bei einer Hebamme oder einer anderen Fachperson sinnvoll, um so noch einmal den Körper mit besonderem Augenmerk auf den Beckenboden und die Hormone zu überprüfen (vgl. S.26, Z.1207-1210).

Die Zufriedenheit in ihrer Beziehung als Paar zueinander war keine Frage im Rahmen der Hebammenbetreuung, jedoch fänden sie es toll auch dafür einen Raum zu öffnen (vgl. S.20, Z.940-944).

Beantwortung der zweiten Forschungsfrage

Nach erfolgter Inhaltsanalyse komme ich zu dem Ergebnis, dass Hebammen durchaus eine Wirkung auf werdende Eltern in Bezug auf gleichberechtigte Elternschaft haben können.

Hebammen müssen Väter derzeit nicht in die Betreuung miteinbeziehen und es ist anzunehmen, dass einige das auch nicht zu ihrem Verantwortungsbereich zählen. Jedoch kann man mit Sicherheit davon ausgehen, dass es Hebammen gibt, denen es ein großes Anliegen wäre, die gesamte Familie zu betreuen um gleichberechtigte Elternschaft zu fördern. In diesem Sinne wäre eine Reflektion über geschlechtliche Rollenvorstellungen, eine Darstellung des derzeitigen Gender-Care-Gaps sowie einiges an Diskussion und Austausch notwendig. Es bräuchte ein Fortbildungsangebot für interessierte Hebammen, um Väter gut betreuen zu können. Langfristig wäre es sinnvoll, das Curriculum der Fachhochschule zu ergänzen beziehungsweise zu erweitern, um diesen familienumfassenden Ansatz schon in der Ausbildung zu erlernen.

Für mich ergeben sich nach Abschluss der Inhaltsanalyse folgende Kernthemen, die in der Hebammenbetreuung zu beachten sind, um Elternschaft gleichberechtigter zu machen:

(1) Das Adressieren und die Aktivierung des Partners – Der Partner sollte ab dem ersten Kontakt eingeladen werden an den Hebammenterminen teilzunehmen. Es sollte ebenso nach seinem Befinden gefragt werden. Kursangebote sollten in der Schwangerschaft gegeben und empfohlen werden, um sich so bei Bedarf mit den eigenen Vorstellungen von Elternschaft auseinanderzusetzen. Selbstreflexion und Bezug zum Geschehen sollte angeregt werden, um mehr Interesse und Beteiligung zu fördern. Allfällige Aufgaben, die beide Elternteile übernehmen können, sollten auch an beide adressiert werden. Teilweise kann auch explizit der Vater angesprochen werden, um ihn bei Bedarf zu aktivieren. Papamonat und Elternkarenz sollte erklärt und empfohlen werden. Bonding-Möglichkeiten, wie Baden, Tragen, Kuscheln, Wickeln oder Massieren sollten neben dem Stillen empfohlen werden. In der Schwangerschaft könnte das Anregen eines Finanz- und Arbeitsplans dabei helfen, einen Weg zu finden, wie die ersten Jahre weniger gearbeitet werden kann und eventuell mehr Geld eingespart werden könnte, um so eine gleichberechtigte Elternschaft leben zu können.

(2) Die Sichtbarmachung der Leistungen der Frau – Die Leistungen der Frau sollten anerkennend erwähnt und gelobt werden. Dazu gehört der Prozess der Schwangerschaft, die Geburt, das Wochenbett und das Stillen, gegebenenfalls auch schon in der Kinderplanung, falls Hormontherapien oder Ähnliches notwendig sind. Die körperlichen Prozesse sollten beiden Elternteilen erklärt werden. Der Partner sollte auch deshalb involviert werden, um seine Partnerin besser verstehen und unterstützen zu können, sowie ihre Leistungen zu erkennen und im besten Fall anzuerkennen.

(3) Die Rollenfindung unterstützen – Eltern sollten darüber aufgeklärt werden, dass es in überfordernden Zeiten oft zu alten Verhaltensmustern kommt. Eine Reflexion über das eigene Aufwachsen kann sinnvoll sein, um für die Anforderungen dieser besonderen Lebensphase gut vorbereitet zu sein. Väterberatungen oder Therapien können dafür vorgeschlagen werden. Aber auch der Austausch mit anderen Eltern sollte empfohlen werden.

(4) Unterstützung bei der Aufgabenfindung und -verteilung – Es sollte schon in der Schwangerschaft die Aufgabenverteilung thematisiert werden und dazu angeregt werden, Aufgaben sichtbar zu machen und gerecht zu verteilen. Die Schwangerschaft kann dazu genutzt werden, um bestimmte Tätigkeiten zu erlernen oder bereits eingespielte Muster zu überdenken und gegebenenfalls umzugestalten. In der Folge könnte der Mehraufwand effizient organisiert und das Wochenbett stressfreier gestaltet werden. Das würde zum einen die Frau entlasten und zum anderen die Paar-

Beziehung stärken. Es sollte explizit erwähnt werden, dass die Frau nicht für das Kind und den gesamten Haushalt zuständig sein sollte, weil das in Summe deutlich mehr Arbeitsstunden als eine Vollzeitbeschäftigung ergibt, was wiederum Auswirkungen auf die Zufriedenheit der Frau und des Paares haben kann.

(5) Der Umgang mit dem Kind – Beide Elternteile sollten begleitet, unterstützt und gestärkt werden im Umgang mit dem Kind. Zu Beginn ist es wichtig, genaue Anweisungen im Zusammenhang mit dem Kind zu geben, um so eine gesundheitsfördernde und sichere Entwicklung des Kindes zu gewährleisten. Des Weiteren sollte eine ruhige und einfühlsame Begleitung beim Kennenlernen des Kindes und dessen Bedürfnissen gegeben sein sowie eine Förderung der Eigenständigkeit, um so kompetent und sicher in der Elternrolle werden zu können.

(6) Das Stillen thematisieren – Das Stillen hat sehr viele gesundheitliche Vorteile für das Kind und die Mutter, ist ressourcenarm und praktisch sowie für viele Frauen und Kinder ein schönes Erlebnis. Deshalb sollte es beim Wunsch nach gleichberechtigter Elternchaft nicht im Weg stehen. Alternativen wie Stillen in Kombination mit Abpumpen und Flaschenfütterung durch den Partner oder eine Kombination aus Stillen und Pre-Nahrung mit der Flasche durch den Mann sollten vorgeschlagen und erklärt werden. Zudem kann der Partner sehr viele Dinge (oben beschrieben) neben dem Stillen mit dem Kind übernehmen.

Das nahe und niederschwellige Setting der außerklinischen Hebammenbetreuung ist geeignet dafür, Eltern auf ihrem Weg nach gleichberechtigter Elternchaft zu begleiten. Es besteht oft ein starkes Vertrauensverhältnis, in dem Tipps und Handlungsmöglichkeiten sehr ernst genommen werden. Dies könnte dazu genutzt werden, Väter stärker zu involvieren. Hebammen könnten maßgeblich dafür verantwortlich sein, Eltern ab der Schwangerschaft mit reichlich Wissen sowie realistischen Bildern von Elternschaft zu versorgen, um auf diese Weise vorwiegend traditionell geprägte Bilder und Verhaltensmuster zu durchbrechen.

Dies könnte einen wichtigen feministischen Beitrag leisten, der zu einer größeren Beteiligung von Männern an Care-Arbeit und zu einer erheblichen Entlastung von Frauen führt. Kinder könnten so mehr Zeit mit beiden Elternteilen verbringen, die geprägt wäre von liebevoller, kompetenter und zugewandter Fürsorge. Zudem stärkt eine gleichberechtigte Aufteilung von Care-Arbeit die Beziehung und lässt Menschen darin glücklicher werden.

Persönliche Interpretation

Im folgenden Kapitel nehme ich mir die Freiheit heraus auf Grundlage meiner Forschung sowie meiner mehrjährigen Erfahrung als Hebamme, eine persönliche und interpretative Auseinandersetzung mit der ungleich verteilten Care-Arbeit zu formulieren.

Seit ich dabei bin diese Arbeit zu schreiben, versuche ich Inhalte oder Handlungsmöglichkeiten in meine Betreuung zu übernehmen. Ich habe dabei das Gefühl, dass die Ergebnisse sehr hilfreich sind, es jedoch Mut erfordert und mitunter erlangter Komfort aufgegeben werden muss, um meine gewohnte Form der Betreuung zu verändern.

Ich frage seit etwa zwei Jahren alle Paare nach dem Papamonat und Karenz, ich traue mich die Vorteile von geteilter Elternkarenz zu benennen und den Vater dazu zu motivieren. Wie erfolgreich das ist, weiß ich nicht. Ich habe das Gefühl, dass die Eltern die ich betreue, wissen, dass es mir ein großes Anliegen ist, beide Elternteile zu betreuen. Häufig löse ich mit meinen Fragen eine Erklärung oder eine Form der Rechtfertigung aus. Ein typisches Gespräch zu dem Thema Elternkarenz beginnt mit meiner Frage: „Gibt es bereits Pläne, wie ihr die Elternkarenz aufteilen wollt?“. Die Antwort kommt meistens von der Frau: „Ich möchte mindestens ein Jahr gehen.“ Daraufhin bestärke ich sie und frage, ob ihr Mann auch plant in Karenz zu gehen, oder frage ihn das selbst, wenn er anwesend ist. Dann kommt häufig nur: „Nein, ich plane nicht in Karenz zu gehen.“ Je nach Stimmung frage ich nach dem Grund dafür. Ich habe das Gefühl, dass ich durch meine Fragen eine gewisse Irritation auslöse. Mir kommt vor, als wären viele überrascht und hätten nie oder nicht ernsthaft an die Möglichkeit geteilter Karenz gedacht. Ich erkläre ihnen dann, welche Vorteile sich für ihr Kind und ihre Beziehung ergeben. Eine höfliche Akzeptanz, mit Worten wie: „Wir überlegen es uns“ ist meistens die Reaktion darauf.

Das höhere Einkommen des Mannes wird häufig als Grund gegen eine Aufteilung genannt, gleichzeitig kommt es bei Paaren, in denen Frauen mehr verdienen, nicht zu demselben Phänomen. Ich beobachte außerdem, dass für anderen Dinge wie ein neuer teurer Kinderwagen, privat zu bezahlende Wahlärzt*innen oder Reisen genug Geld da ist. Daher gehe ich davon aus, dass der besser bezahlte Job des Mannes meistens ein vorgeschobener Grund ist. Viel eher denke ich, dass Männer keine Vorbilder und Vorstellungen haben, wie sie ihre Vaterschaft leben können oder wollen. Erfahrungen und Prägungen durch die eigenen Eltern und die Vorbildwirkung des

gesellschaftlich nach wie vor vorherrschenden Ernährermodells fördern die Übernahme traditioneller Rollenbilder. In unserer Gesellschaft wird die Familienarbeit zumeist als Frauenarbeit gesehen, anders ist mein Eindruck des Diskurses in der Öffentlichkeit nicht zu erklären. Damit sind natürlich auch Unternehmen gemeint, die selten eine Vereinbarkeit fördern oder zulassen. Die Rolle der Frau als Mutter ist zur gleichen Zeit noch immer die für die Gesellschaft anerkannteste Rolle, die eine Frau einnehmen kann. Da ist es für mich durchaus verständlich, dass viele Frauen diese Position nicht aufgeben oder aufteilen wollen. Darin zeigt sich eine große Problematik in Bezug auf das Verhältnis zu Mutter- und Vaterschaft: Väter verlieren keinesfalls die Anerkennung der Gesellschaft bezüglich ihrer Rolle als kompetenter Vater, wenn sie nicht in Karenz gehen, umgekehrt können es Frauen, egal wofür sie sich entscheiden, nicht *richtig* machen.

Männer halten sich in der Hebammenbetreuung meistens stark zurück. Bei den Treffen in der Schwangerschaft sitzen sie neben ihren Partnerinnen und hören meistens zu. Es gibt auch Männer, die sich mit ihrem Handy beschäftigen oder dösen. Vor allem in der Schwangerschaft halten sie sich zurück, diese Zeit scheint für viele Männer noch keine großen persönlichen Veränderungen zu bringen. Wenn ich sie frage, wie es ihnen geht oder ob sie Fragen haben, ergibt sich in der Regel kein längeres Gespräch. Ich habe das Gefühl, dass einige nicht zu viel Raum einnehmen wollen, damit ausreichend Zeit für die Anliegen ihrer Partnerinnen bleibt. Ich habe selten Väter erlebt, die mich in der Schwangerschaft gefragt haben, wie sie sich auf die Vaterschaft vorbereiten können. Es waren jedoch gerade diese Männer, die mein diesbezügliches Forschungsinteresse antrieben. Außerdem weiß ich nun, welche Empfehlungen ich diesbezüglich ungefragt geben kann.

In der Wochenbettbetreuung sind die meisten Männer deutlich präsenter, vor allem in den ersten Wochen. Nach meiner Beobachtung nehmen Männer seit der Familienzeitbonus verdoppelt wurde sehr viel öfter den Papamonat in Anspruch. Das führt meistens dazu, dass die Männer während meiner Besuche anwesend sind. Hin und wieder gehen sie aber auch in der Zeit einkaufen oder machen den Haushalt. In diesen Fällen bitte ich sie, in Zukunft auch anwesend zu sein, da ich viele Dinge bezüglich des Kindes erkläre. Ich habe das Gefühl, dass Männer ihre Rolle, während Schwangerschaft und Geburt eher im Hintergrund zu agieren, im Wochenbett beibehalten, obwohl sie da sehr aktiv werden könnten. Sie kommen mir etwas verloren vor und wissen oft nicht, wie sie sich verhalten sollen während meiner Besuche. Ich

glaube, dass sie unsicher sind etwas Falsches zu machen oder zu sagen. Ich möchte ihnen diese Unsicherheit nehmen und sie ermutigen. Das aktive Adressieren ist dafür fast immer notwendig. Ich glaube viele Männer brauchen klare Anweisungen hinsichtlich der Aufgaben, die sie übernehmen können und sehr viel Zuspruch im Umgang mit dem Kind. Ich habe das Gefühl, dass Männern häufig nicht ernst genommen werden von Hebammen und sich deshalb auch weniger ernst nehmen als kompetenter Elternteil. Das führt dazu, dass sie sich mehr und mehr zurückhalten und so weniger Verantwortungsgefühl entwickeln und Verantwortung übernehmen. Ich denke, wenn Männer von Anfang an ernst genommen werden würden, dann würden sie auch mehr Verantwortung und Care-Arbeit übernehmen.

Fazit

Wie in der Einleitung bereits beschrieben, basiert mein Interesse an den Forschungsfragen und meine Motivation an einer praxisorientierten Bearbeitung derselben auf biographischen Erfahrungen, meinen beruflichen Erlebnissen als Hebamme und auf persönlichen Einstellungen und Wertehaltungen.

Care-Arbeit ist ungerecht verteilt und das aus vielen Gründen. Die Politik hat in der Vergangenheit schon einiges unternommen, um die Männerbeteiligung zu erhöhen und Frauen zu entlasten, sie ist jedoch nicht im Stande dieser Ungerechtigkeit nachhaltig und effektiv entgegen zu wirken. Ich denke, dass es in einem System, das auf unbezahlter Reproduktionsarbeit beruht, nicht möglich ist, Gerechtigkeit voll und ganz zu erreichen. Allerdings können auch unter den gegebenen Strukturen wirkungsvolle Maßnahmen ergriffen werden.

Ich spüre in meiner Arbeit als Hebamme häufig, wie wichtig ich für viele Familien bin und welch hoher Wert meiner Betreuung und Beratung beigemessen wird. Daraus ergab sich im Laufe meiner selbständigen Tätigkeit eine Erweiterung meiner Ansprüche: Ich wollte nicht mehr nur schwangere, gebärende und/oder stillende Personen selbstbestimmt durch diese Zeit führen, sondern auch Männern bzw. zweiten Erziehungspersonen größere Beachtung schenken und Überlegungen anstellen, wie ich sie in die Betreuung miteinbeziehen kann. Denn durch meine berufliche Tätigkeit ist mir die gesellschaftliche Bedeutung und die politische Relevanz von Care-Arbeit vor Augen geführt worden. Familie ist ein Ort, der entscheidend für gesellschaftliche Umgestaltung ist.

Männer, die Interesse zeigen und Verantwortung übernehmen wollen, sollten darin unterstützt werden, ihre Rolle zu finden und Aufgaben zu übernehmen. Aber auch für jene, die sich eher zurückhalten, möchte ich Fähigkeiten besitzen, um sie mehr einzubinden. Ich sehe es nicht als meine Aufgabe an, traditionelle Familienmodelle im Rahmen meiner Betreuung zu kritisieren oder zu verändern, jedoch möchte ich Reflexionen anregen und Familien auch andere Optionen, neben der automatisierte Übernahme und Nachahmung vertrauter Handlungsmuster, aufzeigen.

Dadurch erhoffe ich mir, traditionelle und ungerechte Strukturen ein Stück weit aufzulösen und zu verändern. Mein Wunsch ist neben einer veränderten Familienpolitik auch, dass Hebammen und im weiteren Schritt alle Fachpersonen, die in dieser Zeit im Kontakt mit Familien sind, eine Betreuung schaffen, die das gesamte Familiensystem in den Fokus rückt und weniger oder nicht länger reproduzierend ist. Ich denke, dass meine Arbeit Probleme aufzeigt und helfen kann, Hebammenarbeit progressiver zu gestalten. Es fehlen jedoch einige Personengruppen: queere Familien, armutsgefährdete Familien, Nicht-Akademiker*innen und einige mehr. Der Rahmen meiner Masterarbeit ist dafür zu klein. Ich denke aber, dass sie eine Grundlage darstellt, anhand der man weiterarbeiten könnte, um weitere Gesichtspunkte miteinzubeziehen und dadurch ein breiteres Ergebnisspektrum zu erhalten.

Anschließend an meine empirische Untersuchung wäre eine Langzeitstudie aufschlussreich, die überprüft, ob progressive Hebammenarbeit anhaltend wirksam im Sinne gleichberechtigter Elternschaft ist. Dabei könnte unter anderem untersucht werden, ob progressive Hebammenarbeit Einfluss auf die Aufteilung von Care-Arbeit, die Inanspruchnahme des Papamonats und der Väterkarenz nimmt. Weitere Forschungen könnten unter anderem die Folgen der Umbenennung des Mutter-Kind-Passes untersuchen sowie das womöglich reproduzierende Verhalten von Fachpersonal und dessen Auswirkungen auf die Erhaltung traditioneller Familiensysteme und Geschlechternormen.

Zudem wäre es wichtig, durch eingehende und spezifische Forschung Gründe herauszuarbeiten, warum so viele Väter nicht in Karenz gehen, um im Weiteren jene Hebel in den Blick zu nehmen, deren Betätigung Veränderungen bewirken könnten.

Die geplante Beratung für Väter und Fokussierung auf geteilte Elternschaft im Rahmen der Reformierung des Eltern-Kind-Passes, ist trotz anderslautender Versprechungen nicht umgesetzt worden. In Anbetracht der sich abzeichnenden politischen Veränderungen in Österreich ist es unwahrscheinlich, dass der Mutter-Kind-Pass

progressiv umgestaltet wird. Man muss vom Gegenteil ausgehen. Umso wichtiger ist es, Fortschritt im Hinblick auf eine gerechtere Welt nicht als Selbstläufer zu betrachten, sondern bereits erkämpfte Rechte und erstrittene Reformen mit aller Kraft und Konsequenz zu schützen.

.

Literaturverzeichnis

Abel, Falk / Abel, Jeanette (2009): Zwischen neuem Vaterbild und Wirklichkeit. Die Ausgestaltung bei jungen Vätern. Ergebnisse einer qualitativen Studie. In: Jurczyk, Karin / Lange, Andreas (Hrsg.): Vaterwerden und Vatersein heute: Neue Wege – neue Chancen! Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. 231-249.

Bambey, Andrea / Gumbinger, Hans-Walter (2017): Neue Väter? Rollenmodelle zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Frankfurt am Main/New York: Campus.

Bomert, Christiane / Landhäußer, Sandra / Lohner, Eva Maria / Stauber, Barbara (2021): Care! Zum Verhältnis von Sorge und Sozialer Arbeit – eine Einleitung. Tübingen: Springer VS.

Bundeskanzleramt (2018): FAMILIENZEITBONUS - Statistik (für Geburten ab 01.03.2017) März 2017. Heruntergeladen unter: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/familie/weitere-leistungen-fuer-familien/familienzeitbonus/statistik-zum-familienzeitbonus.html> (17.01.2025)

Bundeskanzleramt (2021): Familienzeitbonus – Statistik Jänner 2021. Heruntergeladen unter: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/familie/weitere-leistungen-fuer-familien/familienzeitbonus/statistik-zum-familienzeitbonus.html> (17.01.2025)

Bundeskanzleramt (2024a): Familienzeitbonus – Statistik Oktober 2023. Heruntergeladen unter: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/familie/weitere-leistungen-fuer-familien/familienzeitbonus/statistik-zum-familienzeitbonus.html> (17.01.2025)

Bundeskanzleramt (2024b): Kinderbetreuungsgeldbezieher:innen nach Geschlecht 2008 bis 2023. Heruntergeladen unter: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/sozialleistungen/familienleistungen> (4.3.2024)

Bundeskanzleramt (2024c): Erläuterungen zur Familienzeitbonus-Statistik. Heruntergeladen unter: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:6f29fcfa-7b5c-46bc-a763-2e9c0adf10a6/fzb_stat_erlaeu_01_24.pdf (01.03.2024)

Bundeskanzleramt (2024d): Österreich und die Agenda 2030. 2. Freiwilliger Nationaler Bericht zur Umsetzung der Agenda 2030 und der Nachhaltigen Entwicklungsziele / SDGs in und durch Österreich (FNU). Heruntergeladen unter: <https://www.bmaw.gv.at/dam/jcr:58bd835d-1d92-486d-b9df-27bdf9512a40/zweiter%20FNU%202024%20%C3%96sterreichs1.pdf> (06.01.2025)

Bürger, Bernadette / Tripolt, Tanja / Griesbacher, Antonia / Stüger, Hans Peter / Wolf-Spitzer, Alexandra (2021): Sukie – Studie zum Stillverhalten und zur Kinderernährung in Österreich Endbericht. Wien: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz.

Brauner, Sonja (2006): Maßnahmen zur Väterförderung. In: Werneck, Harald / Beham, Martina / Palz, Doris (Hrsg.): Aktive Vaterschaft. Männer zwischen Familie und Beruf. Gießen: Psychosozial-Verlag. 52-65.

Doss, Brian D. / Rhoades, Galena K. / Stanley, Scott A. / Markman, Howard J. (2009): The Effect of the Transition to Parenthood on Relationship Quality: An Eight-Year Prospective Study. *Journal of Personality and Social Psychology* 96 (3). 601-619. In: Schädler, Cornelia (2013): Vater, Mutter, Kind werden. Eine posthumanistische Ethnographie der Schwangerschaft. Bielefeld: transcript.

Dörfler, Sonja (2019): Elterliche Arbeitsteilung in Österreich und Schweden. Die Entwicklung institutioneller und kultureller Rahmenbedingungen von 1990 bis heute. Wien: Springer VS.

Flaake, Karin (2009): Geteilte Elternschaft – Veränderte Geschlechterverhältnisse? Ergebnisse einer empirischen Studie zu Familiendynamiken und Sozialisationsprozessen. In: Villa, Paula / Thiessen, Barbara (Hrsg.): Mütter – Väter: Diskurse Medien Praxen. Münster: Westfälisches Dampfboot. 128-142.

Flaake, Karin (2014): Neue Mütter – neue Väter. Eine empirische Studie zu veränderten Geschlechterbeziehungen in Familien. Gießen: Psychosozial Verlag.

Fthenakis, Wassilios E. / Kalicki, Bernhard / Peitz, Gabriele (2002): Paare werden Eltern. Die Ergebnisse der LBS-Familien-Studie. Opladen: Leske + Budrich.

Ghassemi, Sonja / Kronsteiner-Mann, Christa (2009): Zeitverwendung 2008/09. Ein Überblick über geschlechtsspezifische Unterschiede. Endbericht der Bundesanstalt Statistik Österreich an die Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst. Wien: Statistik Austria.

hooks, bell (2004): Männer, Männlichkeit und Liebe. Der Wille zur Veränderung. München: Elisabeth Sandmann Verlag.

Jurczyk, Karin (2014): Familie als Herstellungsleistung. Hintergründe und Konturen einer neuen Perspektive auf Familien. In: Jurczyk, Karin / Lange, Andreas / Thiessen, Barbara (Hrsg.): Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. 50-70.

Klepp, Doris (2009): Eltern zwischen Anspruch und Überforderung: Erziehungswerte und Erziehungsverhalten im Kontext der Lebensbedingungen von Familien. Opladen (u.a.): Budrich UniPress.

Mader, Katharina / Aruqaj, Erza (2021): Frauen in der Mitte. Eine feministische Perspektive auf die Mittelschicht in Österreich. In: Verwiebe, Roland / Wiesböck, Laura (Hrsg.): Mittelschicht unter Druck. Dynamiken in der österreichischen Mitte. Potsdam, Wien: Springer VS. 137-157.

Mader, Katharina (2023). Ungleiche Verteilung der Erwerbs- und Sorgearbeit zwischen den Geschlechtern. In Buxbaum, Adi / Filipič, Ursula / Pirklbauer, Sybille / Soukup, Nikolai / Wagner, Norman (Hrsg.): Soziale Lage und Sozialpolitik in Österreich 2023: Entwicklungen und Perspektiven. Wien: ÖGB-Verlag. 91-103.

Mauerer, Gerlinde (2022): Eltern zwischen Erwerbstätigkeit und Fürsorge. Familiäre Kinderbetreuung und Karenz im Wandel. In: beziehungsweise. Informationsdienst des österreichischen Instituts für Familienforschung. Heruntergeladen unter: https://www.oif.ac.at/fileadmin/user_upload/p_oif/beziehungsweise/2022/bzw_Nov_2022.pdf (17.01.2025)

Mayring, Philipp (1995): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick, Uwe / Kardorff Ernst v. / Keupp, Heiner / Rosenstiel, Lutz v. / Wolff, Stephan (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Weinheim: Beltz. 209-212-

Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zum qualitativen Denken. Weinheim: Beltz.

Meißner, Hannah (2017): Marxismus und Kritische Theorie: Gesellschaft als [vergeschlechtlichter] Vermittlungszusammenhang. In: Kortendiek, Beate / Riegraf, Birgit / Sabisch, Katja (Hrsg.): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung, Geschlecht und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer. 1-9.

Meuser, Michael (2010): Ausgewählte Gegenstandsbereiche soziologischer Geschlechterforschung. In: Aulenbacher, Brigitte / Meuser, Michael / Riegraf, Birgit: Soziologische Geschlechterforschung. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag. 103-186.

Moritz, Ingrid / Stilling, Ines (2023): AK WIEDEREINSTIEGSMONITORING: MAMA BLEIBT ZU HAUS! Ergebnisse des AK Wiedereinstiegsmonitoring von L&R Sozialforschung. Heruntergeladen unter: <https://www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/arbeitundsoziales/familie/AK-Wiedereinstiegsmonitoring.html> (12.06.2023)

Österreichisches Hebammengremium (2023): Die Zukunft der Hebammenbetreuung sichern. ÖHG und AK zur Situation der Hebammenbetreuung in Österreich und Präsentation der Studie „Hebammen-Personalbedarfsprognose bis 2032“ von Gesundheit Österreich. Pressekonferenz am 21.2.2023 in Wien. Heruntergeladen unter: <https://hebammen.at/wp-content/uploads/2023/02/OeHG-Text-PK-Hebammen-Bedarfsprognose-.pdf> (03.09.2024)

Palz, Doris (2004): Vaterschaft und Wirtschaft. In: Werneck, Harald / Beham, Martina / Palz, Doris (Hrsg.): Aktive Vaterschaft. Männer zwischen Familie und Beruf. Gießen: Psychosozial-Verlag. 126-142.

Ramsenthaler, Christina (2013): Was ist „Qualitative Inhaltsanalyse?“. In: Schnell, Martin / Schulz, Christian / Kolbe, Harald / Dunger, Christine (Hrsg.): Der Patient am Lebensende. Eine Qualitative Inhaltsanalyse. Wiesbaden: Springer. 23-42.

Rathgeb, Philip / Wiß, Tobias (o.J.): Österreichische Familienpolitik verstärkt Geschlechterungleichheit.
In: Momentum Institut. Heruntergeladen unter:
https://www.iku.at/fileadmin/gruppen/120/News_Events/Downloads/Moment_policy_brief_Familienpolitik.pdf (01.03.2024)

Rechnungshof Österreich RH (2024): Leistungen nach dem Kinderbetreuungsgeldgesetz; Follow-up–Überprüfung. Bericht des Rechnungshofes. Reihe BUND 2024/31. Wien: Rechnungshof Österreich.
Heruntergeladen unter:
https://www.rechnungshof.gv.at/rh/home/home/home_7/2024_31_Kinderbetreuungsgeld_FuP.pdf
(19.01.2024)

Rerrich, Maria S. (2013): Care. Macht. Mehr: Von der Care-Krise zur Care-Gerechtigkeit.
Heruntergeladen unter: https://care-macht-mehr.com/wp-content/uploads/2021/11/Care_Manifest_2013.pdf (01.02.2024)

Rerrich, Maria S. (2014): Doing Family – Stärken und blinde Flecken eines Zugangs. Versuch einer Bilanz. In: Jurczyk, Karin / Lange, Andreas / Thiessen, Barbara (Hrsg.): Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. 310-315.

Riesenfelder, Andreas / Danzer, Lisa (2021): Wiedereinstiegsmonitoring. Ein Überblick über die Ergebnisse der fünften Fassung des Wiedereinstiegsmonitorings zu den Kohorten 2006 bis 2018 in Österreich und in den Bundesländern. Arbeiterkammer Wien.

Riesenfelder, Andreas / Danzer, Lisa (2023): AUSWIRKUNGEN DER COVID-KRISE UND LÄNGERFRISTIGE TRENDS. Ein Überblick über die Ergebnisse der Sonderauswertung zu den Kohorten 2016 bis 2020 in Österreich. Arbeiterkammer Wien.

Riesenfelder, Andreas / Danzer, Lisa (2024): WIEDEREINSTIEGSMONITORING 2024. Kontinuitäten, Trendbrüche und Nachwirkungen der Covid-Krise. Ein Überblick über die Ergebnisse der sechsten Fassung des Wiedereinstiegsmonitorings zu den Kohorten 2006 bis 2021 in Österreich und in den Bundesländern. Arbeiterkammer Wien.

Robinson, John P. / Milkie, Melissa A. (1998): Back to the Basics: Trends in and Role Determinants of Women's Attitudes toward Housework. Journal of Marriage and Family, 60. 205-218. In: Fthenakis, Wassilios E. / Kalicki, Bernhard / Peitz, Gabriele (2002): Paare werden Eltern. Die Ergebnisse der LBS-Familien-Studie. Opladen: Leske + Budrich.

Schadler, Cornelia (2013): Vater, Mutter, Kind werden. Eine posthumanistische Ethnographie der Schwangerschaft. Bielefeld: transcript.

Schwiter, Karin (2014): „Ich würde gerne den Hausmann spielen ...“ Gute und schlechte Väter in den Erzählungen junger Erwachsener. In: Villa, Paula / Thiessen, Barbara (Hrsg.): Mütter – Väter: Diskurse Medien Praxen. Münster: Westfälisches Dampfboot. 213-225.

Sellach, Brigitte (2018): Lohn für Hausarbeit – Utopie oder Wirklichkeit? In: Häußler, Angela / Küster, Christine / Ohrem, Sandra / Wagenknecht, Inga (Hrsg.): Care und die Wissenschaft vom Haushalt. Aktuelle Perspektiven der Haushaltswissenschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. 109–119.

Stadler, Bettina (2019): Elternteilzeit in Österreich. Entwicklungen und Beschäftigungseffekte. Arbeiterkammer Wien.

Statistik Austria (2024a): Abgestimmte Erwerbsstatistik 2022. Personen, Arbeitsstätten, Gebäude und Wohnungen. Wien: Statistik Austria.

Statistik Austria (2024b): Säuglingssterblichkeit nach der Lebensdauer seit 1946. Heruntergeladen unter: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/gestorbene/saeuglingssterbefaelle> (18.01.2025)

Stiefel, Andrea / Geist, Christine / Harder, Ulrike (2013): Hebammenkunde. Lehrbuch für Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und Beruf. Stuttgart: Hippokrates.

Stöckinger, Maik (2020): Care anders denken. Vorstellungen junger Erwachsener zur Gestaltung von Fürsorge. Bielefeld: transcript.

Tazi-Preve, Irene M. (2004): Vaterschaft im Wandel? Eine Bestandsaufnahme von Verhalten und Einstellung von Vätern. In: Cizek, Brigitte (Hrsg.): Familienforschung in Österreich: Markierungen, Ergebnisse, Perspektiven; [anlässlich des zehnjährigen Bestehens des ÖIF]. Wien: ÖIF. 109-130.

Trap, Jana / Foissner, Franziska (2023): Zeitverwendung 2021/22. Ergebnisse der Zeitverwendungserhebung. Wien: Statistik Austria.

Winker, Gabriele (2015): Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft. Bielefeld: transcript.

Zerle-Elsäßer, Claudia (2014): Junge Männer heute. Bereit für engagierte Vaterschaft? In: Jurczyk, Karin / Lange, Andreas / Thiessen, Barbara (Hrsg.): Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. 294-308.

Zulehner, Paul M. (1994): Österreichs Männer unterwegs zum neuen Mann? Wie Österreichs Männer sich selbst sehen und wie die Frauen sie einschätzen. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Jugend und Familie. Wien. In: Tazi-Preve, Irene M. (2004): Vaterschaft im Wandel? Eine Bestandsaufnahme von Verhalten und Einstellung von Vätern.

Internetquellen

Achleitner, Sophie (2024): Weltfrauentag 2024: Mädchen leisten mehr für Familie und Haushalt als Buben. Abgerufen unter: <https://www.momentum-institut.at/news/weltfrauentag-2024-maedchen-leisten-mehr-fuer-familie-und-haushalt-als-buben/> (16.01.2025)

Arbeiterkammer 1 (o.J.): Elternkarenz. Abgerufen unter: <https://www.arbeiterkammer.at/beratung/berufundfamilie/Karenz/Karenz-Regelung.html> (22.05.2024)

Arbeiterkammer 2 (o.J.): Elternteilzeit. Abgerufen unter: <https://www.arbeiterkammer.at/beratung/berufundfamilie/Elternteilzeit/Elternteilzeit.html> (22.05.2024)

Arbeiterkammer 3 (o.J.): Mutterschutz. Abgerufen unter: <https://www.arbeiterkammer.at/beratung/berufundfamilie/Mutterschutz/Mutterschutz-Regelung.html> (02.01.2023)

Arbeiterkammer Wien (o.J.): Tabelle 2: Anzahl der Leistungsbezieher:innen und durchschnittliche Höhe der Leistungen in den Jahren 2022/2023. Abgerufen unter: <https://www.sozialleistungen.at/b/Anzahl-der-Leistungsbezieherinnen-und-durchschnittliche-Hoehe-der-Leistungen-in-den-Jahren-2022-2023> (17.01.2025)

BGBI. I Nr. 33/2024: Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch für die gesamten deutschen Erbländer der Oesterreichischen Monarchie. In RIS (Rechtsinformation des Bundes). Abgerufen unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10001622&FassungVom=2024-11-01> (19.01.2025)

BGBI. I Nr. 64/2024: Bundesgesetz, mit dem Karenz für Väter geschaffen wird (Väter-Karenzgesetz – VKG). In: RIS (Rechtsinformation des Bundes). Abgerufen unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008674> (16.07.2024)

BGBI. I Nr. 65/2022: Bundesgesetz über den Hebammenberuf (Hebammengesetz – HebG). In: RIS (Rechtsinformation des Bundes). Abgerufen unter:

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010804> (17.01.2025)

BGBI. II Nr. 420/2013: Verordnung des Bundesministers für soziale Sicherheit und Generationen über die Festlegung eines Mutter-Kind-Pass-Untersuchungsprogrammes, die Voraussetzungen zur Weitergewährung des Kinderbetreuungsgeldes in voller Höhe sowie über den Mutter-Kind-Pass (Mutter-Kind-Pass-Verordnung 2002 - MuKiPassV). In: RIS (Rechtsinformation des Bundes). Abgerufen unter:

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20001694&ShowPrintPreview=True> (09.07.2024)

Bonavida, Iris (2023): Wie viele Väter gehen in Karenz - und wie lange? In: Profil online. Abgerufen unter: <https://www.profil.at/oesterreich/wie-viele-vaeter-gehen-in-karenz-und-wie-lange/402509169> (14.07.2024)

Bundeskanzleramt 1 (o.J.): Familie. Abgerufen unter: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/familie.html> (19.3.2024)

Bundeskanzleramt 2 (o.J.): Kinderbetreuungsgeld-Konto (Pauschalsystem). Abgerufen unter: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/familie/kinderbetreuungsgeld/basisinformationen-kinderbetreuungsgeld/kinderbetreuungsgeld-konto-pauschalsystem.html> (22.05.2024)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2017): Zweiter Gleichstellungsbericht. In: Bomert, Christiane / Landhäußer, Sandra / Lohner, Eva Maria / Stauber, Barbara (2021): Care! Zum Verhältnis von Sorge und Sozialer Arbeit – eine Einleitung. Tübingen: Springer VS. 1-28.

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2022): Mutter-Kind-Pass wird zum Eltern-Kind-Pass mit mehr Leistungen. Abgerufen unter: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20221116_OTS0074/mutter-kind-pass-wird-zum-eltern-kind-pass-mit-mehr-leistungen (01.03.2023)

Dearing, Helene (2016): Elternkarenz als Instrument der Gleichstellung. Wie Europa das Potential von Elternkarenzpolitik als Instrument für die Gleichstellung der Geschlechter besser nutzen könnte. Österreichische Gesellschaft für Europapolitik. Abgerufen unter: <https://www.oegfe.at/policy-briefs/elternkarenz-als-instrument-der-gleichstellung/#8> (4.4.2024)

Hebammenprotest (o.J.): Forderungen vom Verein Hebammenprotest. Abgerufen unter: <https://www.hebammenprotest.de/> (07.01.2024)

Hebammenzentrum (o.J.): Workshop I Väter* nach der Geburt. Abgerufen unter: <https://www.Hebammenzentrum.at/vaeter-nach-der-geburt> (19.01.2025)

ORF (2022): Neuer Eltern-Kind-Pass soll 2024 kommen. Abgerufen unter: <https://orf.at/stories/3294007/> (01.03.2023)

Österreichische Hebammengremium (ÖHG) 1 (o.J.). Ehtik-Kodex. Abgerufen unter: <https://hebammen.at/gremium/ethik-kodex/> (03.09.2024)

Österreichische Hebammengremium (ÖHG) 2 (o.J.). Hebammensuche. Abgerufen unter: <https://hebammen.at/eltern/hebammensuche/> (03.09.2024)

Papainfo 1 (o.J.): Beruf und Karenz. Abgerufen unter: <https://www.papainfo.at/index.php?id=28> (04.07.2024)

Papainfo 2 (o.J.): Dieter Breitwieser-Ebster. Abgerufen unter: <https://www.papainfo.at/team/dieter-breitwieser-ebster-schriftfuehrer-stellvertreter/> (17.01.2025)

Papainfo 3 (o.J.): Für Unternehmen. Abgerufen unter: <https://www.papainfo.at/angebote/fuer-unternehmen/> (17.01.2025)

Rieder, Peter (2016): Internationaler Frauentag 2016: Warum wir Väter fördern sollten, wenn wir Frauen fördern wollen. In: Das frische Online-Magazin für Human Resources. Abgerufen unter: <https://www.hrweb.at/2016/03/internationaler-frauentag-2016-weltfrauentag-2016/> (12.03.2024)

Schmitt, Sabrina (2019): Care. In: Gender Glossar. Open Access Journal zu Gender und Diversity im intersektionalen Diskurs, 09.07.2019. Abgerufen unter: https://www.gender-glossar.de/post/_care (01.02.2024)

Schöner, Hannah (keine Jahreszahl vorhanden): Mutter-Kind-Pass wird zum digitalen Eltern-Kind-Pass. Abgerufen unter: <https://www.stadt-wien.at/wien/soziales-buerokratie/mutter-kind-pass-wird-eltern-kind-pass.html> (22.05.2024)

Statistik Austria 1 (o.J.): Demographische Merkmale von Geborenen. Abgerufen unter: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/geburten/demographische-merkmale-von-geborenen> (22.05.2024)

Statistik Austria 2 (o.J.): Familie und Erwerbstätigkeit. Abgerufen unter: <https://www.statistik.at/statistiken/arbeitsmarkt/erwerbstaetigkeit/familie-und-erwerbstaetigkeit> (21.03.2024)

Statistik Austria 3 (o.J.): Familienleistungen. Abgerufen unter:
<https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/sozialleistungen/familienleistungen>
(19.03.2024)

Statistik Austria 4 (o.J.): Säuglingssterbefälle. Abgerufen unter:
<https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/gestorbene/saeuglingssterbefaelle> (22.05.2024)

Statistik Austria 5 (o.J.): Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Abgerufen unter:
<https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/gender-statistiken/vereinbarkeit-von-beruf-und-familie> (22.05.2024)

Thiessen, Barbara / Weicht, Bernhard / Rerrich, Maria S. / Luck, Frank / Jurczyk, Karin / Gather, Claudia / Fleischer, Eva / Brückner, Margrit (2020): Großputz! Care nach Corona neu gestalten. Ein Positionspapier zur Care-Krise aus Deutschland, Österreich, Schweiz. Abgerufen unter: <http://care-macht-mehr.com/> (06.01.2025)

Wang, Xiaoyan / Yan, Mengsha / Zhang, Yanyu / Wang, Wenjie / Thang, WEiwei / Luo, Junkai / Gan, da / Yang, Haomin / Zhu, Shankuan / He, Wei: Breastfeeding in infancy and mortality in middle and late adulthood: A prospective cohort study and meta-analysis. In: Groiss, Natalie (2023): Stillen senkt Mortalität auch noch im mittleren und späten Erwachsenenalter. Abgerufen unter: <https://www.stillen-institut.com/de/stillen-senkt-mortalitaet-auch-noch-im-mittleren-und-spaeten-erwachsenenalter.html>
(04.07.2024)

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kinderbetreuungsgeldbezug 1 (Bonavida, Iris 2023).....	10
Abbildung 2: Kinderbetreuungsgeldbezug 2 (Bonavida, Iris 2023).....	10
Abbildung 3: Definition von unbezahlter Arbeit (Trap, Jana & Foissner, Franziska 2023: 84).....	14
Abbildung 4: Aufteilung von unbezahlter Arbeit (Trap, Jana & Foissner, Franziska 2023: 86).....	15
Abbildung 5: Durchschnittliche Zeit pro Tag für Kinderbetreuung (Trap, Jana & Foissner, Franziska 2023: 102).....	17
Abbildung 6: Verteilung der Kinderbetreuung zwischen Frau und Mann in Paarhaushalten nach Erwerbsausmaß – in Prozent (Trap, Jana & Foissner, Franziska 2023: 109).....	18
Abbildung 7: Gender Overall Care Gap (Achleitner, Sophie 2024: online).....	18
Abbildung 8: Häufigkeit der Codes in „Eltern werden und Geschlecht“	49
Abbildung 9: Häufigkeit der Codes in „Eltern werden und die Aufteilung von Care-Arbeit“	51
Abbildung 10: Häufigkeit der Codes in „Familienpolitik“	56
Abbildung 11: Häufigkeit der Codes in „Umbenennung Mutter-Kind-Pass zu Eltern-Kind-Pass“	58
Abbildung 12: Häufigkeit der Codes in „Rolle von Hebammen“	59
Abbildung 13: Häufigkeit der Codes in „Handlungsmöglichkeiten von Hebammen“ ..	60
Abbildung 14: Häufigkeit der Codes in „Handlungsmöglichkeiten von Hebammen im Zusammenhang mit den Bedürfnissen der Eltern“	63

Interviews

Expert*inneninterview 1:

Interview mit Tanja Kops am 25.04.2023 in Wien durch Josefine Kucera

Expert*inneninterview 2:

Interview mit Dieter Breitwieser-Ebster am 25.05.2024 in Wien durch
Josefine Kucera

Familieninterview 1:

Interview mit Anna und Martin (Namen geändert) am 08.08.2024 in Wien
durch Josefine Kucera

Familieninterview 2:

Interview mit Helene und Julian (Namen geändert) am 27.10.2024 in Wien
durch Josefine Kucera

Anhang

Anhang 1: Codes Raster Expert*innen.....	87
Anhang 2: Codes Raster Familie 1.....	125
Anhang 3: Codes Raster Familie 2.....	150

Codes Raster Expert*innen

Name	Segment	Paraphrase	Reduktion	Code
DB	Mein Geburtsvorbereitungskurs ist ein Anliegen der Frauen	Frauen wünschen sich Anwesenheit der Männer in der Vorbereitung	Bedürfnis der Frauen	Bedürfnis (der werdenden Eltern)
	was wünscht ihr euch von eurem Partner, eurer Partnerin ganz allgemein und dann sag ma bitte schickt's uns drei der Wünsche zurück und die sind ja oft sehr ähnlich: Entlastung, mehr Einbringen oder einfach Verantwortung übernehmen	Wünsche an die Partner*in: Entlastung, mehr Einbringen oder einfach Verantwortung übernehmen	Bedürfnis der Eltern	Bedürfnis (der werdenden Eltern)
TK	Ich, erstens Mal sag ich es schon in der Schwangerschaft ganz viel, dass sie gern mitkommen können oder den Frauen sag ich, sie können ihre Männer gerne mitbringen. Die wollen das auch oft recht gern, weil es manchmal schon so ist, dass die sich ein bisschen alleine fühlen.	Frauen wünschen sich Anwesenheit der Männer / Hebamme empfiehlt Anwesenheit	Bedürfnis Frauen / Handlungsmöglichkeiten	Bedürfnis (der werdenden Eltern) / Handlungsmöglichkeiten
	Dass die gerne hätten, dass die Männer sich quasi mehr engagieren, mehr beteiligen,	Wunsch, einer höheren Beteiligung der Männer	Bedürfnis Frauen	Bedürfnis (der werdenden Eltern)
DB	Väter. Und die haben sich oft bis zu dem	Männer setzten sich weniger mit dem		Geschlechtsspezifische Beobachtungen

	Zeitpunkt wo sie drinnen sitzen und die Stunden vor dem Kurs nicht sehr viel mit dem Thema auseinandergesetzt.	Eltern werden auseinander als Mütter		
	Hast du vor in Karenz zu gehen und äh Spoiler ganz wenige haben es nicht vor.	Viele Männer planen in Karenz zu gehen		Geschlechtsspezifische Beobachtungen / Verhalten (von werdenden Eltern)
	suchen auch den anwesenden Müttern oder werdenden Müttern irgendwie zu sagen, eher ein Bitte, dass sie das zulassen sollen, dass die Männer, also die Person, die nicht das Kind gebärt ähm dass die das Kind anders halten wird, wickeln, wird es anders Stillen, wird anders umgehen und hat meistens durch den Fakt, dass die Mutter zuerst in Karenz ist oder wenigsten im Mutterschutz hat sie mehr Übung	Der Person die gebärt und die erste Karenzzeit nimmt zu erklären, dass die andere Person das Kind anders halten, wickeln,... wird als sie selbst und sie das zulassen soll. Denn die andere Person muss es erst lernen.	Fehlerfreundlichkeit im Prozess des Elternwerdens.	Handlungsmöglichkeiten
	Es gibt ja kein Mutter-Gen, dass sie jetzt weiß wo wickle ich jetzt ein Kind. Die Papas müssen es einfach üben, dürfen Fehler machen und sie werden es halt nur machen, wenn man sie auch irgendwie machen lässt.	Es gibt kein Muttergen. Väter müssen üben, dürfen Fehler machen und man muss sie machen lassen.	Mutter kann es nicht automatisch besser. Beide Elternteile müssen Umgang mit Baby lernen	Geschlechtsspezifische Beobachtungen / Handlungsmöglichkeiten

	Weil wir merken auch, dass die Väter einfach mit einem Wissen Rückstand in der Vaterschaft gehen. Also sie beschäftigen sich oft wenig damit und auch im Laufe der Zeit, dass sie die Sachen, also sie machen halt so mit, so wirklich drinnen sind sie nicht und bei unseren Workshops so für Eltern wo es um gleichberechtigte Elternschaft geht, da merken wir, dass sind oft Frauen dabei, die sehr interessiert sind, die schon 2-3 Bücher gelesen haben zu Mental Load Work zu Mind Set was auch immer irgendwie und die Männer ist drinnen und so „uaah“ die kriegen dann eher irgendwie, es schaut so als würden sie Angst kriegen und was falsches sagen oder, dass sie eben zu wenig machen und da ist ein Anliegen von uns, dass wir ihnen einfach ein Wissen mitgibt, sehr praktischen Wissen.	Männer beschäftigen sich weniger mit Vaterschaft und kennen sich häufig weniger aus als ihre Partnerin. Männer scheinen in den Kursen Angst zu haben was Falsches zu sagen oder zu machen oder zu wenig Wissen zu haben.	Männer setzten sich weniger mit Elternwerden auseinander als Frauen. Männer haben Angst sich zu wenig auszukennen.	Geschlechtsspezifische Beobachtungen
	Wir versuchen ihnen auch so bisschen zu vermitteln, Face to face,	Viele Paare trennen sich, wenn das Kind im Kleinkindalter ist. Es ist	Aufteilung von Care-Arbeit und	Vorteile geteilter Care-Arbeit

	ganz viele Partnerschaften gehen auch auseinander, besonders so in Zeiten wo die Kinder so zwischen 2 und 5 sind, schaut's, dass ihr vorher miteinander auskommt, Sachen aufteilt, gegenseitiges Vertrauen da ist, dann kann es entweder sein, dass es gar nicht zu einer Trennung kommt, weil man sich eh gut Sachen ausmachen kann, weil die Partnerschaft dadurch irgendwie belebt bleibt oder eben wenn es zu einer Trennung kommt, dass man sich gegenseitig vertraut und dass man einfach irgendwie das gemeinsam schafft, also wenn man sich selber nicht mehr mag, das Kind bleibt das Verbindende.	wichtig schon vor dem Kind gut miteinander auszukommen, Dinge aufzuteilen sowie ein gegenseitiges vorhandenes Vertrauen. Dadurch entweder keine Trennung oder eine in gegenseitigem Vertrauen.	Vertrauen stärkt die Paarbeziehung.	
	dass sich Männer weniger informieren oder, dass sie das oft so als Ja wir kriegen jetzt ein Kind und das mach ma dann schon aber, dass das oft ein Thema ist, ist ihnen oft, mir kommt es vor, ist ihnen nicht bewusst und darum kommen sie oft erst sehr spät auf die Idee, dass man irgendwo	Männer informieren sich weniger. Die Aufgaben des Elternsein sind ihnen weniger bewusst. Sie suchen weniger oder gar nicht um Hilfe.	Verhalten Väter	Verhalten (von werdenden Eltern)

	um Hilfe ansuchen kann. Oder gar nicht um Hilfe, sondern um Austausch und Wissen.			
	Über Facebook oder Instagram, das, also wenn ich mir da die Gefolgschaft anschau, ist das auch eher 90% Frauen sind, die uns da folgen irgendwie. Aber ja.	90% der Instagram Follower von Dieters Profil sind Frauen	Verhalten von (werdender) Eltern	Verhalten (von werdenden Eltern)
	drei Mal im biolino im 6. Bezirk angeboten, da ist es relativ ok gewesen, da waren halt so 4-5 Väter und eben alle 2 Monate, also es ist eigentlich sehr, eigentlich gering.	Stillgruppen mit Vätern: wenig Andrang.	Verhalten Väter	Verhalten (von werdenden Eltern)
	Weil das Thema, also meine persönliche Meinung, dass Mädels ab der ersten Regelblutung gehen die regelmäßig zur Gynäkologin, Buben Haben das nicht. Die wissen zwar um die Möglichkeit, dass sie Papa werden können, aber ich glaub, dass das nicht so präsent ist und wenn dann, dass sie eher noch versuchen, irgendwie die Ernährer Rolle dann auszufüllen.	Frauen beschäftigen sich mehr mit der Möglichkeit Eltern zu werden, weil sie regelmäßig zur Gyn- Ko müssen und die Periode haben. Männer tun das weniger und wenn dann um Ernährer Rolle auszufüllen.	Beschäftig ung mit Elternwerde n vorm Elternsein.	Geschlechtsspezifische Beobachtungen
	wir glauben, dass man halt dadurch irgendwie auch einfach Rollenbilder sein können. Und, dass	Aktive Väter als Vorbilder: Wunschvorstellung		Geschlechtsspezifische Beobachtungen

	es auch Männern leicht fällt daran teilzunehmen. Das ist unsere Fantasie und Wunschvorstellung, weil ähm das noch nicht der Fall ist	und Fantasie. Derzeit nicht der Fall.		
	Frauen ist noch was dazugekommen, dass jetzt nicht nur Hausfrau Mutter, sondern sie sollen jetzt auch noch in der Karriere top sein und das ist halt einfach mehr	Frauen müssen Hausfrau, Mütter, Karriere top sein.	Mehrfachbelastung von Frauen	Geschlechtsspezifische Beobachtungen
	bei Männern ist es eigentlich das Gegenteil, sie müssen Bequemlichkeiten aufgeben, um sich mehr in der Familienarbeit einzubringen	Männer müssen Bequemlichkeit aufgeben für die Familienarbeit.		Geschlechtsspezifische Beobachtungen
	weil ah wenn es durchaus anstrengend ist, wenn ich einen 40 Stunden Erwerbstätigkeit hab ist es nur trotzdem nur das und nicht noch zusätzlich die gedankliche Arbeit, an den Kindergeburtstag denk und ob die Gummistiefeln noch passen, was es ma heute, also diese ganze Familienarbeit einfach und wenn man sich das aufteilt dann ist eine Entlastung für die Frauen, aber in erste	Erwerbsarbeit ohne Care-Arbeit ist weniger anstrengend. Es ist eine Entlastung für die Frauen, care-Arbeit aufzuteilen.		Vorteile geteilter Care-Arbeit

	Linie sehen eigentlich Männer dieses woah, da krieg ich eigentlich was dazu und eigentlich so wie es jetzt ist, ist es eigentlich ganz ok für mich. Ich hab, also, vielleicht tun sie es ja deswegen oft so reduzieren ja ich muss jetzt mehr arbeiten quasi, dass jetzt mehr Geld heimkommt aber ist ein Blödsinn (lacht) weil sie sich einfach selber aus dem Spiel hausen, sie nehmen sich selber diese Möglichkeit da dabei zu sein.	Männer die mehr arbeiten ab dem Kind argumentieren das mit dem erhöhten Bedarf an Geld und nehmen sich dadurch die Möglichkeit teilzuhaben.		Geschlechtsspezifische Beobachtungen
	Mh, beides, beides, weil sie glauben sie können jetzt daheim eh nichts machen, also ist es gut, wenn ich jetzt in der Zeit wo ich nichts machen kann, arbeite und Geld heim bring	Väter glauben zuhause nichts machen zu können und wollen nützlich sein in dem sie mehr arbeiten und Geld verdienen.	Verhalten Väter	Verhalten (von werdenden Eltern)
	Und das andere ist, in den Unternehmen gibt es keine Rollenbilder oder zu wenige, Abteilungsleitungen, Männer wie Frauen, die Teilzeit arbeiten, die in Karenz waren, die sagen hey es ist drei ich muss jetzt weg, weil mein Kind zum Abholen ist und da würde es viel mehr brauchen.	In Unternehmen gibt es keine oder zu weniger Rollenmodelle bezüglich Väter die in Karenz gehen, sich um das Kind kümmern.	Geschlechtsspezifische Beobachtungen in der bezahlten Arbeit.	Geschlechtsspezifische Beobachtungen

	dass halt noch immer Frauen als Variable im Unternehmen gesehen werden und Männer als Konstante	Frauen sind Variable, Männer sind Konstante	Geschlechtsspezifische Beobachtungen in der bezahlten Arbeit.	Geschlechtsspezifische Beobachtungen
	Nur wenn man als Gesellschaft irgendwie möchte, dass sich Männer mehr einbringen, dann muss ich was tun, weil das ja nicht nur, also das propagiert auch der Erich Lehner, der sagt, es geht ja nicht nur um Caring Masculinities die im Kleinkindbereich tätig sind, sondern da geht es ja auch um kümmerge ich mich als Mann später mal um meine Angehörigen wenn die alt sind oder wenn ich selber alt bin, wie gehe ich mit meiner Gesundheit um und ja ich glaub jetzt halt nicht, ähnlich wie mit Umweltschutz, wenn man nur auf Freiwilligkeit setzt, dann werden die Menschen sagen ja mein Nachbar solls machen, nicht ich.	Wenn die Gesellschaft möchte, dass sich Männer mehr kümmern (um Kinder, im Alter, um sich selbst) muss was getan werden. Man kann nicht auf Freiwilligkeit setzen.	Männerbeteiligung an mehr Care-Arbeit muss mit nicht freiwilligen Maßnahmen erreicht werden.	Familienpolitik
	genau, also ich weiß nicht woran das dann genau liegt, miteinander reden, aber da, es kann sein, dass sie irgendwie vielleicht glauben sie werden den Männern irgendeinen	Manche Hebammen wollen nicht so hohe Beteiligung von papainfo bei Geburtsvorbereitungskursen. Evtl. Gründe: Blödsinn erzählen, sich	Hebammenreaktion auf Gleichberechtigung	Beobachtung von Hebammen

	Schas erzählen ähm oder zu sehr ermutigen, dass sie irgendwie aktiver dabei sind bei der Geburt, dass sie quasi im Weg stehen dann (lacht). Ich weiß es nicht, keine Ahnung. Aber ja, ist eine Vermutung, weil wir das halt nur in einem Krankenhaus anbieten.	dann zu wichtig nehmen oder im Weg stehen.		
	Glaub schon, also, jetzt ausgehend von den Männern, dass die durchaus, das Gefühl haben sie sind da jetzt gar nicht so verantwortlich.	Männer glauben weniger verantwortlich zu sein.	Verhalten Väter	Verhalten (von werdenden Eltern)
	ich glaub, dass sie ganz oft das Bedürfnis haben, aber es gibt halt die Rolemodels nicht oder die Vorbilder, dass das ok ist, dass ich halt mal eine Stunde weg bin von der Arbeit, ja eine Auszeit vielleicht amal nehme. Und das bräucht's.	Haben das Bedürfnis sich mehr zu beteiligen aber trauen sich nicht, weil es keine Vorbilder gibt, die den Weg geebnet haben.	Verhalten Väter	Verhalten (von werdenden Eltern)
	Es ist oft nicht bewusst. Mann tritt in eine neue Lebensphase ein und immer, wenn was neu ist, dann sagt unser Gehirn, oder tut amal abgleichen, was kenn ich, was hab ich schon gesehen und dann erinnert man sich vielleicht daran, dass mein Papa viel arbeiten war oder dass die Mama das alles gemacht hat.	Durch neue Umstände greift das Hirn zurück auf bereits vorhandenes Wissen, dies führt oft zu Retraditionalisierung.	Verhalten Väter	Verhalten (von werdenden Eltern)

	Obwohl sie es vielleicht vor der Familiengründung anders gelebt haben. Äh ja, da ist diese Retraditionalisierung erkennbar. Das viele Paare sich zuerst alles gleichberechtigt aufgeteilt haben und dann fallen sie zurück.			
	Ist auch ein Thema irgendwie mein Geburtsvorbereitungskurs wo wir den Väterteil haben, dass wir sagen: nur weil die Partnerin jetzt mehr Zeit daheim ist, heißt es nicht, dass sie 100% für den Haushalt zuständig ist, aber das schleicht sich oft so ein, mitunter durch ein schlechtes Gewissen, weil ich eben jetzt daheim bin, aber Familienarbeit ist harte Arbeit, ist ein Full-Time-Job und das gehört halt aufgeteilt.	Nur weil Frau zuhause ist, heißt das nicht, dass gesamte Hausarbeit machen muss. Schleicht sich oft ein, auch wegen schlechtem Gewissen.	Verhalten Mütter / Verhalten Väter	Verhalten (von werdenden Eltern)
TK	a der ist nach wie vor sehr klassisch, ich denk mir oft selbst bei Paaren, die das bevor sie Kinder bekommen einigermaßen gleichberechtigt aufgeteilt haben schwappt das dann tatsächlich sehr wieder in Ungleichgewicht einfach. Dadurch, dass die	Paare die es vor dem Kind aufgeteilt haben, verfallen trotzdem häufig in traditionelle Muster. Weil Frauen häufig denken, dass müssen sie jetzt machen. Und dem arbeitenden Mann ist es nicht zumutbar.	Verhalten Mütter	Verhalten (von werdenden Eltern)

	Frauen zuhause sind in Anführungsstrichen, ja und bei beiden, bei beiden weiß ich gar nicht, aber oft bei den Frauen selber so das Gefühl, Naja ich bin ja daheim, also bin ich jetzt dafür zuständig und er ist den ganzen Tag auf der Arbeit, da kann ich ihm nicht, wenn er heimkommt auch noch zumuten das und das und das und das.			
	das was am Anfang, nach der Geburt, wenn die Männer länger Papamonat oder so noch recht gleichberechtigt ist, es kippt ganz oft zurück. Dass dann die Frauen einfach den Hauptteil übernehmen.	Erster Monat mit Papamonat oft gleichberechtigt und danach machen Frauen mehr.		Geschlechtsspezifische Beobachtungen
	Männer, die sind quasi nie oder sehr sehr selten alleine mit den Kindern und finden dadurch natürlich auch keine möglichen Lösungen und das führt ganz häufig dazu, wenn das Kind weint oder etwas braucht, dieses bitteschön Mama mach du das, weil	Da Männer nie oder wenig allein mit den Kindern sind, haben sie keine Lösungen und geben das Kind dann immer zur anwesenden Mutter.	Verhalten Väter	Verhalten (von werdenden Eltern)
	Hilflosigkeit heraus auch und aus diesem sehen bei den Frauen funktioniert das so (schnipst) und sie haben	Männer haben weniger Plan im Umgang mit den Kinder. Männer sind hilfloser.		Geschlechtsspezifische Beobachtungen

	keine Idee wie sie tun könnten.			
	Da gibt es die Mütter die sich wünsch würden, dass die Männer mehr übernehmen und die Männer ähm also gibt so eine Gruppe Männer, die sind eigentlich glaub ich ganz froh, dass die Frauen übernehmen, das ist ganz praktisch so in die Richtung. Und es gibt aber auch die Gruppe Männer die echt darunter leidet, dass das bei Frauen scheinbar leichter und rascher alles geht und sie da nicht so richtig den Einstieg schaffen.	Verschieden Typen: Männer die sich freuen, wenn Frauen hauptsächlich übernehmen, Männer die darunter leiden es nicht so gut zu können. Frauen die sich mehr Beteiligung wünschen.	Bedürfnis Väter / Mütter	Bedürfnis (der werdenden Eltern) / Verhalten (von werdenden Eltern)
	Also das sind normalerweise neun Väter und es ist tatsächlich auch oft so, dass die Hälfte würde ich sagen ist geschickt von ihre Frauen, oder angemeldet von ihren Frauen so in die	Hälfte der Teilnehmer kommt, weil sie Frauen geschickt haben.		Geschlechtsspezifische Beobachtungen
	Richtung und wenn ich so in der Anfangsrunde frag, was sie sich wünschen, was sie sich erwarten, dann ist es, also dieses wie kann ich unterstützen im Wochenbett ist immer dabei und aber auch immer dies wie tu ich mit einem Baby, wie wickle ich, wie heb ich es,	Männer wünschen und erwarten von dem Kurs: wie kann ich im Wochenbett unterstützen, Umgang mit Baby, wickeln.	Bedürfnis Männer	Bedürfnis (der werdenden Eltern)

	Handling, Pflege, dass sie das ma gemacht haben,			
	weil viele dabei sind, die noch nie ein Baby in der Hand gehabt haben, also die Berührungsängste. Es	Männer haben Berührungsängste.		Geschlechtsspezifische Beobachtungen
	ist manchmal auch dabei so dieses wie schaff ma das trotz Kind auch noch Paar zu bleiben, weil sie das in ihrer Umgebung scheinbar doch mitkriegen, dass das schwierig ist. Ähm das sind so die Hauptgeschichten.	Tipps um Paar zu bleiben trotz Elternschaft	Bedürfnis Männer	Handlungsmöglichkeiten / Bedürfnis (der werdenden Eltern)
	Was immer mehr wird, ist auch der Wunsch nach Vernetzung, also das war auch so die letzten paar Mal, dass da immer einer dabei ist der sagt, wollen wir nicht irgendwie, wenn es keiner sagt mach ich das eh, aber in letzter Zeit kommt immer einer zuvor (lacht) genau.	Wunsch nach Vernetzung nimmt zu.	Bedürfnis Männer	Bedürfnis (der werdenden Eltern)
	Ich glaub auch, dass es aber wichtig ist, dass quasi durchs mindset, also dass es so ein paar Knackpunkte im ersten Lebensjahr noch gibt, wo es auch nochmal gut ist, wenn da wer sagt was ist	Es ist wichtig das Mindset zu geben und aufzuzeigen, wenn der Mann nicht anwesend ist, nachzufragen und nachzuhaken um so das Bewusstsein dafür		Handlungsmöglichkeiten

	mit dem Papa, wo ist der, warum bringt der das Kind nicht ins Bett ähm die Frauen, die nie auch nur drei Stunden irgendwie allein weggehen können, ja warum ist das dann so, also auf diese Dinge auch aufmerksam machen weil die Familien oft so in ihrem Ding drin sind, dass denen das nicht mal auffällt, dass ma das ja machen könnte.	zu steigern. Warum ist der nicht da?		
	die Männer sind, die sind in so einer wie so eine Helferrolle, also die haben lange nicht oder nie wirklich die eigenständige Verantwortung also, dass ist wirklich und wenn er spazieren geht, dann packt sie noch die Wickeltasche damit noch alles dabei ist, so na. Oder er fragt Wo ist das, wo ist das wo ist das?	Männer sind häufig in Helferrolle und haben keine Hauptverantwortung.	Verhalten Männer	Verhalten (von werdenden Eltern)
	Ich sag immer als Beispiel in den Workshops ihr müsst euch überlegen oder eigentlich, dass so, euch so beteiligen, dass wenn eure frau (schnipt) so ins Spital muss aus irgendwelchen Gründen, ihr in der Sekunde	Möglichkeit um das zu ändern: Stell dir vor deine Frau muss jetzt ins Spital, du musst wissen wo alle Sachen sind und wie man sich kümmern muss ohne nachzufragen.		Handlungsmöglichkeiten

	übernehmen könnt. Ohne nachzufragen, was muss ich dem Baby anziehen oder was muss ich mitnehmen.			
	entschlossen nicht zu Stillen, weil sie von so vielen Seiten gehört haben, dass das so ein Ungleichgewicht reinbringt. Sie wollen das von Anfang an gleichberechtigt machen. Das ist schon so, dass das na? Das ist total schwierig, weil ähm, Stillen ist super und sollte gefördert werden, aber wie kriegt man das so hin, dass es ähm, den Vater nicht ausschließt, weil das tut es ganz oft.	Bei manchen Paaren, die ganz gleichberechtigt Eltern sein wollen, entscheiden sich Frauen nicht zu Stillen, weil es Väter oft ausschließt.		Geschlechtsspezifische Beobachtungen
	erste Zeit dadurch, dass die Mütter stillen, dadurch dass die Väter dann lange weg sind, entsteh ein irrsinniges Ungleichgewicht und da muss ein Vater oder eine zweite Person schon sehr wollen, sich da einzubringen	Ungleichgewicht durch Stillen und arbeitende - da muss sich der Vater sehr einbringen um das auszugleichen.		Geschlechtsspezifische Beobachtungen
	Vätern allein zu arbeiten, weil die echt wollen und weil die so einen ganz anderen Zugang zu dem ganzen haben, als die Mütter	Männer wollen es machen und haben anderen Zugang dazu.	Bedürfnis Männer	Bedürfnis Männer / Geschlechtsspezifische Beobachtungen

DB	ersuchen wir so einfach den Mann ein bisschen reinzuholen, zu sagen He du bist wichtig und jetzt nicht erst in zwei Jahren, wenn das Kind sprechen kann oder laufen kann, sondern du bist jetzt gebraucht	Männer erklären, dass sie wichtig sind von Anfang an.	Möglichkeit en um Männer reinzuholen	Handlungsmöglichkeiten
	da ist ein Anliegen von uns, dass wir ihnen einfach ein Wissen mit gibt, sehr praktischen Wissen.	Ablauf Wochenbett, Aufgaben, Management. Aufklärung Papamonat, Urlaub, Karenz	Möglichkeit en um Männer reinzuholen	Handlungsmöglichkeiten
	Bindung, du bist als zweiter Person genauso wichtig für ein Kind, auch wenn du nicht stillst, aber du kannst wickeln ist nicht einfach nur Pflege, sondern es ist Bindungsaufbau, also mach das und das macht sich bezahlt für später.	Wichtigkeit von Vater hervorstreichen, Aufgaben neben dem Stillen: Wickeln ist nicht nur Pflege, sondern Bindungsaufbau.	Möglichkeit en um Männer reinzuholen	Handlungsmöglichkeiten
	ich glaub, dass es, ihnen der Austausch unter den anderen, unter den Eltern sehr viel bringt. Das machen sie irgendwie nicht und diese Plattform bieten wir. Wir geben quasi einen theoretischen Input und dann hey da sitzen anderen Leute auch, denen geht es ähnlich, die haben ähnlichen Themen und, also diese Ermunterung redet miteinander, macht Banden, schaut euch	Austausch unter Eltern bringt viel. Gibt sonst nicht so viele Möglichkeiten dafür. Redet miteinander, hilft einander.	Möglichkeit en um Männer reinzuholen	Handlungsmöglichkeiten

	irgendwie was voneinander ab und helft's euch.			
	das große Lernen ist glaub so durch das gegenseitige Reden der Austausch untereinander. Das kommt auch bei den Rückmeldungen immer, dass ihnen das voll taugt dieser Austausch wie teilt ihr euch die Aufgaben auf.	Lernen viel durch den Austausch untereinander. Gute Rückmeldungen diesbezüglich.	Bedürfnis Männer	Bedürfnis (der werdenden Eltern) / Handlungsmöglichkeiten
	Ich glaub ihnen klar machen, dass sie wirklich von Beginn an wichtig sind fürs Kind, für die Partnerin und, dass sie, dass diese Zeit sehr schnell vorbei geht auch. Wenn das Kind klein ist und viel Unterstützung braucht oder einfach wo der Alltag der Haushalt einfach um ein Vielfaches belastet ist, also das ändert sich ja auch wieder, das manche Sachen leichten gehen oder einspielt. Aber gerade so die ersten paar Jahre, die sind einfach voll schön, weil sich so viel tut in der Entwicklung. Es ist schade, wenn man das nicht mitkriegt als Papa also wir versuchen irgendwie diese positiven Eigenschaften oder Vorteile heraus zu	Männer sind von Beginn an wichtig. Care-Arbeit wird mehr, aber das ändert sich auch wieder. Diese ersten Jahre sind wichtig und intensive, Vorteile davon nennen. Vorteile zu nennen: das bringt dir persönlich auch etwas	Möglichkeit en um Männer reinzuholen	Handlungsmöglichkeiten

	kitzeln, die hey dir bringt das persönlich was, du tust das nicht für wen anderen, sondern das bringt dir was.			
	hey dein Unternehmen profitiert eigentlich auch davon, dass wäre so der andere, wo wir gern mit Unternehmen arbeiten würden, dass ma denen sagen, hey wenn ein Papa aus der Karenz zurückkommt, das ist kein Schaden für das Unternehmen wen der paar Monate weg ist, sondern der kommt mit Eltern Skills zurück	Unternehmen profitiert von Eltern Skills durch genommen Elternkarenz.	Möglichkeit en um Männer reinzuholen	Familienpolitik / Handlungsmöglichkeiten
	Ansonsten also für die Bindung, also das Wissen, wofür sie quasi wichtig sind mh vielleicht einfach dieses probiert euch aus, geht bisschen weg von das ist ein Projekt äh Elternschaft oder Kinder, sondern das ist halt ein neuer Lebensabschnitt und man muss das ausprobieren und üben, ausprobieren, scheitern aufstehen Krone richten, nochmal probieren ähm und macht es euch nicht zu schwer.	Elternsein heißt üben, ausprobieren, scheitern, aufstehen, weitermachen. Nicht zu streng sein mit sich selbst.		Handlungsmöglichkeiten

	Mhm, ja auf jeden Fall. In dem sie, also ich hab es selber so erlebt, dass die bei unserem ersten Kind, die Hebamme einfach, also es war eine ambulante Geburt und dann war gleich am ersten Tag die Hebamme bei uns daheim ah die einfach gesagt hat So Papa, du nimmst das Kind jetzt gehen wir wickeln, jetzt zeig ich dir wie das baden geht, so ist die Wundversorgung oder so einfach schaut der Nabel aus, das musst du machen, das bitte nicht. Also einfach so, dieses „Mama du sollst dich entspannen du sollst dich ausrasten, du kommst zu neuen Kräften, Papa ist da, mach!“ Und das habe ich, ich habe mich einfach ernst genommen gefühlt und ähm es war klar, ich bin wichtig. Das ist meine Aufgabe, ich habe nicht die Schmerzen übernehmen können, ich kann es meiner Frau nicht abnehmen aber das ist was ich machen kann und ich glaub das würde, wäre ein gute Beitrag.	Hebamme von Dieter hat ihn adressiert etwas zu machen: Wickeln, Baden, etc. Dadurch hat er sich ernst genommen und wichtig gefühlt.	Möglichkeit en um Männer reinzuholen	Handlungsmöglichkeiten
--	--	--	---	-------------------------------

	Ich glaub, dass das eh ganz viele machen und auch, dass sie, wenn sie selber Geburtsvorbereitungskurse anbieten, sie zu den Männern sagen, he schau, da gibt es extra was für Männer geh dort hin. Oder triff dich mit anderen Vätern, es ist	Glaubt, dass viele Hebammen aktiv Männer adressieren und Papainfo Kurse empfehlen.		Beobachtung von Hebammen
	durchaus immer noch eine Hürde irgendwo hinzugehen, zu einer Beratung, da steht dann vielleicht sogar, das ist ein Psychologe oder Sozial Arbeiter. Die Hürden sind noch immer recht groß und auch diese Männlichkeitsbild von Ich schaff das alleine.	Für Männer noch immer eine Hürde sich beraten zu lassen. Das Männlichkeitsbild es alleine zu schaffen ist groß.		Geschlechtsspezifische Beobachtungen
	denen einfach sagen und ermutigen hey triff dich mit anderen, tauscht euch aus, das ist gut, cool. Ich glaub, weil, warum, weil ich glaub, dass eine Hebamme durchaus eine Instanz ist, also das ist wie der Arzt oder die Ärztin. Die Person kennt sich einfach voll aus, und äh und wenn die was sagt, dann hat das durchaus eine Wirkung und wenn sie im ersten Moment vielleicht nur bei der	Hebammen könnte Instanz sein, Tipps und Infos ernst zu nehmen und könnten dabei (Aufteilung von Care-Arbeit) eine wichtige Rolle spielen.		Handlungsmöglichkeiten

	gebärenden Frau ankommt, aber das übertrag sich dann glaub ich. Ja, ich glaub, dass da Hebammen eine ganz wichtige Rolle spielen.			
	Äh wie diese Art von Familienpolitik geführt wird, wird das nicht kommen. Die setzten auf Freiwilligkeit und das, ich glaub man kann einen Schlusstrich ziehen, man kann sagen ok, das haben wir und seit 30 Jahren angeschaut, das hat nicht dazu geführt, mach ma was anderes. Aber das trauen sie sich nicht. Genau. ÄH wenn man sagt ok gut Österreich ist ein reiches Land. Was an Familienförderung ausgeschüttet wird ist ja enorm, also im Vergleich zu anderen Ländern in Europa oder sonst irgendwo aber dieses Geld könnte man gut, ähm, schöner aufteilen.	Familienpolitik setzt auf Freiwilligkeit und das seit 30 Jahren: es führt aber zu keiner großen Besserung bezügliche Aufteilung von Care- Arbeit. Deshalb wäre eine Veränderung notwendig, dass trauen sie (die Politik) sich aber nicht. Geld wäre da, wird auch viel für Familienförderung ausgeben nur sollte es besser aufgeteilt werden.	Familienpolitik muss weg von Freiwilligkeit und muss Geld anders verteilen.	Familienpolitik
TK	wenn da, wenn das so ist, dann löst sich das eigentlich schnell auf in dem ich reinhole und mit ihnen spreche.	Zurückhaltung der Männer löst sich auf durch Adressierung.	Möglichkeiten um Männer reinzuholen	Handlungsmöglichkeiten
	ich sag es in den Vorgesprächen, dass es super ist, wenn sie dabei sind. Dass sie da wirklich auch gut unterstützen	Hebammenbetreuung erweitern in dem man den Vätern zuspricht wichtig zu sein. Möglichkeiten:	Möglichkeiten um Männer reinzuholen	Handlungsmöglichkeiten

	können und genauso ihre Fragen stellen können wie die Frauen auch, weil es ja schließlich ihrer beider Kind ist, na? Ähm und ich ich frag dann, wenn ich sie treffe im Wochenbett wie es ihnen geht und was sie brauchen oder ich, ich tu mit ihnen extra, wenn die Frau was weiß ich, aufs Klo geht nochmal, dann gehen wir schon mal wickeln oder irgendwie so, also ich versuch sie praktisch auch mitreinzuholen. Oder Tragetuch binden oft mit den Vätern oder ähm das erste Mal Baden schau ich immer so ein bisschen, dass ich das den Vätern zu ähm stell	Wickeln, Tragetuch erklären, Babybad. Adressieren auch: wie geht es dem Mann?		
	dass sie auch eine Sicherheit kriegen. Oder irgendwie so das Gefühl haben, ok das ist mein Part.	Männern Sicherheit und Rolle geben.	Möglichkeit en um Männer reinzuholen	Handlungsmöglichkeiten
	Ich empfehle zu schauen, oder beraten zu lassen, wie sie möglichst viel Zeit am Anfang miteinander verbringen können,	Empfehlungen wie sich viel Zeit miteinander verbringen können	Möglichkeit en um Männer reinzuholen	Handlungsmöglichkeiten
	auch die Karenz empfehle ich sehr, dass sie eben nicht nur diese zwei Monate nehmen, weil das oft auch so eine Alibi Geschichte ist, sondern wenn möglich	Karenz empfehlen, am besten länger als zwei Monate	Möglichkeit en um Männer reinzuholen	Handlungsmöglichkeiten

	länger und empfehle das schon in dem Sinne, dass ich sag alle Väter die ich kenn die das gemacht haben, haben das nur positiv gesehen			
	dass das ja auch was sein kann womit sie ihre Frauen entlasten, letztendlich und das ist vielen Männern ein Anliegen wie sie das im Wochenbett gut unterstützen können, wie sie helfen können, entlasten können und da drüber geht das super und dann hat ma den Effekt auch noch, ja mhm.	Diese Hilfe kann die Frauen entlasten und das ist vielen Männern ein Anliegen.	Bedürfnis Männer	Bedürfnis (der werdenden Eltern)
DB	suchen auch den anwesenden Müttern oder werdenden Müttern irgendwie zu sagen, eher eine Bitte, dass sie das zulassen sollen, dass die Männer, also die Person, die nicht das Kind gebärt ähm dass die das Kind anders halten wird, wickeln, wird es anders Stillen, wird anders umgehen	Alle gehen etwas anders mit dem Baby und Kind um, muss das zulassen lernen und adressieren die Mütter, wenn sie das beim Partner nicht tun.		Handlungsmöglichkeiten
	und hat meistens durch den Fakt, dass die Mutter zuerst in Karenz ist oder wenigsten im Mutterschutz hat sie mehr Übung			Geschlechtsspezifische Beobachtungen
TK	weil es dann tun müssen, also wen ich 8 Stunden	Hauptverantwortung durch Karenz.	Verhalten Männer	Verhalten (von werdenden Eltern)

	mit einem Kind alleine bin dann muss ich mir was überlegen, was ich tu. Na? Dann bin ich nicht so der Überbrücker, und da kommt eh wieder die Mama und übernimmt, sondern ich muss eigenständig Dinge entwickeln			
DB	Also ich würde es im Gesundheitsbereich ansiedeln, weil es gibt weder im Bund noch in der Stadt Wien gibt es einen Vätertopfgeld, weil meistens ist es dann irgendwie so bisschen ein Randthema in der Frauen- und Familienpolitik aber sobald man irgendwie Männer fördert, ist das schwer zu argumentieren weil man quasi Frauen was wegnimmt. Also ich würde es im Gesundheitsbereich ansiedeln und zum Bsp. Weiß nicht, wenn man jetzt Stadt Wien nimmt, die äh den Wickelrucksack ausgeben, dass man damit auch einen Gutschein kriegt für Beratungsgespräch oder dass man irgendwie vorher schon in der Schwangerschaft wenn das ein Eltern-Kind-Pass	Möglichkeiten Männer mehr hinein zu holen durch: Windelrucksack; Gutschein für Beratungsgespräch. Info über Väterberatung und Papainfo. Infos und Kurse leistbar machen um verschiedene Schichten zu erreichen. Geburtsvorbereitungskurse für Paare sind für manche zu teuer. Da kommt nur ein bestimmtes Klientel.		Handlungsmöglichkeiten / Familienpolitik

	ist, dass ich zu Papainfo oder zu wem auch immer hingehen kann und krieg Informationen und das würde ich cool finden, weil im St. Josef kostet der Paar-Geburtsvorbereitungskurs 190 Euro, das ist nicht wenig, also, das muss man sich leisten wollen und so ist auch das Klientel, also das sind Leute die es sich leisten können, bzw. interessiert sind, aber so ist nicht unsere Gesellschaft. Also da bräuchte es ganz viel muttersprachliche Sachen, also es ist ein Randthema muttersprachliche Leute die mit ihnen redet und arbeiten und Zeit und Geld investieren. Also eben, es ist einzelner Punkt herausgegriffen, unsere Gesellschaft ist so vielseitig und wenn wir wollen, dass wir wollen, dass wir friedlich miteinander leben, müssen wir die Leute ins Boot holen und zwar alle. Also eigentlich find ist, ist äh schwierig zu sagen, eine gute Familienpolitik, weil das immer im Auge des Betrachters liegt, aber Familienpolitik oder Väterarbeit kann auch ein	Wenn man mehr erreichen will muss man das Angebot ändern. Kurse und Beratungen in verschiedenen Sprachen als Beispiel. Ganz allgemein ist unsere Gesellschaft vielfältig und darauf muss familienpolitisch ein Fokus gelegt werden, sodass sich alle angesprochen fühlen. Familienpolitik und Väterarbeit könnte ein Friedensprojekt sein. Gleichberechtigte Elternschaft kann nur positiv für Gesellschaft sein. Aufteilung könnte Männer was bringen, weil sie fürsorglich sein und Verantwortung übernehmen wollen aber es wird ihnen nicht so leicht gemacht		
--	--	---	--	--

	Friedensprojekt sein also wenn man das Ganze feministisch angeht, wenn man sagt ok das ist partnerschaftlich oder wir sicher auch Alleinerziehende so ab, dass die gut leben können. Dann kann das eigentlich nur was Positive für die Gesellschaft sein. Es klingt pathetisch, aber ich glaub da wirklich dran. Es ist jetzt auch nicht so, dass ich quasi jemanden gefallen will, weil ich rede sehr oft mit Frauen über dieses Thema. ich glaub, dass es erstens den Männern was bringt, weil ganz viel sind fürsorglich oder wollen fürsorglich und empathisch sein, wollen Verantwortung übernehmen, aber es wird nicht so einfach gemacht.			
TK	einfach nicht normal, oder noch nicht dass Männer mit Kindern ist, weil auf der einen Seite ähm wird es ihnen nicht zugetraut, auf der anderen Seite ist es dann auch aus dem nicht zutrauen heraus, das weiß ich nicht, aber wenn Väter mit Kindern am Spielplatz sind, ist das	Männern wird einerseits nicht zugetraut andererseits schnell belohnt, wenn sie mal am Spielplatz sind. Von Gesellschaft kommen sehr unterschiedliche Rollenzuschreibungen.		Geschlechtsspezifische Beobachtungen

	ganz toll das ist der tolle Papa der das alle super macht und Mütter sind halt am Spielplatz, na Also da sind auch noch von der Gesellschaft wahnsinnig unterschiedliche Rollenzuschreibungen.			
DB	Geburtsvorbereitungskurse anbieten, sie zu den Männern sagen, he schau, da gibt es extra was für Männer geh dort hin	Kurse extra was für Männer, geh hin!	Hebammenaufgabe	Handlungsmöglichkeiten
	Oder triff dich mit anderen Vätern	Austausch mit anderen Vätern empfehlen.	Hebammenaufgabe	Handlungsmöglichkeiten
	Punkt der eine Hebamme übernehmen kann, dass sie sagt Hey Papa du bist wichtig, du musst da bleiben, schau dir das an, hör dir das an	Hebamme kann Vater sagen: Bleib da und hör zu, du bist wichtig!	Hebammenaufgabe	Handlungsmöglichkeiten
TK	Es ist auf jeden Fall meine Aufgabe, weil ich als Hebamme ähm für die ganze Familie zuständig bin und in dem Sinn auch auf alle bisschen schauen muss was die brauchen aber auch wie die ich mag sie gern dabei unterstützen, dass sie ihren Platz finden letztendlich in der Familie oder in der neuen Rolle, soweit es geht in diesen frühen, so lang und so viel ist man ja auch nicht dabei.	Aufgabe als Hebamme für die ganze Familie zuständig zu sein und Platz zu finden in den neuen Rollen.	Hebammenaufgabe	Handlungsmöglichkeiten

	Das glaub ich schon ja, also das hör ich auch manchmal, na dass das schon sehr Hebamme Frau und die Männer da keine große Rolle spielen	Manche Hebamme sehen ihre Arbeit nur zwischen ihnen und der Frau.		Beobachtung von Hebammen
	Ich glaub, dass das aus, vielleicht einer Unwissenheit, dass es schon auch Berührungsängste zum Teil gibt oder irgendwie so bissl eine Unsicherheit auch wie man das tun könnte und was dann da passiert. Also ich hab auch bei mir selber gemerkt, wo ich angefangen hab so Gruppen mit Männern zu machen, dass so ein „Hm, wie sind die drauf? Was stellen die für Fragen und sind die vielleicht kritischer oder einfach anders als so unter Frauen und das sorgt schon für Unsicherheit am Anfang.	Vielleicht involvieren manche Hebammen nicht aus Berührungsängsten, Unsicherheit, Unwissenheit.		Beobachtung von Hebammen
	Ja und ich könnt mir auch vorstellen, dass bei vielen Hebammen tatsächlich auch, diese Rollenbilder so da sind, na? J: Das schon auch so? T: Ja, das glaub ich schon,	Manche Hebammen haben traditionellere Rollenbilder.		Beobachtung von Hebammen
DB	Also Beratungen an sich bieten wir jetzt nicht wirklich an, also wir	Wenig Nachfrage bei Väterberatung		Verhalten (von werdenden Eltern)

	haben Räumlichkeiten, also ich könnte in der Männerberatung einen Raum haben, aber es wird kaum angefragt			
	der Ansatz wäre cool wenn sich irgendwie die Leute schon fünf Jahre davor auseinandersetzen, ist schwierig. Also die österreichische, also der katholische Familienverband würde fordern, dass es ein Unterrichtsfach in die Richtung gibt, so wie Ethik, im Rahmen der politische Bildung Thema ist „Lege ich mal meine Vaterschaft an, meine Elternschaft“ Wie unterstütz ich, find ich cool.	Schon vor Schwangerschaft mit Elternschaft auseinandersetzen. Zum Bsp.: Unterrichtsfach.		Familienpolitik
	ist es ein schwieriger Weg gewesen ins Krankenhaus zu kommen und wir sind auch nur im St. Josef. Wenn wir wo anders anfragen, dann ist es so Ah jo, aber dann kommt nichts. Also, weiß ich nicht, jetzt das Goldene Kreuz, Klinik Hietzing, da ist oft sehr wenig, äh	Wenig Interesse an Papainfo in anderen Häusern, in denen Geburtsvorbereitungskurse angeboten werden.		Familienpolitik
	Glaub schon, also, jetzt ausgehend von den Männern, dass die durchaus, das Gefühl haben sie sind da jetzt	Männer glauben weniger wichtig zu sein im Rahmen der Elternschaft.		Geschlechtsspezifische Beobachtungen

	gar nicht so verantwortlich.			
TK	dass da so die Idee ist, die Hebamme ist so für das Körperliche bei der Frau zuständig und, dass sie da nicht so viel mitzureden haben auf der einen Seite natürlich und auf der anderen Seite bisschen glaub ich fast Intimsphäre waren, ein Stück weit. Manchmal ist es auch so bisschen Fantasielosigkeit, dass sie auch ja ihre Fragen fragen könnten letztendlich	Es gibt so eine Idee, als wäre die Hebamme nur für das Körperliche der Frau zuständig, was einerseits stimmt, aber andererseits eine Fantasielosigkeit ist keine eigenen Fragen fragen zu können.	Verhalten Männer	Verhalten (von werdenden Eltern)
DB	Bad Fischau, die Väter die dort waren, haben gesagt, das soll öfter stattfinden nur da hat es keine Förderung gegeben.	Keine Förderung trotz Wunsch an Vätergruppen	Bedürfnis Väter /	Bedürfnis (der werdenden Eltern) / Familienpolitik
	Genau, also wenn kinderlose Männer gefragt werden, wie sie sich das vorstellen, sagen sie meistens, kommt auf die Studie drauf an, zwischen 60 und 80% der befragten Leute, sie möchte mehr Zeit bei der Familie und bei den Kindern sein. Und dann gibt es immer wieder herangezogen diese australische Studie wo sterbende Männer was sie verändert möchten und dann	60-80% von kinderlosen Männer geben an mehr Zeit mit der Familie verbringen zu wollen, sterbende Männer geben an sie hätten mehr Zeit mit ihrer Familie und Kinder verbiegen sollen.		Geschlechtsspezifische Beobachtungen

	nicht, queere Familien, homosexuelle Paare, die die Väter sind, also das ist jetzt ur der urbane Raum, aber wenn man sich da irgendwie einfach anschaut wie unterschiedlich die Bedürfnisse am Land sind, oder wie anders die auch noch irgendwie tickt am Land , da bräuchten wir einfach viel mehr, also dass wir da wirklich eine nachhaltige Erhöhung der Väterbeteiligung erzielt, ist meine Meinung, dass es eher einen Zwang braucht. Also weil die Regierungen der letzten 30 Jahre, haben da auf Freiwilligkeit gesetzt, also die gesetzlichen Rahmenbedingungen sind da, aber die Firmen, also die Geschichten hören wir immer wieder, dass Männer halt gesagt bekommen, ist eh nett, dass du in Karenz			
	Ist sie beauftragt worden, dass sie sowas macht eben zu dem Thema gleichberechtigte Elternschaft und sie hat damals recht, ja, Visionärin find ich eigentlich, hat sie gefunden, dass es da Mann und Frau braucht.	Es braucht Männer und Frauen beim Kurs über gleichberechtigte Elternschaft.		Familienpolitik / Handlungsmöglichkeiten

	Aus Freiwilligkeit wird kein Unternehmen sagen Juhu, äh, jetzt ist halt der Vater oder Mann auch ein halbes Jahr weg.	Kein Unternehmen freut sich wenn Männer in Karenz gehen, wenn es weiter auf Freiwilligkeit basiert.		Familienpolitik
	Denkst du auch, dass es auch um einen politischen Wandel zu machen mehr an Geld geknüpft werden muss? D: Ja, das ist nicht die offizielle Papainfo Meldung, aber es wäre meine persönliche Meinung,	Aufteilung von Care-Arbeit könnte wirksamer werden, wenn es mehr an Geld geknüpft wäre.		Familienpolitik
TK	Zum Beispiel das Papamonat anders zu gestalten. Ja.	Umgestaltung des Papamonat als sinnvolle Maßnahme		Familienpolitik
	Es wäre sinnvoll zu schauen einmal, dass die Zeiten gleichberechtigter verteilt werden würden, na, also dass die Karenzen möglichst ausgeglichen sind, dass es leichter für Väter ist auch ihre Arbeitszeit grundsätzlich dann reduzieren also, dass beide weniger arbeiten beide sich kümmern können, solche Dinge glaub ich würden mehr helfen. Dann ist es immer noch Thema, die Männer verdienen besser wie die Frauen und deswegen arbeiten die Männer meistens und Frauen	Es sollten beide weniger arbeiten um sich besser kümmern zu können. Problem Gender Pay Gap sollte angegangen werden, da es oft das Argument ist, warum Männer eher weiter arbeiten trotz Kind.		Familienpolitik / Geschlechtsspezifische Beobachtungen

	bleiben daheim das würd sich auch was ändern. So.			
	Ja genau, ich bin da immer ein bisschen hin und hergerissen, weil ich find es eigentlich blöd die Leute zu irgendwas zu zwingen andererseits ist Österreich in der Beziehung einfach ein wahnsinnig konservatives Land und manchmal braucht's vielleicht die Erfahrung, dass das eh gut ist, damit man da ein bisschen die Dinge aufweichen kann.	Manchmal braucht es vielleicht die Erfahrung anderer, um ein konservatives Land wie Österreich es näher zu bringen, wenn progressive familienpolitische Maßnahmen gezogen werden.		Familienpolitik
TK	Und glaub ich gleichzeitig auch noch aus einem Mechanismus heraus, dadurch dass sie dann ja hauptsächlich mit dem Kind sind, wenn sie Stillen nochmal mehr, dass da einfach automatisch eine andere Bindung und gefühlte Zuständigkeit für das Kind ist, als das mit den Vätern entsteht. Wenn jemand 8 Stunden weg ist, dann tut er sich schwerer und die Frauen finden auch mit der Zeit so ihre Lösungsmöglichkeiten, die wissen, wie kann ich das machen, wie teile ich mir den Tag ein, wie			Verhalten (von werdenden Eltern) /

	beruhige ich das Kind, was braucht es jetzt.			
	Die Mütter, die eigentlich froh sind, dass sie das machen, weil sie finden, sie sind die die Richtigen, die Zuständigen, die die das können und Frauen, die gerne abgeben wollen.			Geschlechtsspezifische Beobachtungen
	Aber es wirklich, es ich glaub ich für alle Beteiligten zumindest ähm in der Schicht oder in dem Klientel die zu uns kommen ähm entsteht in den ersten sechs Monaten, so ein die Mama ist in 24 7 zuständig und ganz selten eine Idee, das könnte ja ein Papa auch.			Verhalten (von werdenden Eltern)
	und zu sagen und zu suchen wo sind da meine Parts, die ich trotzdem übernehmen kann, die es ja gibt.			Handlungsmöglichkeiten
	Und ich denk mir, das ist dann schon auch immer sehr ähm natürlich auch geprägt von dem was wie mitbringen, sie selber vielleicht aufgewachsen sind ähm wie sehr sie selber auch ein Kind wollten und ähm wie sie sich das vorstellen. Weil da gibt's ja auch nicht so wirklich gute Rollenvorbilder.		Sozialisieru ng, Kinderwuns ch ja/nein, wenige oder schlechte Vorbilder	Geschlechtsspezifische Beobachtungen

DB	die Taktung in Planung ist irgendwie wichtig, da tauscht man sich noch kurz aus, aber dann nimmer so dieses Wie geht es denn dir eigentlich, wie tun wir gemeinsam, miteinander und was taugt mir vielleicht auch nicht so, was hätte ich gerne, wir können wir an dem gemeinsam arbeiten.			Verhalten (von werdenden Eltern) / Handlungsmöglichkeiten
	Also es ist voll schwierig, äh also es ist ein Teil, der, den man vielleicht mal üben muss und lernen muss, dass man ja miteinander redet und Zeit verbringt. Das ist quasi so ein Lifehack, den wir ihnen, der eh jeder weiß, aber den man ihnen einfach wieder sagen muss bleibt im Kontakt, redet miteinander, tauscht euch aus, voll.			Handlungsmöglichkeiten
	euch muss es gut gehen, dann geht es dem Baby auch gut. Also so dieses, ihnen auch einfach sowas viele im Kopf haben, dass das normal ist und man lernt das schon und sich da auch wirklich wieder zurückholt und sagt ja hey aber probiert es aus, informiert euch aber macht's kein, weiß ich nicht, kein zu			Handlungsmöglichkeiten

	großes Ding draus, weil das frisst euch auf.			
	Was ein Anliegen von uns ist, dass wir den Unternehmen mal diesen Mehrwert näherbringen, was sie selber davon haben, wenn die Eltern und das sind Mama Papa oder wie sie die dann genannt werden wollen äh wenn die zufriedener sind daheim, wenn die Sache irgendwie erledigt sind oder wenn ich weiß als Papa ich kann mich auf die Frau verlassen und umgekehrt, dann bin ich in der Arbeit einfach zufriedener und wenn ich merke mein Unternehmen unterstützt mich, sei es jetzt in Form von Papamonat oder Karenz			Familienpolitik

Codes Raster Familie 1

Nam e	Segment	Paraphrase	Reduktion	Code
A	Es ist herausfordernd, Wie für alle. Wir versuchen uns gut abzuwechseln und uns praktisch gegenseitig zu helfen.	Elternsein ist herausfordern für uns und für alle. Versuch Arbeit aufzuteilen.	Care-Arbeit ist heraufordern. Arbeit wird aufgeteilt und es wird einander geholfen.	Gefühle (bezüglich Elternschaft) Verhalten (von werdenden Eltern)
M	Aber wie die Andrea schon gesagt, ich habe doch das Gefühl, dass ich einfach nicht noch ein größeres Stressding, nicht viel mehr Ressourcen hätte für noch mehr Stress. Das ist halt immer so eine Sache. Ich will halt nicht unbedingt machen und dann merken ich bin total unglücklich.	Nicht mehr viel Kapazitäten und Ressourcen da für noch mehr Stress. Ich will nicht unglücklich werden.	Stresslevel ist an der Grenze. Angst, dass es zu viel wird und man unglücklich wird.	Gefühle (bezüglich Elternschaft)
M	Wir hatten mal so ein Radl wer sie hinlegt, so irgendwie drei Tage die Andrea, drei Tage ich.		Konzept: Aufteilung bezüglich Hinlegens.	Verhalten (von werdenden Eltern)
A	Also wir hatten schon mal eine strengere Aufteilung, im Augenblick ist es eher sowie, wer hat Lust? Und kann man einander helfen.	Es gab eine strenge Aufteilung jetzt weniger streng, eher nach Lust und Notwendigkeit für den anderen.	Aufteilung war streng, nun ist es lockerer und orientiert an Lust und Kapazität des anderen.	Verhalten (von werdenden Eltern)
A	Also ich kann mich erinnern, im, also wie sie ganz klein war. Also ebenso wenn man nach Hause	Anfangszeit mit Baby war von Hilflosigkeit und Verwundbarkeit geprägt. Sie hat	Hilflosigkeit, Verwundbarkeit und Abhängigkeit in der ersten Zeit nach der Geburt.	Gefühle (bezüglich Elternschaft)

	kommt und man ist halt total wund und es tut alles weh und dieses Kind pickt nur an einem, also das war für mich ein totaler Schock einfach. Weil ich das gespürt, also ich bin sehr selbstständig und da habe ich nie so eine Hilflosigkeit gespürt und seine Verwundbarkeit und auch so wirklich. Ich habe den Markus gebraucht in dem Moment und der Markus hat aber nicht gesehen, wie sehr ich ihn gebraucht hat.	ihren Partner gebraucht, aber der hat das nicht erkannt.		
A	und es ist einfach nie besser geworden. Also es war, also, und und und ich, ich glaube, er hat überhaupt nicht gesehen am Anfang, wie viel Unterstützung ich brauchen würde. Und natürlich kann man das alles schaffen und das machen die meisten Frauen ja dann einfach. Aber jeder Handgriff ist furchtbar anstrengend.	Es wurde nie besser. Partner hat nicht erkannt, dass Unterstützung notwendig wäre. Es ist auch alleine machbar aber jeder Handgriff ist anstrengend. Viele Frauen schaffen es alleine		Care-Arbeit (Herausforderungen, Unsicherheiten, Vorteile wenn sie geteilt wird) Gefühle (bezüglich Elternschaft) Geschlechtsspezifische Beobachtungen
A	Ja, es ist einfach so eine Abhängigkeit, die ich gespürt habe, die	Da war eine Abhängigkeit da und viele	Große Abhängigkeit in der Anfangszeit	Gefühle (bezüglich Elternschaft)

	hat war für mich wirklich schwierig und wir haben viele Gespräche geführt und ich hatte auch viel Wutausbrüche, weil ich ihm irgendwie nicht anders begreiflich machen konnte, dass ich nicht einfach nebenbei den Haushalt machen kann. Ich kann nicht nebenbei für mich kochen. Also das war für mich das größte Problem. Einfach. Also das geht einfach nicht, weil diese Pflege von dem Kind so eine Herausforderung an sich schon ist. Und das hat eben eine Weile gedauert, bis er das kapiert hat.	Gespräche. Wutausbrüche waren notwendig um ihm klar zu machen, dass ich nicht auch noch kochen kann. Das größte Problem war, ihm klar zu machen, dass ich nicht neben dem Kind noch kochen konnte. Es hat gebraucht bis er das verstanden hat.	mit Säugling ggü dem Partner. Großes Problem war der Partner, der diese Arbeit nicht genug erkannt, verstanden und geholfen hat.	Care-Arbeit (Herausforderungen, Unsichtbarkeiten, Vorteile wenn sie geteilt wird)
A	Und ähm, also ich fand es. Ich fand es wirklich sehr anstrengend also, ähm und wirklich gut geworden ist es einfach in seiner Karenz, weil ich mich komplett rausgenommen hab. . Und das war für den Markus dann auch die Möglichkeit mal zu verstehen, was alles benötigt wird, damit	Das erste Jahr Karenz war sehr anstrengend, Besserung kam erst nach einem Jahr als der Partner seine Karenz begonnen hat, denn es gab eine Auszeit. Außerdem: Partner hat Möglichkeit zu verstehen, wieviel Arbeit es ist.		Gefühle (bezüglich Elternschaft) Care-Arbeit (Herausforderungen, Unsichtbarkeiten, Vorteile wenn sie geteilt wird)

	halt, der Haushalt auch läuft.			
M	Ich fand das auch für mich angenehmer in der Karenz zu sein. Also, weil ich merke das auch, wenn du das jetzt sagst, das habe ich komplett verdrängt. Das zweite Jahr weiß ich, da jetzt hat alles besser funktioniert. Weil natürlich dann auch die ganzen Routinen zu Hause irgendwie dann mehr und mehr automatisch ablaufen, man versteht dann auch das Kind besser.	Mann fand Karenz auch gut. Er hat dadurch mehr verstanden, das Kind besser verstanden und routiniert den Haushalt führen können. Er hat das erste Jahr verdrängt.		Care-Arbeit (Herausforderungen, Unsichtbarkeiten, Vorteile wenn sie geteilt wird)
A	Also vor allem die ersten sechs Monate, (...)weil es ist ja auch das erste Kind und macht sich einfach nur noch Sorgen und das Stillen hat die ersten zwei Wochen nicht funktioniert. Also (pustet aus) das war für mich permanenter Krisenmodus. Ich hatte wirklich so viel Angst immer (pustet aus).	Die ersten sechs Monate war die anstrengendste Zeit mit dem Kind. Ständig Sorgen und Angst, Stillen hat zwei Wochen geklappt. Ständiger Krisenmodus.	Erstes halbes Jahr war von Angst und Sorge geprägt. Das Stillen war dafür auch ausschlaggebend. Krisenmodus.	Gefühle (bezüglich Elternschaft) Aufgaben (der Elternschaft)
A	. Da war sie sicher im Durchschnitt wieviel Nähe sie gebraucht hat, aber das ist halt schon irrsinnig viel plötzlich. Genau. Also	Kind war normal, aber für einen selbst ist die Notwendigkeit nach so viel Nähe sehr viel.	Babies brauchen sehr viel Nähe. Das ist normal, aber neu.	Aufgaben (der Elternschaft)

	das war für mich an sich schon sehr krisenhaft und dann eben noch ihm zu verstehen zu geben, wie es mir da geht ist auch nicht so leicht.	Dazu kam die Überzeugungsarbeit gegenüber dem Partner, wie die Gefühle aussehen.		Care-Arbeit (Herausforderungen, Unsicherheiten, Vorteile wenn sie geteilt wird)
A	Ja. Einfach sich selber ernähren oder eben schauen, dass sie genug Bodys da sind, dass genug Windeln, nur das absolute Minimum.	Eigene Grundbedürfnisse wie Essen stillen, sowie groben Überblick für das Baby behalten.		Aufgaben (der Elternschaft)
M	Ja, das war das war auch eigentlich fürchterlich, weil die Kleine einfach so wenig gewogen hat, sehr viel geschrieben hat. Das ist sicher auch ein Mitgrund, warum ich kein zweites Kind möchte. Weil ich das einfach für mich emotional auch nicht, jetzt noch mal erfahren möchte.	Es war fürchterlich, dass das Kind so wenig wog und viel geschrien hat. Das ist ein Grund warum ich keine zweites möchte. Ich möchte das emotional nicht nochmal erleben.	Sorge um das zu Kind, wegen zu wenig Gewicht und viel Geschrei. Diese Erlebnis ist Mit Grund gegen zweites Kind. Emotional zu belastend.	Gefühle (bezüglich Elternschaft)
M	Die war halt so filigran, da hat man immer Angst, dass ihr das Genick bricht und irgendwie.	Sie war so filigran, da war Angst sie aus Versehen zu verletzen.		Gefühle (bezüglich Elternschaft)
M	Da war sie (Tochter) mir zu filigran am Anfang.	Sie war zu filigran.		Gefühle (bezüglich Elternschaft)
M	Irgendwann gab es dann mal den Punkt, wo sie den Kopf selber halten konnte, aber da	Es war besser als sie kräftiger wurde.		Gefühle (bezüglich Elternschaft)

	war es dann, ab da war es dann irgendwie besser.			
A	Also das (Stillen) war so emotional belastend. Das war auch das einzige Thema dann	Stillen war emotional sehr belastend. Es war das einzige Thema.		Gefühle (bezüglich Elternschaft) / Aufgaben (der Elternschaft)
M	Ich habe die halt am Abend sehr oft lange getragen halt, wo sie diese Koliken hatte, drei Stunden Koliken oder so. Ja, das war dann so meine Aufgabe, ja.	Er hat Baby abends getragen bei Bauchweh. Seine Aufgabe.		Aufgaben (der Elternschaft)
M	Oder das Spaziergehen mit ihr, wo ich sie umgeschnallt hab und dann bin ich die Route gegangen, immer die gleiche eine Stunde zu Fuß.	Spaziergehen in der Trage.		Aufgaben (der Elternschaft)
A	Naja, also es ist schon so, da muss man gleich sagen, ist sie schon so, die die Denkarbeit mach vor allem ich,	Sie macht vor allem Denkarbeit.		Aufgaben (der Elternschaft) / Geschlechtsspezifische Beobachtungen
A	Weil ich weiß nicht, was da nicht hinhaut, vielleicht ist es der Autismus oder auch nicht aber das funktioniert überhaupt nicht gut.	Er kann das gar nicht, vielleicht wegen seinem Autismus,		Geschlechtsspezifische Beobachtungen
A	Also deswegen war schon die Vorbereitung während der Schwangerschaft,		A hat sich in Schwangerschaft um alles gekümmert.	Geschlechtsspezifische Beobachtungen

	da habe ich mich um alles selbst gekümmert in Wirklichkeit.			
A	Aber es war eher so, wie ich: Schau, ich habe das gelesen, kannst du das bitte auch? Das war leider nicht anders und es war auch ein Thema, ein Streitthema wie sie schon da war, dass ich mir dachte, der hatte keine Ahnung, wie er sich mit dem Kind beschäftigen soll, weil er sich überhaupt nicht eingelesen hat, was mit welchem Monat irgendwie mit den Kindern machen kann.	Beispiel für Ungleichgewicht in der Vorbereitung des Eltern Werdens.	Beispiel für Ungleichgewicht in der Vorbereitung des Eltern Werdens.	Aufgaben (der Elternschaft) / Geschlechtsspezifische Beobachtungen
M	Und deswegen war auch immer klar, dass er in Karenz geht, weil er auch immer gesagt hat, er will unbedingt ein Kind.	Wegen seinem Kinderwunsch war immer klar, dass er in Karenz gehen wird,		Verhalten (von werdenden Eltern)
A	Also das hat eh gepasst und ich habe auch gewusst, dass wenn er dieses Jahr in Karenz ist, dass ich ihm die Dinge überlassen muss, weil sonst werden sie mir auch nie abgenommen. Ansonsten wird sich das nicht ändern, dass	M hat gewusst, sobald er in Karenz geht muss sie ihm die Dinge überlassen, sonst werden sie ihr nie abgenommen. Es würde sich sonst nicht ändern letztverantwortlich zu sein.	Verhalten von (werdenden) Eltern	Care-Arbeit (Herausforderungen, Unsichtbarkeiten, Vorteile wenn sie geteilt wird)

	ich trotzdem letztverantwortlich bin.			
M	I: Wie war die Karenz für dich? M: Das war super. Das war schön. Außer im letzten Monat, im letzten Monat da war es dann bei dir ganz schlimm mit deiner mit, der Stress von dir, mit deiner Arbeit. Und da habe ich mich dann oft wirklich so richtig alleine gefühlt, weil du warst irgendwie so.	Karenz war schön bis zum letzten Monat, als A wenig da war, da hat M sich sehr allein gefühlt.		Gefühle (bezüglich Elternschaft)
M	Du bist immer so spät heimgekommen. (...)Da warst du wirklich sehr oft, nicht wirklich vorhanden. Und da habe ich dann wirklich dieses Gefühl gehabt, ich komm in so ein Burnout hinein. Da bin ich aufgewacht und hab mich schon gefreut, dass ich am Abend wieder liegen kann. Und dann habe ich auch zwei Wochen von der Arbeit Auszeit genommen und die freien Tage dann einfach nicht gemacht.	A war eine Zeit lang wenig vorhanden, M hatte Angst vor einem Burn Out.		Gefühle (bezüglich Elternschaft)
M	Ja, ich tu mir manchmal einfach wirklich schwer zu verstehen, was sie will	Tut sich schwer Kind zu verstehen.		Gefühle (bezüglich Elternschaft)

M	Aber mit Kindern tu ich mir schwer. Es ist, ich mein, ich habe bei Kindern nicht wahnsinnig viel Geduld. Bei ihr noch relativ viel, aber ja, keine Ahnung.	M tut sich mit Kindern schwer, da hat er weniger Geduld.		Gefühle (bezüglich Elternschaft)
M	weil ich immer das Gefühl hab: Ah was, was mache ich falsch und wie schaffe ich das wiederum, dass sie glücklich ist und das ist irgendwie sehr schwierig.	M weiß oft nicht wie er es richtig machen soll um Kind glücklich zu machen, das ist schwierig.		Gefühle (bezüglich Elternschaft)
M	Aber wir haben dann halt einfach so Kurse gemacht, (...)weil ich mich ja wirklich auch ganz gern hinsetze und was baue und was zeichne mit ihr. Das gefällt mir dann eh auch. Aber ja, ich rede wahrscheinlich weniger mit ihr als du.	Es wurden in der Karenz viele Kurse gemacht oder gespielt. M redet weniger mit Kind als A.		Aufgaben (der Elternschaft)
M	Das fällt mir immer auf, dass ich eigentlich nicht so das Gefühl hab, irgendwie, keine Ahnung	M fällt auf, er hat weniger Gefühl.		Gefühle (bezüglich Elternschaft)
A	die war uns zu schnell. Also die war sehr erfahren (...)weil das ist das 1000. Baby das sie betreut. Und die war so schnell, alles so schnell erklärt, alles so schnell gemacht		Erfahrung mit der Hebamme	Hebammenbetreuung

	und wir waren einfach nur ja komplett überfordert, gestresst und Schlafentzug und also ich.			Gefühle (bezüglich Elternschaft)
A	Also ich konnte ich hatte nie die Ruhe was mit ihr in Ruhe zu besprechen, zu verstehen, was sie überhaupt sagt, weil also, es war einfach zu schnell		Erfahrung mit der Hebamme	Hebammenbetreuung
M	Ich kann mich nicht mehr so gut erinnern, aber ich weiß, ich habe sie damals sehr sympathisch gefunden. Sie hat mich irgendwie sehr beruhigt durch ihre Art, weil sie immer so war, das funktioniert schon alles irgendwie. Ja, ich glaub ich bin da wahrscheinlich auch eher, also der mit intuitiverem Zugang sucht in dem wie die Dinge sich entwickeln, und du (Andrea) brauchst halt immer Vorinformation. Also ich habe mich auch damals für die Hebamme entschieden. Also ich habe die irgendwie am sympathischsten gefunden von allen.		Erfahrung mit der Hebamme Gründe für/gegen die Hebamme	Hebammenbetreuung

Gefühle (bezüglich
Elternschaft)

A

Also ich konnte ich
hatte nie die Ruhe was
mit ihr in Ruhe zu
besprechen, zu
verstehen, was sie
überhaupt sagt, weil
also, es war einfach zu
schnell

Erfahrung mit der Hebamme

Hebammenbetreuung

M

Ich kann mich nicht mehr so gut erinnern, aber ich weiß, ich habe sie damals sehr sympathisch gefunden. Sie hat mich irgendwie sehr beruhigt durch ihre Art, weil sie immer so war, das funktioniert schon alles irgendwie. Ja, ich glaub ich bin da wahrscheinlich auch eher, also der mit intuitiverem Zugang sucht in dem wie die Dinge sich entwickeln, und du (Andrea) brauchst halt immer Vorinformation. Also ich habe mich auch damals für die Hebamme entschieden. Also ich habe die irgendwie am sympathischsten gefunden von allen.

Erfahrung mit der Hebamme

Hebammenbetreuung

Gründe für/gegen
die Hebamme

	Ja, die war irgendwie lustig, so.			
A	Ich würde es nicht noch einmal.		Gründe für/gegen die Hebamme	Hebammenbetreuung
M	Heute mittlerweile bereue ich es natürlich auch schon.		Gründe für/gegen die Hebamme	Hebammenbetreuung
M	Du hast eigentlich intuitiv zu einer anderen eher das richtige Gefühl gehabt aber ich dachte mir halt, na gut aber die macht das schon so lange und kommt so gechillt rüber und.		Gründe für/gegen die Hebamme	Hebammenbetreuung
M	(ausgeschlossen vorgekommen?) Naja natürlich bei den Dingen, wo ich nichts machen kann. Ich bekomme das Kind ja nicht, na? Man weiß ja dann schon, dass viel was dann besprochen wird die Andrea betrifft.		Exklusion/Inklusion des Vaters	Hebammenbetreuung
A	Das Stillen ist halt viel besprochen worden.			Hebammenbetreuung
A	Ja, das schon. Ja, ja, genau. Ich glaube, es war ihr auch klar, dass ich ein bisschen überfordert war, dass sie auch hinzeigen muss, wie er sie am besten hält oder eben beim Baden oder auch nur zumindest abzuduschen, weil die kacken sich ja so		Exklusion/Inklusion des Vaters	Hebammenbetreuung

	schlimm ein in diesem Alter. Das war klar, dass er das auch können muss.			
A	Ja vielleicht beim Stillen, weil da war ich wirklich alleingelassen auch. Und da glaube ich hätte, wäre es schön gewesen, wenn sie ihn sensibilisiert für die Situation. Also wie er mich da unterstützen kann, einfach. Weil es hat viel länger gebraucht bis er gecheckt hat, dass ich daneben eben nicht kochen kann.		Exklusion/Inklusion des Vaters	Hebammenbetreuung Handlungsmöglichkeiten
	Oder, dass man einfach schauen muss, dass ich immer was zum Trinken in der Nähe stehen hab. Oder eben auch ähm, schauen, dass sie tatsächlich, also praktisch den Wecker stellen, dass sie alle zwei Stunden was zum Trinken kriegt und so.			Handlungsmöglichkeiten
A	Ich hätte einfach ein bisschen mehr Ruhe gebraucht. Und ja, alles sehr langsam. Weil ich muss immer alles gut verstehen. Und das war glaube ich ihr nicht klar, dass ich dann mehr Erklärung brauche.		Erfahrung mit der Hebamme	Gefühle (bezüglich Elternschaft) / Hebammenbetreuung

A+M	A: Ja genau, wie er mich da unterstützen kann. Das war irgendwie gar nicht. M: : Stimmt, das ist überhaupt nicht besprochen worden.		Exklusion/Inklusion des Vaters	Hebammenbetreuung
	I: Das heißt die Hebamme hat euch wirklich einfach erklärt wie ist das Handling mit dem Kind, das mit dem Stillen, aber sozusagen darüber hinaus? Wie die Elternschaft gelebt werden kann, oder wie M: Nein, sowas gar nicht. A: Nein, überhaupt nicht.		Exklusion/Inklusion des Vaters	Hebammenbetreuung
M	Ja, die Nachbereitung war überhaupt eigentlich sehr kurz.		Erfahrung mit der Hebamme	Hebammenbetreuung
A	Ja die war so flott, die war da und die war nach zehn Minuten weg und.		Erfahrung mit der Hebamme	Hebammenbetreuung
M	Ja und das war halt, das war erst. Das war auch damals so, wo wir gemeint haben, sie trinkt so wenig, und sie gemeint hat, na das passt schon.		Erfahrung mit der Hebamme	Hebammenbetreuung
A	Als frischgebacken Eltern war das einfach ein Horror.		Erfahrung mit der Hebamme	Hebammenbetreuung
M	Ich denk jetzt gerade nach. Wenn ich das		Gründe für/gegen die Hebamme	Hebammenbetreuung

	höre was die Andrea da zusammenfasst. Vielleicht hätte es wirklich mehr Sinn gemacht, noch über die Phase nach der Geburt einfach mehr zu reden oder auch wirklich das Gefühl zu haben, dass sie sich mehr Zeit nimmt. Dass man nicht das Gefühl bekommt, sie kommt und sagt, hey das Baby ist doch super, es atmet, tschüss. (lacht). Und äh, sondern sich wirklich mal hinsetzen und darüber redet was so, ja schlimm, wenn man das jetzt so bedenkt.			
M	(andere Hebamme, Tragberaterin oder Krankenschwester) Die hat wirklich viel erklärt, da habe ich mir dann auch gedacht, na bist du wahnsinnig das war irgendwie auch mit diesen ganz Demonstrationspuppen, wo man dann irgendwie das künstliche Baby so einbandagieren kann und dann trägt und. Die halt auch irgendwie, die Frage nach ihrer Atmung, dann wirklich auch		Erfahrung mit der Hebamme	Hebammenbetreuung

	sehr viel Zeit genommen hat, das aus dem eigenen Erfahrungsschatz zu beantworten. Das habe ich mir auch gedacht, das war eigentlich ziemlich cool, fand ich. Ich war dann eh auch froh, dass wir sie nicht nochmal brauchten. Ja, wenn wir die nicht nochmal brauchen, haben wir eh viel richtig gemacht.			
A	(Hebamme die richtige Person für Förderung?) An sich schon, weil sie ja eben bei uns zuhause war und sie hätte auch sehen können, was wir für Möglichkeiten haben oder eben nicht. Ähm und ihn mehr einbeziehen, aber ich glaub das war nicht in ihrer Wahrnehmung vorhanden.		Exklusion/Inklusion des Vater	Hebammenbetreuung
A	Ja, vielleicht hat sie es eh als ihre Aufgabe gesehen, aber es war für sie so die Frage verheilt alles gut, geht es dem Baby gut und wird gestillt und fertig.		Erfahrung mit der Hebamme	Hebammenbetreuung
A	Also wie wir das miteinander handeln und ob die ich als Mutter das überhaupt		Erfahrung mit der Hebamme	

	packe, glaub ich war gar nicht so ihr Fokus.			
A	Du warst nicht lang weg, Gott sei Dank.			Gefühle (bezüglich Elternschaft)
	I: Mhm, zurück noch ganz kurz zur Hebamme. Ich gehe jetzt mal davon aus, aber hat sie euch gefragt irgendwie bezüglich Papamonat, Karenz ob ihr da Pläne habt schon in der Schwangerschaft? Ob ihr das aufteilen wollt? M: Nein, glaub ich nicht, oder? A: Ich wüsste nichts, nein.		Exklusion/Inklusion des Vater	Hebammenbetreuung
	I: Und hat sie euch dann irgendwie Tipps gegeben eben neben dem Stillen, wie man Intimität herstellen kann mit dem Kind, also Bonding (...)M: Ich glaube in diesem Zusammenhang nicht. A: Nein, ich kann mich auch an nicht erinnern. Wenn du das sagt, kommt mir die Hebamme die wir hatten, so extrem medizinisch vor. (lacht)		Exklusion/Inklusion des Vater Erfahrung mit der Hebamme	Hebammenbetreuung
M	Ja, ich wollte das immer eigentlich komplett halbieren. Das war für mich eigentlich auch eine			Bedürfnis (der werdenden Eltern)

	Bedingung, dass das halt funktioniert.			
A	Ich fand das sehr sinnvoll. Weil ich glaube, wenn der Markus nur ein Monat oder zwei Monate in Karenz gewesen wäre, hätte er nie in dieser Wucht gespürt, wie es ist, sich stundenlang um ein Kind zu kümmern.			Care-Arbeit (Herausforderungen, Unsichtbarkeiten, Vorteile wenn sie geteilt wird)
A+M	Also einfach auch diese Fadesse, die damit einhergeht. (...), weil man glaubt das ja nicht, man glaub nicht wie anstrengend es ist, mit einem Kind Zeit zu verbringen. Selbst wenn es das Eigene ist, wenn man das nicht erlebt, wirklich stundenlang. M: Ja, das stimmt.			Gefühle (bezüglich Elternschaft)
M	Aber es war trotzdem irgendwie spannend, weil ich mit meiner Therapeutin dann geredet habe im zweiten Jahr. Also wie es mir wirklich so geht, in dem einem Monat, bevor die Karenz zu Ende war, wo es mir dann wirklich zu viel wurde, hat meine Therapeutin auch gesagt, dass das eine			Gefühle (bezüglich Elternschaft)

	ganze anstrengende Zeit mit dem Kind ist. Und das ist halt aber auch so eine Phase ist, die meine Frau halt einfach nicht in der Intensivität gar nicht erlebt hat, weil meine Frau, das erste Jahr hatte. Das erste Jahr ist am Anfang irrsinnig heftig.A: Ich hatte halt andere Probleme. Ich hatte sie dauern auf mir picken und stillen.			Care-Arbeit (Herausforderungen, Unsichtbarkeiten, Vorteile wenn sie geteilt wird)
A	Wie sie dreizehn Monate war eh gut zu Übergabe, aber meine Karenz war halt geprägt von körperlichen Bedürfnissen.			Aufgaben (der Elternschaft)
M	Und meine dann irgendwie von dieser ewigen Bespaßung und diesem Gefühl dann irgendwie einfach nicht mehr zu wissen, was man noch tun kann, wenn man so richtig müde wird und einfach, das Problem war, ich war dann einfach schon so erledigt, man darf ja nie wirklich die Augen zumachen, man muss sie ja beobachten und			Aufgaben (der Elternschaft)

	dann ist immer die Frage, wenn sie jetzt endlich einschläft, will man dann was für sich machen oder auch schlafen und gleichzeitig wenn man jetzt irgendwas anfängt zu schauen oder zu lesen und sie nach zehn Minuten wieder aufwacht, dann muss man eh alles wieder abbrechen. Das ist unbefriedigend.			
M	Es war zum Beispiel von dem her auch gut, wie ich in Karenz war und der Markus manchmal später heimgekommen ist von der Arbeit, da war das für ihn so wie na ja, ich bin jetzt eine halbe Stunde später geblieben oder eine Stunde, bitte, das ist ja nicht so ein Unterschied. Aber wo er daheim war, hat er gemerkt, dass diese halbe Stunde, die Stunde so viel ausmacht.			Care-Arbeit (Herausforderungen, Unsichtbarkeiten, Vorteile wenn sie geteilt wird) Bedürfnis (der werdenden Eltern)
A	So, dass er jetzt tatsächlich nach der Arbeit sofort heim geht, weil er genau weiß, das ist einfach unfair dem Partner			Care-Arbeit (Herausforderungen, Unsichtbarkeiten, Vorteile wenn sie geteilt wird)

	gegenüber. Wenn man die Zeit, die man unter Erwachsenen hat da ewig ausreicht.			Bedürfnis (der werdenden Eltern)
M	(Umbenennung Mutter-Kind-Pass) Aso ja, ich mein, das ist mir glaub ich ziemlich wurscht. Ich verstehe schon so sprachlich macht das sicherlich Sinn, aber ich war ja auch im zweiten Jahr mit ihr immer beim Arzt, war bei jeder Spritze dabei. Also von daher habe ich mich da verpflichtet gefühlt.			Handlungsmöglichkeiten
M	Nein. Es war für mich dann einfach, einfach eh normal. Also ich habe dann die ganzen Termine ausgemacht. Ich hab nicht gedacht, ich mach da eine Mutterarbeit oder so.			Aufgaben (der Elternschaft) Geschlechtsspezifische Beobachtungen
A	Ja genau Hebammenzentrum, genau. Da waren wir eh, aber da habe ich mich auch so extrem verloren gefühlt.		Erfahrung mit der Hebamme	Gefühle (bezüglich Elternschaft) / Hebammenbetreuung
A	Ich habe die ganze Zeit das Gefühl, dass ich ein enormes Defizit an Informationen hab und dass ich mir so viel selber erarbeiten muss. Und, dass das			Gefühle (bezüglich Elternschaft)

	aber alle, ja nicht so leicht ist			
A	Man weiß nicht genau, welches Buch soll man lesen, welcher Website soll man nachschauen, die ganzen rechtlichen Dinge, Karenzgeld, Mutterschutz. Man kennt sich hinten und vorne nicht aus, dass war so verwirrend für mich.			Gefühle (bezüglich Elternschaft)
A	Ich habe das bekommen, diesen Rucksack von der Stadt Wien, den habe ich aber erst geholt im Mutterschutz, weil ich nicht wusste, was da drin ist. Ich dachte mir, okay, wegen gratis Windeln, da brauch ich keinen Stress haben und damit war aber, wie soll ich sagen so allgemein, weil jeder Arbeitgeber verlangt ja wieder andere Dinge, die man gibt und so. Also das war eh gut, aber das hat mir keiner gesagt, dass ich das schon früher holen kann oder das Sinn macht.			Aufgaben (der Elternschaft)
A+M	A: Aber wenn das Beratungsgespräche sind mit sinnvollem Inhalt ist.			Handlungsmöglichkeiten

	M: Und für beide Geschlechter verpflichtend ist. A: Ja, wäre das sicher toll also ich bin für Sozialpolitik, die in Wirklichkeit feministisch ist, also Frauen auch wirklich hilft.			
A	Also was ich mir gewünscht hätte, wäre in Wirklichkeit schon von dem Zeitpunkt, wo die Frauenärztin mir sagt, sie sind schwanger, dass die mir diesen Leitfaden schon in die Hand drückt, weil das passiert ja im frühestmöglichen Zeitpunkt. Also das ist ja der ideale Zeitpunkt um sich zu informieren.			Handlungsmöglichkeiten
M	Ich glaub das Problem ist halt einfach, dass man halt sehr oft, wenn man halt eben dann in der Elternschaft ist, fragt man dann halt natürlich in der Familie. Die Familie kommt dann selber mit irgendwelchen Sachen, wie deine Schwester, Aussagen, das und das. Und man ist das ja auch meistens in dieser			Verhalten (von werdenden Eltern)

	Blase verhaftet, dass man eigentlich immer das erzählt bekommt, was halt die letzte Mutter in der Familie gemacht hat. Natürlich, wenn die noch nicht so lange her ist, die Schwangerschaft deiner Schwester, denkt man sich, man ist Up-to-date, na? Das macht schon Sinn was die uns erzählen, aber ja ja Ja! Keine Ahnung. Also wie man sieht, sind die Kinder am Leben von denen.			
M	Ja, eigentlich würde ich das schon sagen. Also ich glaube, ich würde. Wahrscheinlich von mir selber aus, würde ich wahrscheinlich nie so offizielle Stellen wahnsinnig kontaktieren. Nicht weil ich jetzt skeptisch bin, aber einfach ich glaube, mir fehlt da irgendwie das vernetzte Denken dazu.		M würde keine Stellen kontaktieren um sich Hilfe oder Tipps zu holen. Ihm fehle das vernetzte Denken.	Verhalten (von werdenden Eltern) / Geschlechtsspezifische Beobachtungen
A	Oder man denkt ja auch, soll ich jetzt die Frauenärztin fragen wegen dem? Oder soll ich die Hebamme			Verhalten (von werdenden Eltern)

	anrufen, mit der ich sechs Monate keinen Kontakt hatte? Also da fragt man dann doch lieber in der Verwandtschaft nach.			
A	(Was wäre die ideale Liste?) Da steht zum Beispiel drinnen, ob ich schon in der Arbeit alles an die ÖGK (Österreichische Gebiets Krankenkasse) geschickt habe, ob ich schon die Schwangerschaft angemeldet habe. Dann steht drin, machen Sie sich Gedanken über das Karenzmodell, suchen Sie sich eine Hebamme, gehen Sie zu Elternberatung. Und vielleicht auch noch gleich mit solchen Zeitempfehlungen, wann das zu tun ist, oder so wie im ersten Monat oder so. Oder auch so gewisse Sachen, zum Beispiel, dass Hebammen im Sommer halt eben auch auf Urlaub sind			Handlungsmöglichkeiten
M	Man bekommt so eine Checkliste und denkt sich, ok das kann ich			Handlungsmöglichkeiten

	jetzt machen oder das ist dann eh später.			
M	Nein, das man eigentlich weiß, ok da gibt es, was weiß ich, sieben Abteilungen und man merkt irgendwie schon die ersten zwei, ist alles voll, Dann ist man vielleicht gewählt, das alles schnell zu machen.			Handlungsmöglichkeiten

Codes Raster Familie 2

Name	Segment	Paraphrase	Reduktion	Code
J	Ich bin sehr gerne Vater. Und, ähm. Und genieße die Zeit mit den Kindern. Es ist halt super anstrengend und ähm, und äh. Bringt mich so körperlich und ähm auch seelisch an die Grenzen meiner Belastbarkeit. Das ist jetzt das Thema dieses Jahr. Das heißt vor allem diese Kleinkindzeit ist der Wahnsinn. Die, also so bis die so drei sind, oder so glaube ich super anstrengend. Aber ich mache es voll gern und finde es wunderschön.		Eltern sein ist anstrengend und schön zugleich. Die ersten drei Jahr sind am forderndensten.	Gefühle
H	Aber ich glaube, bei uns beiden ist dieses Jahr das Thema massive Erschöpfung.			Gefühle
J	Kinder sind einfach anstrengend, weil sie halt und wunderschön mit ihnen die Zeit, aber sie fordern halt enorm viel ein, an Aufmerksamkeit an Einsatz und Rhythmus und so und das gehört einfach zusammen, es ist einfach. Mit ihnen zusammen ist es		Eltern sein ist anstrengend und schön zugleich.	Gefühle

	einfach anstrengend. Aber es ist auch sehr schön.			
J	Nur das Problem ist halt wie gesagt, dass dann die die Doppelbelastung von Arbeiten und dann noch die Kinder machen.		Doppelbelastung ist das Problem.	Familienpolitik
J	Das ist halt wirklich schwierig und wir versuchen ja die die Zeit so soweit es möglich ist irgendwie fifty fifty aufzuteilen mit den, mit den Kindern. Aber das ist halt auch nicht sehr effizient, weil das heißt man arbeitet 50 % und macht 50 % die Kinder ist natürlich viel effektiver zu sagen eine Person macht nur jetzt die Arbeit und eine Person macht nur die Kinder, weil man, weil dieser Wechsel immer hin und her, der ist äh, der der, der frisst gefühlt noch mal viel noch mal viel viel Energie und Kraft.	Verusch 50:50. Aufteilung unterienander schweriger, als wenn 1 Person Kinder und andere Person Lohnarbeit macht.		Verhalten / Care-Arbeit

J+H	V: Genau und so ist es eingeteilt und dann ist aber natürlich jede Woche, muss man immer irgendwie sehen. Weil. M: Wenn man krank ist. V: Muss man was verschieben oder wieder ein Kind krank oder irgendwas jonglieren, jemand von uns ist krank oder ist gerade weg für vier Tage die Woche oder irgendwo.	Aufteilung ja, aber man muss flexibel bleiben.		Verhalten
J	Aber ich würde sagen, da sind wir auch relativ gut aufgeteilt oder teilen es uns relativ gut auf. Also auch so Mental Load Sachen.			Gefühle
H	Ne, da sind wir echt gut. Wir sind da ziemlich gut, wirklich sehr, sehr gut verteilt.			Gefühle
J	Wir haben es aber nicht so klar besprochen. Ich glaube, wir sind halt einfach so reingesprungen. Ja, so, und dann. Und und dann? Genau und dann haben wir glaube ich versucht. Ähm. Also ich meine, wir haben halt versucht immer das aufzuteilen, was halt aufteilbar ist. Es gibt ja viele Sachen,	Alles was aufteilbar ist aufgeteilt.		Verhalten

	die nicht aufteilbar sind. Also ich kann nicht Stillen, ich kann kein Kind bekommen.			
H	wir haben dann die Elternzeit zum Beispiel schon so aufgeteilt,	Trotz fixer Elternzeit aufgeteilt.		Verhalten
J	auch während der zwölf Monate habe ich jetzt auch nicht durchgehend gearbeitet			
J	Die ersten Monate auch komplett ausgesetzt			Verhalten
H	Du warst schon irgendwie vier Wochen zu Hause und dann			Verhalten
H	Aber du warst schon sehr präsent			Verhalten
J	Zum Beispiel dort habe ich halt ein, zwei Stunden am Tag, glaube ich in der Bib, gemacht, oder so. Ich habe wirklich nicht viel gearbeitet	Auch während der Arbeit wenig gearbeitet.		Verhalten
H	Und dann waren wir nach einem halben Jahr wieder hier und dann warst du wieder mehr arbeiten, das weiß ich noch und dann war es wieder so Gott es ist so einsam.	Wenn Mann mehr arbeitet. Fühlt sich Frau einsamer.		Gefühle
H	Nach einem Jahr kam der Lockdown und dann hattest du Elternzeit			Verhalten

H	Aber ich habe dann gearbeitet du hast dann du hattest dann voll, dann warst du voll in Elternzeit.			Verhalten
J	Weil naja der Grund ist ja, wir sind beide Freie, wir haben beide praktisch keine fixen Stellen.	Beide sind freiberuflich und damit flexibler.		Verhalten
H	Genau, also das haben wir dann so nach Gefühl gemacht, genau.			Verhalten
H	Aber du warst sehr präsent. Also ich hatte halt dann diese zehn oder ich weiß noch bei, diese zehn Vormittage mit (Kind 1) oder auch dann, als wir plötzlich zu viert waren, oh Gott (lacht) diese körperliche Überforderung mit (Kind 2) dann, die dann hier irgendwie einsam noch eine Besorgung machen und dann schon wieder abholen gehen in den Wald hochschieben und dann mit beiden Kindern und so das war, das war einfach viel. Aber das, also diese Monate waren schon krass.			Gefühle / Aufgaben
J	Dass wir halt beide so frei gearbeitet haben, haben wir halt voll	Durch die Freiberuflichkeit war es möglich		Verhalten

	runtergefahren. Haben unsere auch bis jetzt, haben unsere Fixkosten in den Griff bekommen oder maximal runtergefahren so und und dann halt versucht so wenig wie möglich zu arbeiten.	Lohnarbeit zu reduzieren um mehr Zeit für Care-Arbeit zu haben.		
J	So viel wie möglich für die Kinder Zeit zu haben. Weil wir haben ja auch keine Verwandtschaft hier	Keine Verwandtschaft		Verhalten
J	Ja, ich war nur Halbtags und dann wieder mit dabei, dann hattest du frei. Und dann haben wir recht früh immer diese Aufteilung gemacht, die eine Person hat zwei Tage die Woche, die andere drei und das dann wieder umgedreht. Und halt so.			Verhalten
J	Also ich würde sagen, die Grundidee war von uns zu sagen, wir versuchen halt all die Aufgaben oder all die Sachen, die wir aufteilen können, die versuchen wir fifty fifty aufzuteilen.			Verhalten
J+H	V: Und es gab so Frühgeburts Bestrebungen. Das heißt, wir waren			Aufgaben

	praktisch schon zwei Monate vor Geburtstermin, waren wir schon M: Warst du schon in der Care-Arbeit.			
J	War ich schon, wie komplett auf Carearbeit umgestellt und. Und musste alles machen.			Verhalten
H	Dann kam (Kind 1), dann habe ich noch vier Wochen alles gemacht im Wochenbett und ähm dann äh langsam wieder ausgeschlichen sozusagen und (Name der Frau) hat schrittweise angefangen, wieder Sachen zu übernehmen und auch zu machen. Aber das war bei (Kind 1) und dann kam ja (Kind 2). Und da war es ja noch viel krasser, weil dann war ja (Kind 1) auch noch da und für den war ja die Umstellung total schwierig			Verhalten
J	Ich hab praktisch Kind 1 gemacht und dich versorgt und hab halt den ganzen, die ganze den ganzen Haushalt geschmissen plus ähm praktisch auch noch			Aufgaben

	die seelische Betreuung (lacht) für den Laden			
J	Das war so anstrengend, das war so so so anstrengend.			Gefühle
J	Ich war komplett nur damit beschäftigt, äh Essen zu besorgen, (Kind 1) Problem also seine Probleme abzufedern.			Aufgaben
J	Dann konntest du langsam und schrittweise wieder mehr machen und hast wieder mehr im Haushalt übernommen. Genau. Bis wir das dann wieder irgendwie halbwegs aufgeteilt hatten. Weil es gibt ja viele Momente, wo es einfach gar nicht was gar nicht geht.			Verhalten
H	Wie war das Wochenbett? (lacht) Also bei, äh bei (Kind 1), war ich einfach so was von fertig. Oh Gott, ich war einfach so krass geplättet. Also die Geburt fand ich sehr schrecklich, die erste und ich war auch sehr unfit, weil ich so lange gelegen bin. Und es war aber so Magic, ne? Das war halt so wie waren halt so schwerst			Gefühle

	verliebt einfach in dieses Kind.			
H	Genau und bei bei (Kind 2) war das einfach viel, die Geburt war toll im Geburtshaus, da irgendwie in fünf sechs Stunden und ich war da halt einfach viel schneller auf den Beinen. (...)der Unterschied war einfach, dass ich total viel alleine mit (Kind 2) im Bett lag. (...)wir waren echt mega entspannt im Vergleich zu vorher, ne?			Gefühle
H	Jaja, diese ganze Aufregung. Die hatten wir bei (Kind 2) überhaupt nicht. Oder?			Gefühle
H	Beim (Kind 1) war es tatsächlich ein bisschen problematisch. Wir hatten eine Wahlhebamme, die sich als extrem unzuverlässig herausstellte.			Hebammenbetreuung
H	Und beim zweiten Mal, genau, sind wir einfach ins Geburtshaus.			Hebammenbetreuung
J	Aber es war schon ein Unterschied, diese alten gestandenen Ladys zu haben im Geburtshaus. Also das war schon für uns auch			Hebammenbetreuung

	eine ganz andere Sicherheit, ein anderes Vertrauen andere äh			
H	Die haben mich jedes Mal so beruhigt, das war so toll.			Hebammenbetreuung
J	Auf jeden Fall. Also ich erinner, da waren auf jeden Fall, da gab es immer auch Fragen an mich oder es gab irgendwie. Also (Pause) es ist ja so ein bisschen eine komische Rolle, weil weil, weil es ist ja klar, ich bin, ich äh, also meine Funktion ist erst mal habe ich erst mal so verstanden äh ich bin irgendwie ich stütz (Name von Frau) und ich bin in ihrem Rücken und bin für sie da und so nah. Und gleichzeitig ist es natürlich auch für mich so ein riesen Transformationsprozess gewesen. Gerade beim ersten Mal so, und es ist ja eine Riesenumstellung und eine ganz intensive Erfahrung. Und da kam aber schon immer wieder auch Fragen oder es gab Raum sozusagen, wo ich jetzt Sachen hätte adressieren können,			Hebammenbetreuung

	die die irgendwie für mich problematisch wären oder irgendwas. Das habe ich mich eigentlich ganz gut aufgehoben gefühlt.			
J	So Väter, Väter-Vorbereitungskurse. (...)Aber ich habe im Nachhinein gedacht, so das hätte ich gerne gemacht. Das hätte mir enorm geholfen, auch noch mal einen Ort zu haben, wo, wo jetzt (Name der Frau) nicht dabei ist, wo praktisch ist einfach nur um mich gegangen wäre, weil diese Transformation oder dies diese Erfahrung, die würde ich ja sagen ist eine der intensivsten Erfahrungen in meinem Leben gewesen und es ist schon toll, wenn man da Begleitung hat, die man so ein bisschen durchführen kann			Handlungsmöglichkeiten
H	(Hebamme 1) hat dich doch mit dem Wickeln, das hat sie alles dir gezeigt.			Hebammenbetreuung
J	Ich wurde direkt adressiert und direkt mit eingespannt. Also von Anfang an.			Hebammenbetreuung

H	Also es wurde auch so gecheckt, glaube ich, wie so ein bisschen passt er eh auf, auf seine Frau, macht er was zu essen, gibt es irgendwie und so also ich hab hatte zumindest bei, bei dem Geburtshaus. So hatte ich das Gefühl, es ist auch so wie so ein also es gibt auch so einen relativ klare ähm boa ich kann es nicht mich so richtig sagen			Hebammenbetreuung
H	du musst dann auch entscheiden, wie lange Leute bleiben oder?			Handlungsmöglichkeiten
J	Ich soll aufpassen auf dich, ich soll gucken, dass wir nicht zu viel kriegen, dass ich irgendwie einen einen Rahmen gibt, dass ich so eine Hülle hab oder macht für dich.			Handlungsmöglichkeiten
J+H	J: Dann aber auch die Sachen mit, das was das was zu essen gibt. H: Das Kochen, damit die Geburt los geht. J: Schon davor fing an das schon so an, ja. H: Haben die vielleicht gefragt wer von uns kocht? J: Jajaja			Handlungsmöglichkeiten / Hebammenbetreuung
J	Nee, da hatte ich das Gefühl dar war ich die ganze Zeit eine recht			Hebammenbetreuung

	klare Ansprache, ja aber ich natürlich ich wollt das auch wissen alles und ich war ja gleich voll voll mit am Start sozusagen.			
J	Ich hab mich jetzt nie da zurückgehalten. Ich weiß nicht, wie es gewesen wäre, wenn ich jetzt ob ich ob ich mich auch einfach hätte daneben setzen können und oder einfach nicht erscheinen, hätte ich ja auch können. Also ich war halt auch immer dabei.	Proaktives Verhalten des Vaters von Anfang an		Verhalten
J	Ah ne, ich hatte jetzt nicht irgendwie Erwartung. (bezüglich Hebammenbetreuung für Mann)			Hebammenbetreuung
J	Es ist halt so ein ganz klares matriarchales Setting. So, es ist so klar auch in Saint Josef klar gewesen. Diese Hebammen schmeißen den Laden. Und genauso war es auch im Geburtshaus. Und das schafft auch und das ist ja auch gewollt und genau richtig so und, und das			Hebammenbetreuung

	und es ist glaube ich nicht so ganz leicht, oder ich habe so zwischendurch gedacht, es ist nicht so ganz leicht, also hab ich gedacht, es ist nicht so ganz leicht vielleicht als Mann auch darin eine Rolle zu finden oder ne Position zu finden. Nicht, dass ich mich damit schwertun würde. Ich hab gar kein Problem mit starken Frauen oder auch mich da unterzuordnen, habe ich gar kein Problem mit nur. Nur ähm eh nur. Ja, da hatte ich vielleicht das Gefühl so dass, ähm. Genau. Also wie so, als würde das halt auch so abgecheckt werden: okay, der passt mal auf jetzt, oder der ist da oder der kann das und packt da mit an. Ähm und so.			Gefühle / Hebammenbetreuung
J	Ja, ja ich hatte eine Rolle. Ich hatte, für mich war klar, ich unterstütze (Name der Frau) da, ich bin für sie da, ich bin in ihrem Rücken. Ich werd auf sie aufpassen und ähm und und gleichzeitig war für mich klar, ich bin jetzt			Verhalten

	für den ganzen Care Rückhalt irgendwie zuständig.			
J	Also die die Rolle hatte ich eh dann sozusagen, die hatte ich eh dann für mich klar, so. Aber es ist natürlich krass, weil es natürlich dann wochenlang nicht um mich ging, so ne und das ist natürlich schon, also ich sag mal, man, das ist ja echt, also das hat uns ja beide an Belastungsgrenzen gebracht und drüber, und das ist natürlich schon äh			Gefühle
J	Aber dann hört es nie auf und es hört nie auf und ähm und das ist halt. Das ist halt irgendwie das Krasse einfach dran an diesen ersten Wochen und Monaten.			Gefühle
J	I: Hättest du dir vielleicht sogar mehr dann gewünscht für die Zeit auch, dass du auch wohin gehen kannst, um diese Sachen von deiner Perspektive auch bisschen mehr Raum zu geben? J: Ja, voll. Orte zu haben, wo, wo, wo dann. Ja, wo man wo			Bedürfnis

	ich immer schimpfen kann, wo ich irgendwie meinen Frust rauslassen kann			
J	Klar, Ich mein, das ist ja, das ist einfach unendlich lang und die und die und meine Bedürfnisse, ne? (Frau)´s natürlich genauso. Aber die haben einfach für eine lange Zeit gar keine Rolle gespielt			Gefühle
H	Sowas von im Eimer warst du.			Gefühle
H	Das tat mir sehr leid, ich hatte irgendwie das Gefühl eben so, die Freude blieb so völlig auf der Strecke.			Gefühle
J	also wenn die kam, es war immer total wichtig und super und das war dann auch ganz klar, dass die dann für (Partnerin) da sind und da muss man jetzt ja auch sagen, also natürlich habe ich so dann, ne? Manche meiner Bedürfnisse wurden jetzt nicht befriedigt und ich war irgendwie vielleicht irgendwie, manchmal irgendwie ein bisschen frustriert, überarbeitet, überanstrengt oder so was. Aber im Vergleich dazu ist natürlich das			Hebammenbetreuung / Gefühle

	wo du (Partnerin) jetzt durchgegangen, bist, die nach der Geburt auch, ist natürlich auch noch mal eine ganz andere Liga an Intensität wegen auch dieser ganzen also erst mal die ganzen, äh die ganzen medizinischen Geschichten und dann die ganzen hormonellen Umstellungen und äh und und dann und dann das Stillen und dann die Nächte und so, das ist ja ein absoluter Wahnsinn und äh und ich hatte das Gefühl, da gab es so viel wicht, also es war so klar.			
H	hat mir einfach gesagt ich soll so voll Grenzen ziehen und voll auf mich aufpassen			Handlungsmöglichkeiten
J	Der Fokus ist da auf dir (zu Partnerin) und und meine Rolle ist klar definiert als halt ich, ich stehe im Hintergrund und und unterstütze, ne?			Hebammenbetreuung
J	Ich meine, es ist insgesamt in dem Moment glaube ich, alles, was man an Unterstützung			Bedürfnis

	bekommen kann, ist halt voll viel wert.			
J	Und ich hatte das Gefühl, diese Hebammenbesuche, die waren dann so wertvoll und die waren so wichtig und es war dann aber auch so, also ich hatte das Gefühl, ich komme halt nicht hinterher. Ich müsste ja eigentlich auch seelisch für dich mehr da sein, aber ich war halt so nur und, also vor allem beim zweiten Mal beim ersten Mal nicht. Da war ich ja nur noch mit (Kind 1) beschäftigt und so und dann ähm			Gefühle/Aufgaben
H	Bis zum zehnten Tag, aber hab ich auch voll viel geschattet und so, das war relativ entspannt für mich nur ein bisschen einsam.			Gefühle
J	Auch die Besuche danach, da war ganz klar jetzt muss es um dich gehen und und und. Und zwar medizinisch genauso wie seelisch auf allen Ebenen			Gefühle

J	Ich meine so Sachen wie: alles ist eine Phase und es sieht immer ein paar Tage später schon wieder ganz anders aus. Du musst jetzt lange, lange, lange, lange Ausdauer haben und viel, viel Geduld. Da ist jetzt was ganz Krasses was auf dich zukommt, was du so noch nicht erlebt hast, in deinem Leben und. Wie ein Todesfall oder wie eine verliebt intensive Verliebtphase oder irgend sowas. Was komplett dein Leben auf den Kopf stellt und alles verändert und und und. Du brauchst jetzt Kraft und vor allem das auch. Ich glaube, ich habe mir das vorhin noch so gedacht.			Handlungsmöglichkeiten
	Ich glaube viele Männer ziehen sich raus, weil sie verunsichert sind, weil sie Probleme haben, mit Emotionen umzugehen und Probleme haben, eine Rolle zu finden in so Sorgetätigkeiten, weil sie ein Problem haben, grundsätzlich eine			Geschlechtsspezifische Beobachtungen

	Unfähigkeit haben, überhaupt in Beziehung zu gehen. Und wenn du nicht in Beziehung gehen kannst mit anderen Menschen, dann kannst du dich auch nicht um jemanden kümmern oder um jemanden sorgen (...) Aber ich glaube auch, ein weiteren Grund ist die Überforderung.			
J	Ähm, ich glaube, viele Väter ziehen sich bestimmt auch raus, weil sie einfach grandios überfordert sind und weil sie dann halt keinen Umgang damit finden oder nicht wissen wie damit umgehen.			Geschlechtsspezifische Beobachtungen
	So, weil das muss ich schon auch sagen. Ich. Bei mir ist es so, dass ich mich so reingeschmissen hab, dass ich jetzt so langsam, jetzt muss ich aufpassen.			Verhalten / Gefühle
H	Zwei Monate ganz klare Burnout Tendenzen.			Gefühle
J	Ich muss jetzt mich um mich kümmern und ich muss jetzt irgendwie rausnehmen, mehr den			Verhalten

	anderen wieder zutrauen um mich rum, den Kindern und (Partnerin)			
J	Bei (Kind 1) voll intensiv. (Bonding Empfehlungen der Hebamme)			Hebammenbetreuung
H	Ja, beim Zweiten dann. Es hat uns niemand irgendwas gefragt. Und beim zweiten Mal schon, aber nicht wie die Karenz aufteilen, das nicht.			Hebammenbetreuung
H	Also ersten sagen sie Mama und Papa zu uns beiden.			Geschlechtsspezifische Beobachtungen
J	es gibt nicht so eine klassische Rollenaufteilung, so im Sinne von der der eine stößt sich und weint und dann wird er zur Mama zum Beispiel.			Geschlechtsspezifische Beobachtungen
H	Ne, ist eigentlich ganz, sind wir beide beides.			Geschlechtsspezifische Beobachtungen
J	Wir sind beide für alles sozusagen und wir machen auch beide alles mit den Kindern. Also wir beide schneiden denen die Nägel, wir beide kämmen in die Haare, wir beide stecken in die Badewanne. Wir beide streiten mit denen wir beide kuscheln mit denen.			Geschlechtsspezifische Beobachtungen / Aufgaben / Care-Arbeit

J+H	J: Und witzig, nämlich weil weil (Kind 1) hat sogar und das war irgendwie auch bezeichnend. (Kind 1) hat dann sogar irgendwann für sich das Wort Elter, also nicht Eltern, sondern ein Elter, da hat er irgendwann H: Erfunden. J: Also ja, dann hat er. Aber ich finde es auch bezeichnend, irgendwie. H: Wir sind einfach, also jeder von uns ist ein Elter. (lacht)			Geschlechtsspezifische Beobachtungen
J+H	H: Hey, ich bin halt schon die, bei der sie im Bauch waren. Das ist halt viel Thema, ne? (Kind 2) sagt dann immer: meine Mutter, meine Mutter. Dann im Bauch drin. J: Na, aber (Kind 2) jetzt zum Beispiel auch jetzt beim Foto anschauen ging er auch davon aus, dass ich ihn auch gestillt hab.			Geschlechtsspezifische Beobachtungen
J	Saugt dich anderthalb Jahre aus und dann kann er sich nicht daran erinnern.			Geschlechtsspezifische Beobachtungen
J	dass sie jetzt noch nicht so klare geschlechtliche			Geschlechtsspezifische Beobachtungen

	Rollenbilder hatten dann dann kommt es natürlich mit viel Macht sofort und genau aber da hatte ich das Gefühl, wir haben es jetzt nicht mit Zwang denen reingedrückt.			
H	ab dem siebten Monat war ich schon, hatte ich zwei Tage und du drei. Ich würde sagen, ich weiß nicht wie waren einfach beide immer glaube ich beide immer so präsent im Haushalt			Verhalten / Care-Arbeit
H	Und ich glaube, wir sind beide einfach so viel, so präsent in allem, wir machen einfach beide alles, oder? Dann ist es irgendwie. Dadurch ist diese. I: Dadurch, dass halt keiner von euch jetzt 40 Stunden die Woche. H: Genau.			Care-Arbeit
J	Wir haben halt beide relativ wenig gearbeitet in der Zeit und ähm. Und dann ich glaube, es gibt halt dann noch so Haupt Bonding Sachen zum Beispiel, voll entscheidend finde ich halt dieses mit den Kindern schlafen.			Handlungsmöglichkeiten

J	Und ab da, hatte ich die Kinder in den Nächten und das war, ist natürlich ein ganz intensives Bonding Erlebnis, weil das wirklich diese Abstimmung über Nacht, man passt sich so krass mit dem Schlafen an aneinander und man bondet so krass. Und ich habe das Gefühl, das hat voll viel ausgemacht. Also da habe ich echt eine Nähe bekommen zu den Kindern			Gefühle
J	und ich habe da auch das Gefühl gehabt, bei anderen Familien um uns rum, wenn die Frauen länger gestillt haben zum Beispiel und weiterhin dann die Nächte immer mit den Kindern gemacht haben, dass das auch für die Väter dann nicht unbedingt (...) Gar nicht so einfach war mit den Kindern überhaupt in so ein Bonding zu kommen oder so eine intensive Beziehung mit ihnen zu haben, weil genau weil. Weil dann halt immer klar ist, dass die Mutter die			Geschlechtsspezifische Beobachtungen

	erste Ansprechperson ist und und das ist halt ich glaube wenn man das macht, diese Nächte macht das ist wirklich.			
J	Also bei (Kind 1) war es so, dass wir die ersten, die erste Zeit völlig uneffizient, ganz komisch alles hin und her aufgeteilt haben.			Verhalten
J	Ja, also wirklich Wahnsinn und da haben wir uns auch wirklich Nächte, also wochenlang Nächte so krass zerschossen und dann beim zweiten war es so und dann klar.			Verhalten
H	Aber das heißt eure Hebamme hat euch da auch keine Tipps gegeben bezüglich dieser Planung, jetzt? H: Nee.			Hebammenbetreuung
H+J	H: Damit haben wir ja aber irgendwann auch aufgehört mit diesem nächtlichen Stillen. J: Nächtlichen Wickeln. H: Ja, mein ich, nächtliches Wickeln. Ach wie bekloppt ey. Das war ja bei (Kind 2) dann alles anders.			Hebammenbetreuung

	J: Ja, aber auch, weil wir da bessere Betreuung hatten.			
H+J	fühlst du dich dadurch mehr angesprochen? Einfach durch den Titel. J: Ja, auf jeden Fall. Ist gut das zu machen. H: Cool.	Reformierung zum Eltern-Kind-Pass		Familienpolitik
J	Voll. Ja, sonst habe ich das Gefühl, ich nehme irgendwas von (Partnerin) mit, um es dann dahin abzugeben und nicht das Gefühl, das ist jetzt meine Verantwortung oder ich kann das genauso gut machen, sozusagen.			Gefühle
H	Ja, find ich total super ist echt total absurd, also in der Schwangerschaft macht das Sinn, aber ab der Geburt dann ja nicht mehr.			Familienpolitik
H+J	I: Und dann für die Zeit nach der Geburt, also eben fürs Wochenbett oder auch fürs Elternsein oder auch Paar sein. H: Für's Paarsein. (lacht) J: Na ja, für's Paar sein also, wäre es natürlich schon auch. Wäre es natürlich schon auch toll. Also ich meine da dafür noch mal Raum	Paar-Sein		Bedürfnis / Handlungsmöglichkeiten

	zu haben, das wäre natürlich großartig.			
H	Ja, zum Beispiel das, dass man beim Sex Schmerzen haben kann. Über viele Monate			Handlungsmöglichkeiten
J	Diese ganze Umstellungszeit so Wahnsinn, ne? Es ist so viel ähm, ähm. Ich glaube, dafür einen Raum aber aufzumachen, davor wäre total gut. Also für dieses: Was ist jetzt die Rolle als Elternteil, die ich haben will, was ähm.			Bedürfnis
J	Aber das grundsätzliche Problem besteht ja darin auch, dass viele Leute halt, weil sie halt in Stresssituationen geraten, dann halt mit dem reagieren, was sie halt kennen und einfach das reproduzieren, was sie erlebt haben, oder was sich für sie irgendwie richtig anfühlt sozusagen. Aber das muss ja nicht unbedingt was Gutes sein. Und da setzt sich ja unglaublich viel fort an Gewalt auch.	Reproduktion von fragwürdigen Verhalten durch Überforderung		Verhalten

J	Und gerade was Väterrollen angeht, da gibt es, glaube ich, ähm da gibt es glaube ich, große Probleme und ich glaube, da wär es schon gut so was in so eine therapeutische und kritische Männlichkeitsrichtung oder so was. Also zumindest mal einen Raum zu haben, wo diese Frage noch mal gestellt wird.			Geschlechtsspezifische Beobachtungen
J	Also ich weiß noch, ich habe dann, ich hab dann auch so kurz irgendwie ein bisschen Panik bekommen, nicht Panik. Aber dann habe ich, habe ich wie so eine Blitztherapie noch gemacht.			Gefühle
J	Und es ging halt ganz viel einfach um die Auseinandersetzung mit meinem Vater und den Problemen, die er hatte und den Problemen, die ich da erlebt habe. Und. Und um da noch mal irgendwie so also ich merkte, ich brauchte noch mal so einen, die so ein so ein Gegenüber, mit dem ich noch mal reden kann im Sinne von. Es			Gefühle / Handlungsmöglichkeiten

	ist alles okay bei mir. Ich werd das jetzt irgendwie gut und richtig machen und es gibt jetzt nicht irgendwie ganz große Baustellen, die ich jetzt noch unbedingt angehen musste, oder so was. Aber ich glaube in so eine Richtung, also da wie so ein Check up zu haben oder auch Leute, die haben da ganz ehrlich sagen: Du, ich glaube, du musst eine Therapie machen oder ich glaube, was du da erlebt hast, das musst du irgendwann noch mal professionell aufarbeiten oder oder so was, ne? Also ich glaube, dass würde, das würde, das könnte ich mir schon vorstellen, dass sich das echt lohnen würde			
J	Ja oder einfach so Eltern und Väterrollen zum Beispiel zu fragen. Aber ich glaube da wird halt schon echt viel Scheiße reproduziert.			Handlungsmöglichkeiten
J	Genau es war so, ich werd jetzt Vater und dann wollte ich irgendwie mal, mir anschauen was ist jetzt			Bedürfnis

	praktisch die Vaterrolle, die ich erlebt habe? Und ich wollte noch mal wissen, bin ich so weit okay, dass ich diese Verantwortung jetzt tragen kann und das machen kann? Genau da habe ich das gemacht und das war auch hilfreich. Also das ging nicht so sehr in die Tiefe. Aber ich habe doch ein paar gute Sachen, glaube ich verstanden über mich und ähm und es hat mir bestimmt geholfen, dann diese Transformation zu machen. Oder, weil die ist ja schon intensiv.			
H	Ich glaube so bei Arbeitgebern wär mal was anzusetzen, wie die den Vätern umgehen. Also mit Vätern, aber auch mit Müttern, so also so,			Familienpolitik

H	ich glaube das Bewusstsein in der restlichen Gesellschaft fehlt mir so bisschen, ich habe also es geht mir sogar zum Teil im Chor so, ja dass ich so dieses Gefühl hab, die Leute die halt nicht Eltern sind, haben halt Eltern nicht auf dem Schirm, die eine krasse Arbeit leisten, einfach, ne so?			Gefühle
H	dass das die Väter auch echt schief angeguckt werden, wenn sie halt irgendwie mehr in Karenz gehen oder zum Teil aber auch die Frauen und so			Geschlechtsspezifische Beobachtungen
J	Also tatsächlich wie eine komplette Neuorientierung der Gesellschaft weg von Wachstum und Arbeit in diesem engen Sinne hin zu Carearbeit als dem zentralen Baustein, um den sich dann alle oder der, der dem Zentrum, um dem sich dann alles gesellschaftlich herum organisieren müsste und und das würde halt konkret.			Familienpolitik / Bedürfnis
H	Und auch die Aufwertung der Carearbeit.			Geschlechtsspezifische Beobachtungen /Familienpolitik

J	das Wichtigste halt Zeitwohlstand zu schaffen. Zum Beispiel halt, dass Leute wirklich einfach nicht arbeiten müssen während dieser Zeit.			Familienpolitik
J	dann rausnehmen kann, dass man einfach zum Beispiel wie wir jetzt das gemacht haben. Ich finde, wir haben das ganz gut gemacht. Wir haben uns sehr stark rausgenommen aus der Erwerbsarbeit in dieser Zeit.			Verhalten
J	Es ist halt finanziell katastrophal und halt auch karrieretechnisch. Das hat für meinen in meinem Fall wahrscheinlich oder auch durchaus möglich, dass das halt die Karriere beendet hat. Also, ähm es sind halt die entscheidenden Jahre, (...)Weil man kann nicht ernsthaft zwei Kinder haben und eine akademische Karriere machen (...)und dann ist man irgendwie Mitte 30 und dann muss der Beruf steil gehen und gleichzeitig muss man diese intensive Zeiten			Care-Arbeit

	mit den Kindern machen.			
J	Oder halt der Klassiker, die Leute kriegen Kinder und die Männer arbeiten Vollzeit und die Frauen machen halt dann die Betreuung, komplett raus aus dem Erwerbsleben			Care-Arbeit / Geschlechtsspezifische Beobachtungen
J	Hey, Was man eigentlich bräuchte, ist zu sagen für dieses eine Jahr zum Beispiel oder das erste Jahr müsste beide gar nicht arbeiten. Es gibt zwei Personen für so ein Kind, die aber nicht arbeiten müssen in dem Jahr. Und genau. Also ich glaube, da könnte es noch viel radikaler, könnte das alles angepackt werden. Und dann halt was Familienpolitik angeht, dass man die Familie abschafft, also dass man jegliche Form von struktureller Unterstützung für Kernfamilie-Strukturen auflöst.			Handlungsmöglichkeiten / Familienpolitik
J	so Überreste, dass man zum Beispiel geordnete Familienverhältnisse vorzeigen muss			Familienpolitik

J	aber zu sagen weg von diesem Kernfamilienmodell und das irgendwie auch, was die Wohnung angeht und das.			Familienpolitik
J	Wir gehen raus mit den Kindern ist eine Todeszone. Ich meine, es ist wir gehen und die sind die ganze Zeit in Lebensgefahr. Es ist einfach, der einzige Ort, wo man safe ist mit denen ist die, ist der umzäunte Spielplatz.			Familienpolitik / Gefühle
H	Es ist eine sehr kinderfeindliche Welt, eigentlich.			Gefühle
J	Also nicht nur das, sondern auch dadurch, dass es so wenig gibt. Es gibt ja kaum mehr Kinder. Die Gesellschaft ist ja massiv überaltert. Dadurch wird ja auch keine Politik für Familien sinnvollerweise gemacht, weil die der Anteil ist so gering, dass es sich politisch gar nicht lohnt, sich ernsthaft um die zu kümmern.			Familienpolitik
H	Ja, meine kinderlosen Freundinnen sind auch echt so mit diesen Kinder, ich war das			Gefühle / Care-Arbeit

	aber auch, ich war auch so also ich keine Kinder, hat mich auch ein Scheiß interessiert.			
J	Ja, voll. Also, aber ich denke so innerhalb dieser, innerhalb dieser bürgerlichen Strukturen ist ja alles sehr gut geregelt hier.			Familienpolitik
H	äh wieso kriegt man nicht mehr Geld? So, das finde ich eben auch, dieser feministische Diskurs geht ganz stark in dieses Frauen in die Arbeit. Aber was ist mit der Care-Arbeit?			Familienpolitik
H	Oder auch so ein Jahr später noch mal sagen wie isn mit Beckenboden (lacht) vielleicht wäre es das. Einfach ein Jahr, wenn da Kind ein Jahr ist noch ein Termin mit den Hebammen machen oder mit irgendwem, kann ja auch eine andere Stelle sein, so ne?			Handlungsmöglichkeiten
H	setzt euch mit den Momenten von emotionaler Überforderung auseinander.			Handlungsmöglichkeiten
H	Man ist ja auch ständig überfordert			Gefühle
H	Ne und ich finde einfach mehr			Handlungsmöglichkeiten / Familienpolitik

	Begegnungsräume unabhängig vom Kindergarten im Innenraum.			
J	Das erst Jahr, so einsam.			Gefühle
H	Ich glaube, das macht auch zu diesem ich geh selbstbestimmt positiv optimistisch in diese Geburt			Hebammenbetreuung
J	Vielleicht eine Sache die, ich habe mir immer vorgestellt, wenn wenn ich mal Kinder hab, dann dachte ich immer dann würde ich irgendwie das ganze Familienstrukturen so öffnen und dann was bei uns jetzt halt Corona und dann diese Kleinfamilienzeit, das war echt so.			Verhalten / Bedürfnis
H	Wir wollten das viel mehr öffnen und irgendwie mehr austauschen.			Bedürfnis
H	Das ist halt auch ein gesellschaftliches Problem einfach, dass es da viel zu wenig Commitment gibt und viel zu wenig Ausdauer.			Gefühle
J	Das finde ich manchmal so ein bisschen schade, dass das so dass es einen so in diese Einsamkeit			Gefühle

	der Kernfamilie zwingt und dann ist man erschöpft und kommt abends nicht mehr raus, dann gehen alle Freundschaften irgendwie langsam aber sicher schlafen ein.			
J	Also ich will vielleicht müsste man da und das wäre vielleicht gut dazu einfach so ermutigt zu werden, sich Hilfe zu holen.			Handlungsmöglichkeiten